~~L 172~~

Past. 203

C

Zur

fürstlichen Bibliothek

zu

Regensburg

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Anleitung
zur
gründlichen Erkenntniß
der
christlichen Religion

zum Gebrauche
in den Schulen der protestantischen Confessions-Verwandten in den K. K. Erblanden.

Nach höherem Auftrage verfaßt
von
Johann Georg Fock
Superintendenten, Consistorialrathe und erstem Prediger der Kirchengemeinde Augsburgischer Confession in Wien.

Dritte verbesserte Auflage.

Wien,
bey Carl Schaumburg u. Comp.
1804.

Vorbericht
zur ersten Auflage.

Der Verfasser dieses Lehrbuchs der christlichen Religion hat sich bemüht, die Lehre Jesu ohne willkührliche Zusätze und Nebenbestimmungen in ihrer natürlichen Einfalt und Lauterkeit so darzustellen, wie sie sich dem Verstande und Herzen als die wohlthätigste Anweisung zur Tugend und Glückseligkeit empfehlen muß.

Statt der Fragen und Antworten ist nach reifer Ueberlegung ein zusammenhängender Vortrag in fortlaufenden Sätzen gewählt worden, weil diese letztere Methode vor der ersteren in einem Lehrbuche, das zur Grundlage der Religionsgespräche dienen soll, entschiedene Vorzüge hat. Man hat auf die Auswahl der Schriftstellen, die den Sätzen als Beweise, oder als Erläuterungen beigefügt sind, die genaueste Sorgfalt gewandt, und den Sinn derselben, wo er nicht gleich einleuchtet, durch kurze eingeschobene Erklärungen deutlich gemacht; so daß dieses Lehrbuch eine bequeme Anleitung zum richtigen Verstande der heiligen Schrift gewähret. Die Haupt-Stellen sind durch besondere Schrift ausgezeichnet worden,

um die Aufmerksamkeit der Lehrer und Kinder besonders darauf zu richten.

Es ist wohl kaum nöthig zu erinnern, daß dieses Lehrbuch nicht zur Grundlage für den ersten Religions-Unterricht bestimmt ist. Der Inhalt zeigt schon, daß es für Kinder von reiferem Alter gehöret, die schon die ersten Grundsätze des Christenthums gefaßt haben, und nun immermehr zum eigenen gründlichen Nachdenken über die Religion angeführt werden sollen.

Für den ersten Religions-Unterricht wird ein besonderes Lehrbuch, nach dem Muster des vortrefflichen Rosenmüllerischen Lehrbuchs: Erster Unterricht in der Religion für Kinder, bearbeitet, ehestens herausgegeben werden. *)

Die Geschichte der geoffenbarten Religion ist in diesem Werke mit Fleiß übergangen worden, weil nach dem vom Consistorio A. C. entworfenen Plane eine eigene zweckmäßige Anleitung zur Kenntniß der Religionsgeschichte verfaßt wird.

Die Sätze dieses Lehrbuches sind durchaus nicht zum Auswendiglernen bestimmt. Sie müs-

*) **Erster Religions-Unterricht für die Schulen protestantischer Confessions-Verwandten, in den K. K. deutschen Erbländern.** Nach höherem Auftrage abgefaßt von Georg Christian Schmidt, Consistorialrathe und zweytem Prediger der evangelischen Gemeinde A. C. in Wien. (Wien, bey Joseph Stahel und Comp. 1796.)

müssen wiederholt deutlich vorgelesen, und dann der Jugend durch Fragen zergliedert, und durch nähere Erläuterungen deutlich gemacht werden, so daß sie dieselben mit dem Verstande faßt, und darüber zum weiteren Nachdenken angeführt wird. Auf gleiche Weise müssen auch die Schriftstellen erst vernehmlich vorgelesen, und dann erkläret werden. Nach einer solchen vorhergegangenen Erklärung können die wichtigsten Stellen der heiligen Schrift den Kindern zum Auswendiglernen aufgegeben werden, damit sie etwas haben, woran sie ihre Religionsbegriffe anknüpfen, um sie in der Folge unter allerley Umständen, wo sie Belehrung, Rath und Trost bedürfen, leicht in die Seele zurückzurufen.

Es ist ferner nöthig, bey dem Gebrauche dieses Lehrbuches eine angemessene Stuffenfolge zu beobachten. Man kann bey der ersten Erklärung noch manche Sätze und Schriftstellen übergehen, und blos die leichteren auswählen. Bey der zweyten und dritten Erklärung wird das Anfangs bey Seite Gesetzte, so wie es die Fähigkeit der Kinder erlaubt, nachgeholet, damit die Religionskenntniß immer Stuffenweise an Umfang, Deutlichkeit und Gründlichkeit wachse. In dieser Absicht sind auch einige Sätze und Anmerkungen mit einem † bezeichnet, welches anzeigen soll, daß sie fürs erste noch zu übergehen, und nur bey weiterem Fortrücken in der Erkenntniß erst mitzunehmen sind. Alles kommt hiebey auf die Fähigkeit der Kinder, und die Geschicklichkeit der Lehrer an,

daher

daher der Verfasser dieses Lehrbuchs es nicht für dienlich gefunden hat, die Stuffenfolge des Unterrichts genauer zu bestimmen. Dies muß vielmehr der Einsicht und Beurtheilung eines geschickten Lehrers überlassen werden.

Freylich wird das Geschäfte des Religionsunterrichts nach diesem Lehrbuche noch immer für die meisten Schullehrer auf dem Lande mit großen Schwierigkeiten verknüpft seyn, so lange es unsern protestantischen Gemeinden an Anstalten zur zweckmäßigen Bildung der Religionslehrer für die Schulen noch fehlt. Aber hier ist vorzüglich auf die Anleitung der Prediger zu rechnen. Wenn ihnen ihr Amt, und besonders die Bildung der Jugend am Herzen liegt, so werden sie es sich zur ersten Pflicht machen, ihre Schulmeister, so weit es möglich ist, selbst zu bilden, ihnen Anweisung zu geben, wie sie die Sätze und Schriftstellen durch Fragen zu zergliedern und deutlich zu machen haben, auch öfters selbst in den Schulen katechisiren, und ihnen durch Beyspiele vorgehen. Sollte ein Prediger es nicht rathsam finden, dem Schullehrer mehr, als den fast mechanischen Theil des Unterrichts (das verständliche Lesen der Sätze und das Hersagen der auswendig gelernten Sprüche) zu überlassen, so müßte er nur dafür sorgen, daß nichts gelesen und auswendig gelernt würde, was nicht vorher von ihm der Jugend hinlänglich erkläret worden ist. Bey der gegenwärtigen Verfassung der hierländischen protestantischen Schulen in Absicht auf den Religionsunterricht ist es

auch

auch dem geschicktesten und geübtesten Religionslehrer unmöglich ein Lehrbuch zu schreiben, bey welchem die Schwierigkeiten im Erklären wegfallen würden.

Desto bequemer werden die Prediger sich dieses Lehrbuchs als eines Leitfadens bey ihren öffentlichen Katechisationen bedienen können. Sie haben Gelegenheit, nach demselben ihren Gemeinden die Lehren der Religion im Zusammenhange zu erklären, und sie dem Verstande und Herzen derselben tiefer einzuprägen. Ueberhaupt wäre es zu wünschen, daß sie die Katechisationen als den vorzüglichsten gemeinnützigsten Theil des öffentlichen Religionsunterrichts ansehen, und mit dem vorzüglichsten Eifer treiben mögten. Denn was hilft alles Stundenlange Predigen, wenn es den Zuhörern an einer deutlichen und gründlichen Erkenntniß der Hauptlehren der Religion fehlt?

Der Verfasser dieses Buchs hat noch einen Nebenzweck vor Augen gehabt. Ohnstreitig würde es sehr nützlich seyn, wenn die Prediger von Zeit zu Zeit in einem Jahre die christliche Glaubens- und Sittenlehre in zusammenhängenden Vorträgen abhandelten. Dazu würde ihnen dieses Buch zu einem bequemen Leitfaden dienen. Der Nutzen solcher Vorträge würde um so viel größer seyn, je genauer sie sich an den Unterricht in Schulen und öffentlichen Katechisationen anschlößen.

Ueber-

Ueberhaupt ist dieses Lehrbuch nicht blos für die Schuljugend, sondern auch für die Erwachsenen bestimmt. Der Verfasser wünscht, daß man sich desselben als eines Handbuchs der Religion in protestantischen Familien zur häuslichen Erbauung bedienen möge. Gott lasse die redlichen Bemühungen desselben zur Beförderung reiner Religionskenntniß, und ächter Gottseligkeit an der Jugend und den Erwachsenen gesegnet seyn. Wir pflanzen, wir begießen, aber der Urheber und Geber alles Guten muß das Gedeihen geben.

Wien den 28ten August 1793.

Der Verfasser.

Vorerinnerung
zur zweyten Auflage.

Man wird aus der Vergleichung dieser zweyten Auflage mit der ersteren ersehen, daß der Verfasser sich bemüht hat, durch einige Zusätze und Veränderungen das Werk zu seinem Zwecke brauchbarer zu machen. Er erkennet mit dem wärmsten Danke die Bemerkungen und Erinnerungen, die ihm in dieser Absicht von gelehrten und einsichtsvollen Männern mitgetheilet worden sind, und die er nach eigener genauen Prüfung treu benutzt hat. Den Plan des Ganzen umzuändern, und statt des Grundsatzes der Glückseligkeit von dem Grundsatze der reinen Sittlichkeit auszugehen, dazu hat sich der Verfasser nach gewissenhafter Ueberlegung nicht entschließen können; da er die Prüfung des Systems der kritischen Philosophie, und der Anwendung desselben auf die christliche Religion und deren populären Vortrag noch nicht vollendet hat. Er ist übrigens weit entfernt

fernt zu glauben, daß dieses Lehrbuch keiner noch größeren Vollkommenheit fähig sey. Vielmehr wird er es jedem Gelehrten Dank wissen, der ihn auf dasjenige aufmerksam machen wird, was noch einer weiteren Verbesserung bedarf. Das Christenthum in seiner Lauterkeit als die vernünftigste und beste Anweisung zur Weisheit, Tugend und Glückseligkeit darzustellen, und es als solches besonders den jugendlichen Herzen über alles wichtig und schätzbar zu machen, das ist das Bestreben des Verfassers bey dem ersten Entwurfe und bey der wiederholten Durchsicht dieses Buches gewesen. Es wird seinem Herzen die süßeste Beruhigung gewähren, wenn seine Bemühungen zu dieser Absicht nicht fruchtlos sind.

Wien den 23. Dezemb. 1795.

Der Verfasser.

Vorbericht
zur dritten Auflage.

Bey gegenwärtiger neuen, von dem — dermalen in seinem Vaterlande, als Haupt-Pastor und Consistorialrath zu Kiel stehenden — würdigen Hrn. Verfasser mit einigen weiteren Verbesserungen bereicherten Auflage dieses Lehrbuches kommt, in Bezug auf dessen nächste Bestimmung, theils aus den vormals doppelt abgedruckten Vorreden der beyden ersten Auflagen, theils zur Ergänzung ihrer historischen Nachrichten folgendes zu bemerken.

Es ist dieses Lehrbuch, nach Uebereinkunft beyder protestantischen Consistorien, im Jahre 1794 dazu bestimmt worden, in denjenigen deutschen Schulen, wo die Jugend beyder evangelischen Confessions-Verwandten gemeinschaftlich in der Religion unterrichtet wird, zum Grund gelegt zu werden. In dieser Absicht ist das, was den Unterschied der beyder-

seiti-

seitigen Kirchenlehren betrifft, übergangen und dem besondern Unterrichte des Predigers jeder Confession bey der Zubereitung zur Confirmation überlassen worden.

Dies wurde durch die Errichtung der hiesigen gemeinschaftlichen Schul-Anstalt veranlasset; bey welcher dasselbe seitdem — und für jezt ausschließlich in der dritten Classe — gebraucht wird.

In der ersten Classe dieser Schule bedient man sich, nach gleicher Uebereinkunft, um den Kindern die ersten, allgemeinen Begriffe und Grundsätze der Religion und Sittlichkeit beyzubringen, des sehr zweckmäßigen, von dem nunmehr verstorbenen Hrn. Rektor Pflaum zu Heydelberg verfaßten Buches: Vorbereitung zum Unterrichte in der Religion nach Anleitung der von der ascetischen Gesellschaft in Zürch herausgegebenen Fragen an Kinder. (Wien 1801.)

Auf dieses folgte bisher, mit demselben abwechselnd, zur näheren Vorbereitung auf den vollständigern Vortrag der Religionslehre, ein abgekürzter Gebrauch dieses größeren Lehrbuches; und mit Anfang des nächsten Sommer-Curses wird bey den Schülern der jetzigen zweyten Classe zum Grunde gelegt werden: Erster Unterricht im Christenthum für die noch unerwachsene Jugend in den Schulen der protestantischen Confes-

sions-

sions-Verwandten in den K. K. Erblanden, von Carl Cleyemann, zweytem Prediger der evangelischen Gemeinde Helvetischer Confession und Katecheten bey der vereinigten protestantischen Schulanstalt in Wien. (Wien 1803. — gleich vorgedachtem, in eigenem Verlage dieser Anstalt.)

Auch wird in diesem Jahre noch von demselben Herrn Verfasser nebst der Geschichte Jesu und einer kurzen Geschichte der Religion eine Beyspielsammlung herausgegeben werden, welche jede in diesem ersten Unterrichte vorgetragene Religions- und Sittenlehre durch eine kleine Parabel oder Erzählung versinnlichen wird; und ein zweytes Bändchen ausmachen soll. Wien im April 1803.

Der Verleger.

Inhalt.

Erstes Hauptstück.

Von Gott, seinem Daseyn, seinen Eigenschaften, von den göttlichen Werken der Schöpfung und Vorsehung.

Seite.

1. Kapitel. Vom Daseyn und der Erkenntniß Gottes. 1
2. Kapitel. Von der Bibel oder heiligen Schrift als Erkenntnißquelle der christlichen Religion. 4
3. Kapitel. Näherer Unterricht von Gott und seinen Eigenschaften. 14
4. Kapitel. Von der Schöpfung der Welt. 29
5. Kapitel. Von dem Menschen nach seiner Natur und Bestimmung, nach seinem ursprünglichen Zustande. 32
6. Kapitel. Von der göttlichen Vorsehung. 39

Zweytes Hauptstück.

Was Gott von den Menschen fodert, um sie glücklich zu machen.

oder:

Von den Geboten und Pflichten der christlichen Religion.

1. Kapitel. Von den göttlichen Gesetzen überhaupt. 49
2. Kapitel. Inbegriff aller christlichen Pflichten. 53

Seite.
1. Abschnitt. Pflichten gegen Gott. 54
2. Abschnitt. Pflichten gegen uns selbst. 68
3. Abschnitt. Pflichten gegen andere Menschen. 82
I Allgemeine Menschenliebe. 82
II. Besondere Liebe des Nächsten, oder Erweisung der christlichen Menschenliebe in besondern Verbindungen. 108
3. Kapitel. Von der Tugend und ihren seligen Folgen für die Menschen. 120

Drittes Hauptstück.

Von der Sünde und ihren traurigen Folgen.

1. Kapitel. Beschaffenheit und Ursprung der Sünde. 131
2. Kapitel. Traurige Folgen der Sünde. 140

Viertes Hauptstück.

Von der Erlösung der Menschen durch Jesum.

1. Kapitel. Von der Absicht, zu welcher Gott Jesum auf die Erde sandte. 144
2. Kapitel. Näherer Unterricht von Jesu, seinen Verrichtungen und Schicksalen auf Erden. 148
3. Kapitel. Worinn das wohlthätige Geschäft bestehe, das Jesus auf Erden ausgerichtet hat. 155
4. Kapitel. Was Jesus kurz vor seinem Abschiede von der Erde gethan hat, um seine wohlthätige Religion auszubreiten. 165
5. Kapitel. Was Jesus noch immerfort thut, und künftig thun wird, um sein großes Werk zu vollenden. 169

Fünf-

Fünftes Hauptstück.

Von der christlichen Besserung, als der Hauptbedingung der Seligkeit.

Seite.
1. Kapitel. Nothwendigkeit und Beschaffenheit der christlichen Besserung. 176
2. Kapitel. Urheber und Hauptmittel der christlichen Besserung. 184

Sechstes Hauptstück.

Von einigen besondern Beförderungsmitteln der christlichen Besserung und Tugend.

1. Kapitel. Von der heiligen Taufe. 189
2. Kapitel. Von dem heiligen Abendmahle. 194
3. Kapitel. Noch einige andere Beförderungsmittel der christlichen Besserung und Tugend. 203

Erstes Hauptstück.

Von Gott, seinem Daseyn, seinen Eigenschaften, von den göttlichen Werken der Schöpfung und Vorsehung.

Erstes Kapitel.

Vom Daseyn und der Erkenntniß Gottes.

1. Die gesunde Vernunft erkennet leicht, daß die Welt nicht von Ohngefähr entstanden seyn könne, sondern einen Urheber haben müsse. Diesen Urheber der Welt nennen wir Gott. Aus der Menge, Größe und weisen Einrichtung der erschaffenen Dinge schließt die Vernunft ferner, daß Gott ein höchstmächtiges, höchstweises und höchstgütiges Wesen seyn müsse.

Röm. 1. v. 19. 20. Daß man weiß, daß Gott sey, ist ihnen (den Heiden) offenbaret. Denn Gott hat es ihnen offenbaret, damit, daß Gottes unsichtbares

Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt, an den Werken, nämlich an (seit) der Schöpfung der Welt, also, daß sie keine Entschuldigung haben.

II. Da Gott der Urheber der ganzen Welt, und also auch der Menschen ist, so muß uns alles daran gelegen seyn, ihn näher kennen zu lernen, zu wissen, wie er gegen uns gesinnt sey, was er von uns verlange, und was wir von ihm zu hoffen haben. Diesen Unterricht von Gott und unserm Verhalten gegen ihn nennen wir Religion.

III. Aus den Anlagen unsrer Natur schließen wir, es sey die Absicht unsers Schöpfers, daß wir gut und glückselig werden sollen. Wir sind zur Tugend und Glückseligkeit bestimmt.

Wir haben Anlagen und Kräfte gut zu werden. Vernunft und Gewissen.

Wir haben Anlagen, Kräfte und Mittel glückselig zu werden. Wir können Vergnügungen der Sinne und des Geistes genießen.

IV. Ohne richtige Erkenntniß von Gott und würdige Gesinnung gegen ihn können wir nicht gut und glückselig werden. Die Religion ist daher für uns vernünftige Menschen ein unentbehrliches Bedürfniß. Sie ist das Mittel zur Tugend und Glückseligkeit.

Folglich ist sie nicht Gottes, sondern der Menschen Sache, und zwar wichtiger als alles, was wir sonst lernen und wissen können. Sie ist nicht ein Dienst, den wir Gott leisten, sondern die größte Wohlthat für uns selbst. (Apostelgesch. 17. v. 24. 25.)

V. Wir können schon durch eigenes vernünftiges Nachdenken über uns selbst und die Welt Kenntniß von der Religion erhalten. Gott hat uns auch über dieses noch eine schriftliche Unterweisung in der Religion gegeben. Das erste nennet man natürliche, oder Vernunft-Religion, das andere geoffenbarte Religion. Man kann auch das erste Offenbarung Gottes durch die Natur, das andere Offenbarung Gottes durch die Schrift nennen.

Natürliche und geoffenbarte Religion sind beyde Gottes Geschenk. Sie können sich daher nicht widersprechen; sondern müssen in der Hauptsache eins seyn. Die letztere soll dazu dienen, das, was die erstere lehrt, zu bestätigen, zu erweitern, faßlicher und anwendbarer zu machen.

Die natürliche Religion ist allgemein, die geoffenbarte nicht.

Zweytes Kapitel.

Von der Bibel oder heiligen Schrift als der Erkenntnißquelle der geoffenbarten Religion.

I. Gott hat zu verschiedenen Zeiten auf besondere Weise den Menschen näheren Unterricht von sich und seinem Willen gegeben, und denselben auch für alle folgende Zeiten schriftlich aufzeichnen lassen. Dieser nähere Unterricht von der Religion ist in den ältesten Zeiten vorzüglich durch Mosen und die Propheten, und hernach durch Christum und seine Apostel den Menschen ertheilet worden.

Hebr. 1. v. 1. 2. Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und auf mancherley Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn.

II. Die Sammlung von Schriften, in welchen diese von Gott geoffenbarten Lehren enthalten sind, wird die Bibel oder heilige Schrift genannt. Das Wort Bibel ist griechisch und heißt ein Buch. So nennen wir diese Schriften Vorzugsweise, weil wir es für das wichtigste unter allen Büchern in der Welt halten. Heilige Schrift heißt es deswegen, weil es göttliche Religionswahrheiten enthält, und weil die Verfasser desselben von Gott vorzüglich erleuchtete Männer waren.

III. Die Bibel oder heilige Schrift wird der Zeit ihrer Abfassung nach eingetheilet, in das alte und neue Testament. Das Wort Testament heißt bisweilen in der Bibel soviel als Religion oder Religionsverfassung.

Das alte Testament enthält die durch Mosen gestiftete Religion, und ist zu verschiedenen Zeiten lange vor Christi Geburt in hebräischer Sprache geschrieben worden. Die Bücher desselben können dem Inhalte nach eingetheilet werden:

1) In historische Bücher, welche die Geschichte des jüdischen Volks und ihrer Religion enthalten. Diese sind folgende: Die 5 Bücher Mosis, das Buch Josua, das Buch der Richter, das Buch Ruth, 2 Bücher Samuelis, 2 Bücher der Könige, 2 Bücher der Chronik, das Buch Esra, das Buch Nehemia, das Buch Esther.

2) In Lehrbücher, diese sind folgende: das Buch Hiob, die Psalmen, die Sprüchwörter, der Prediger und das Hohelied Salomonis.

3) In prophetische Bücher, welche vornemlich Vorherverkündigungen zukünftiger Dinge enthalten, diese sind: die Weissagungen Jesaias,

Jere-

Jeremias (sammt dessen Klageliedern), Ezechiels, Daniels, Hosea, Joel, Amos, Obadia, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephania, Haggai, Zacharia, Meleachi.

Das neue Testament enthält die neue durch Christum gestiftete Religion, und ist nach Christi Himmelfahrt von verschiedenen erleuchteten Männern, die man Evangelisten und Apostel nennt, in griechischer Sprache geschrieben worden. Die Bücher desselben können dem Inhalte nach gleichfalls eingetheilet werden:

1) In historische Bücher. Diese sind: die 4 Lebensbeschreibungen Jesu von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, und die Apostelgeschichte vom Lukas.

2) In Lehrbücher, dahin gehören 14 Briefe von Paulus, als 1 Brief an die Römer, 2 an die Corinther, 1 an die Galater, 1 an die Epheser, 1 an die Philipper, 1 an die Colosser, 2 an die Tessalonicher, 2 an den Timotheum, 1 an den Titum, 1 an den Philemon, 1 an die Ebräer. Ferner gehören dahin: 2 Briefe Petri, 3 Briefe Johannis, 1 Brief Jacobi, 1 Brief Judä.

3) In

3) In prophetische Bücher, dergleichen nur eins, nemlich die Offenbarung Johannis, sich im neuen Testamente findet, welches unter prophetischen Bildern den Sieg der christlichen Religion über die jüdische und heidnische Religion enthält.

IV. Die in diesen Büchern enthaltenen Religionslehren sind göttliche Wahrheit: denn sie stimmen nicht allein mit dem, was die gesunde Vernunft uns von der Religion lehrt, überein; sondern die Verfasser derselben haben sie auch unter Gottes besonderer Regierung, auf Gottes besondern Antrieb, und nach seiner Belehrung (welches man die göttliche Eingebung nennet) niedergeschrieben.

2. Timoth. 3. v. 16. Alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung (d. i. Unterweisung) in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes (ein Religionslehrer) sey vollkommen, zu allem guten Werke (zu allen Geschäften des Lehramts) geschickt.

2. Petri 1. v. 21. Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist.

V. Für

V. Für uns Christen ist besonders wichtig zu wissen, daß die in den Büchern des neuen Testaments enthaltene Religion von Gott sey, und also sichere göttliche Wahrheiten enthalte. Dieses kann man aber wissen

1) Aus dem Inhalte der christlichen Religion. Alle ihre Lehren, Vorschriften und Verheissungen stimmen mit der gesunden Vernunft überein, und zielen darauf ab, die Menschen gut und glückselig zu machen. Sie ist also Gott anständig. Auch hat kein Weiser vor Christo den Menschen einen so vernünftigen und heilsamen Unterricht von der Religion, als er, ertheilet.

2) Aus dem, was Jesus von sich selbst bezeuget hat. Er bezeugte nemlich, daß er vom Himmel gekommen, Joh. 6. v. 33. vom Vater ausgegangen, Joh. 16. v. 28. vom Vater in die Welt gesandt sey, Joh. 7. v. 28. c. 8. v. 42. c. 17. v. 18. 23. um ein Lehrer der Wahrheit zu seyn; Joh. 17. v. 4. c. 18. v. 37. daß er alle seine Kenntnisse vom Vater habe; Joh. 8. v. 26. 28. c. 17. v. 8. daß jeder, der ihn sieht, hört, aufnimmt oder verachtet, Gott sehe, Joh. 14. v. 9. höre, aufnehme oder verachte. Matth. 10. v. 40. Joh. 13. v. 20. c. 15. v. 23. In dieses Zeugniß Jesu von sich

selbst

selbst und seiner Lehre haben wir nicht Ursache den geringsten Zweifel zu setzen, da er sich in seinem ganzen Leben als den aufrichtigsten redlichsten Wahrheitsfreund und das größte Muster der Tugend bewiesen hat.

Auch das, was uns die Evangelisten und Apostel von Jesu und seiner Lehre bezeugen, verdient unsern Glauben, weil sie aufrichtige, redliche und rechtschaffene Männer waren, die keines Betruges, keiner Unwahrheit verdächtig sind.

3) Aus der eigenen Erfahrung, die jeder an sich selbst von der wohlthätigen Kraft der Religion Jesu machen kann. Wer sie redlich annimmt und befolgt, der nimmt wahr, daß sie seinem Verstande über die wichtigsten Angelegenheiten befriedigenden Unterricht ertheilet, sein Herz unter allen Umständen beruhiget, ihm Muth und Kraft zu allem Guten giebt. Wenn nun auf Wahrheit, Ruhe und Tugend alle wahre Glückseligkeit beruht, so muß die Religion, die dieses alles ertheilet, die wichtigste Wohlthat der Vorsehung seyn.

4) Aus den Wundern und Weissagungen, mit welchen Jesus seine Religion bestätiget hat.

Wunder sind Werke, welche kein Mensch mit natürlichen Kräften verrichten kann, welche aber

Gott

Gott allein durch Menschen zu bewirken im Stande ist. z. B. durch ein bloses Wort einen Kranken gesund, einen Lahmen gehend, einen Blinden sehend, einen Todten lebendig machen. Solche Wunder hat Jesus häufig verrichtet. Er ist selbst vom Tode auferstanden, zum Beweise, daß er von Gott gesandt und seine Lehre wahr und göttlich sey.

Weissagungen sind genaue und bestimmte Vorherverkündigungen künftiger zufälliger Begebenheiten, die hernach genau in Erfüllung gegangen sind. Solche Weissagungen finden sich in den Schriften des neuen Testaments. Jesus hat seine eigenen Schicksale, die Schicksale seiner Religion, die Schicksale Jerusalems und des jüdischen Volks genau vorherverkündiget, so wie sie hernach eingetroffen sind. Daraus erhellet, daß er von Gott gesandt, und seine Lehre wahr und göttlich sey.

5) Aus der Art, wie die christliche Religion in der Welt gegründet und ausgebreitet worden. Dieses geschah von einigen wenigen Männern ohne Ansehen, ohne Macht, ohne Gelehrsamkeit, ohne alle weltliche Unterstützung, blos durch Unterricht und Wunder. Sie hatten den größten Widerstand von Juden und Heiden zu besiegen. Denn alles, was List, Macht

und Bosheit nur vermogten, vereinigte sich, der christlichen Religion den Fortgang zu wehren. Und dennoch hat sich diese Religion mitten unter den ungünstigsten Umständen unglaublich schnell verbreitet, unter Juden und Heiden in allen bekannten Weltgegenden Anhänger gefunden. Daraus schließen wir mit Recht, daß diese Religion nicht eine menschliche Erfindung, sondern Gottes Werk sey, weil seine Hand bey ihrer Gründung so sichtbar ist.

Joh. 7. v 17. So Jemand will des Willen thun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sey oder ob ich von mir selber rede.

VI. Jesus und seine Apostel haben die Bücher des alten Testaments, die die Juden als göttliche Offenbarung verehrten, gleichfalls als solche den Christen empfohlen. Auch die Religion, die in diesen Büchern enthalten ist, ist also eine göttliche Religion, ob sie gleich der christlichen Religion an Vollkommenheit weit nachsteht, und mehr für ein abgesondertes Volk im schwachen Kindesalter, als für alle Menschen und Zeiten eingerichtet ist. Daher ist auch nicht alles, was das A. T. enthält, brauchbar und anwendbar für die Christen.

Joh. 5. v. 39. Suchet in der Schrift (im A. T.); denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinn, und sie ists, die von mir zeuget.

Matth. 5. v. 17. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen: ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. v. 18. 19.

2. Tim. 3. v. 16. Alle Schrift (das A. T.) ist von Gott eingegeben. (jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung ꝛc.) (vergleiche 2. Pet. 1. v. 19. 20. 21.)

2. Corinth. 3. v. 6—11. (wo Paulus den Vorzug der christlichen Religion vor der jüdischen rühmt.)

VII. In unserer Bibel stehen einige Bücher, die zwar manche nützliche Lehren enthalten, aber nicht, wie die übrigen, auf Gottes besonderen Antrieb verfaßt sind. Die Juden nahmen sie nicht als göttliche Bücher an. Christus und seine Apostel haben sie auch nicht dafür erkläret, und sie enthalten auch manches, das unrichtig ist, und dem Inhalte der heiligen Schrift widerspricht. Man nennet sie apokryphische Bücher, weil sie nicht, wie die andern, in öffentlicher gottesdienstlicher Versammlung vorgelesen wurden. Die übrigen heißen kanonische Bücher, von dem Worte Canon, welches Verzeichniß heißt, weil die Juden und Christen ein genaues Verzeichniß von den wirklich göttlichen Büchern aufbewahrten.

Die

Die apokryphischen Bücher sind: Das Buch Judith, das Buch der Weisheit, das Buch Tobiä, das Buch Jesus Sirach, das Buch Baruch, 2 Bücher der Maccabäer, Stücke in Esther, die Historie von der Susanna, vom Bel zu Babel, vom Drachen zu Babel, das Gebet Asariä, der Gesang der 3 Männer im feurigen Ofen, das Gebet Manasse.

VIII. Da die heilige Schrift von Gott ist, so müssen wir alle ihre Lehren und Verheissungen für wahr annehmen, und alle ihre Vorschriften als göttliche Gesetze befolgen.

IX. Und dazu ist sie uns auch von Gott gegeben, nemlich zur sichern und untrüglichen Regel unsers Glaubens und Lebens, zum vollständigen Unterricht zur Tugend und Seligkeit.

2. Tim. 3. v. 15. Weil du von Kind auf ꝛc.

Joh. 5. v. 39. Suchet in der Schrift ꝛc.

Röm. 1. v. 16. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen, die daran glauben.

X. Die heilige Schrift ist auch zu dieser Absicht hinreichend; sie enthält alles, was zur Tugend

und Seligkeit zu wissen und zu thun nöthig ist. Sie ist auch so eingerichtet, daß jeder Mensch, der gesunden Verstand hat, das Nöthige zu dieser Absicht daraus lernen kann.

Außer der heiligen Schrift bedürfen wir also keiner neuen Offenbarungen, keines andern Unterrichts zur Seligkeit.

XI. Die heilige Schrift ist zum Unterricht für alle Menschen bestimmt: daher darf und soll auch jeder Christ, der sie haben und benutzen kann, dieselbe lesen, und daraus Erkenntniß von der Religion erlangen.

Psalm 119. v. 9. Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich wandeln? Wenn er sich hält (Herr!) nach deinem Worte.

Drittes Kapitel.

Näherer Unterricht von Gott und seinen Eigenschaften.

I. Es ist nur ein einiger Gott, der alles erschaffen hat, erhält und regieret, und den wir daher allein zu verehren schuldig sind.

5. Moses 6. v. 4. Höre Israel! der Herr unser Gott ist ein einiger Herr.

1. Corinth. 8. v. 4. Es ist kein anderer Gott, ohne der einige.

Matth.

Matth. 4. v. 10. Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen.

II. Gott ist der vollkommenste Geist; das heißt, es ist an ihm nichts Körperliches, Unvollkommenes und Sterbliches, sondern er hat den vollkommensten Verstand und heiligsten Willen.

Das lehrt uns schon die Einrichtung der Welt. Das sagt uns auch die heilige Schrift:

Joh. 4. v. 24. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Wenn die heilige Schrift Gott menschliche Gliedmassen, z. B. Augen, Ohren, Hände, beylegt, so ist dieses nicht eigentlich, sondern von seinen Vollkommenheiten zu verstehen. Die heilige Schrift läßt sich in diesen, wie in vielen andern Vorstellungen von Gott, zu der menschlichen Schwäche herab. Seine Hände zeigen seine Macht, seine Augen und Ohren seine Allwissenheit an.

Wenn wir in der heiligen Schrift lesen, daß Gott sich den Menschen bisweilen in sichtbarer Gestalt geoffenbaret habe: so müssen wir gar nicht daraus schließen, daß er eine eigenthümliche sichtbare Gestalt habe.

Auch die Redensart: daß die Frommen im Himmel Gott von Angesicht zu Angesicht sehen sollen, bedeutet nur: sie sollen zum vertraulichsten Umgange mit Gott gelangen (1. Corinth. 13. v. 12.)

Da Gott der vollkommenste Geist ist, so kann und darf man sich kein Bildniß von ihm machen. 2. Mosis 20. v. 4. 5. Jesaias 46. v. 5. c. 40. v. 25.

Gott verlangt auch als der vollkommenste Geist, daß wir ihn nicht blos mit leiblichen Handlungen, sondern vornemlich mit unserer Seele verehren sollen.

III. Gott ist ewig und unveränderlich, das ist: er hat keinen Anfang genommen, wird auch kein Ende nehmen, sondern immer derselbe bleiben, ohne seine Natur, seine Absichten und Gesinnungen zu verändern.

Jesaias 44. v. 6. So spricht der Herr Zebaoth: Ich bin der Erste und bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott.

Psalm 90. v. 2. Herr Gott! du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge geworden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

1. Timoth. 6. v. 16. Gott hat allein Unsterblichkeit.

Psalm 102. v. 26-28. Du, o Gott, hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk: sie wer-

werden vergehen, aber du bleibest; sie werden alle veralten wie ein Gewand; sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst: du aber bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.

Jacobi 1. v. 17. Bey Gott ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts in Finsterniß.

Weil Gott ewig und unveränderlich ist, so können wir uns sicher und in allen Stücken auf ihn verlassen. Wenn auch alle unsere Freunde sterben, oder uns verlassen sollten, so haben wir an ihm einen treuen unveränderlichen Freund, der uns in Zeit und Ewigkeit glücklich machen kann.

Wenn die heilige Schrift von Gott sagt, daß ihn etwas gereue, so redet sie von ihm auf menschliche Weise. Gott ändert nie seinen Entschluß, obgleich es uns nach seiner menschlichen Denkungsart so scheinet.

IV. Gott ist allwissend, das ist, er weiß alles Vergangene, Gegenwärtige, Zukünftige auf das genaueste, ohne sich zu irren, und ohne irgend etwas zu vergessen.

Psalm 94. v. 9. Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören? der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?

Hebr. 4. v. 13. Es ist keine Creatur vor ihm unsichtbar, es ist aber alles blos und unverhüllt vor seinen Augen.

Psalm 139. v. 1-6. Herr! du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehest alle meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehest alle meine Wege. Denn siehe! es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest. Du schaffest es, was ich vor oder hernach thue, und hältst deine Hand über mir. Solches Erkenntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kanns nicht begreifen.

v. 16. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war; und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war.

Gott kennet also auch unsere verborgensten Handlungen, alle unsere Gedanken, Neigungen, Begierden und Vorsätze. Ihn können wir daher unmöglich durch Heucheley hintergehen.

Daher müssen wir uns hüten im Verborgenen Böses zu begehen, in unsern Herzen böse Gedanken und Begierden zu unterhalten; und auch das Gute dann thun, wenn es von Menschen nicht bemerkt wird.

Es ist ein großer Trost für uns, daß Gott alle unsere Schicksale und Bedürfnisse, alle Mittel unsers Glücks aufs genaueste bekannt sind.

V. Gott ist der Weiseste, das ist, er ordnet alles aufs beste, er hat stets die besten Zwecke, und wählt stets dazu auch die besten Mittel. Das lehret schon die Ordnung und Einrichtung der Natur, die so beschaffen ist, daß alles zum Nutzen und Vergnügen der lebendigen Geschöpfe, sonderlich aber der Menschen gereichet.

Psalm 104. v. 24. Herr! wie sind deine Werke so groß und viel! du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte.

Röm. 11. v. 33. O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! wie gar unbegreiflich sind seine Rathschlüsse! wie unerforschlich seine Wege!

Jes. 28. v. 29. Des Herrn Rath ist wunderbar, und er führet es herrlich hinaus.

Gott erreicht als der Weiseste immer seine Absicht, und niemand kann dieselbe verhindern oder vereiteln.

Gottes Absichten sind uns Menschen oft unerforschlich, die Mittel und Wege, die er wählet, scheinen uns oft nachtheilig zu seyn; dennoch können wir gewiß seyn, daß er stets das Beste wolle und thue.

Wie glücklich sind wir daran, daß der weiseste Gott unsere Schicksale regiert! Aber deswegen müssen

wir auch ihm alles ruhig überlassen, und mit seinen Fügungen zufrieden seyn.

VI. Gott ist allmächtig: das ist, er kann alles thun, was er will; ihm ist kein Ding unmöglich.

Luc. 1. v. 37. Bey Gott ist kein Ding unmöglich.

Psalm 115. v. 3. Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will.

Ephes. 3. v 20. Gott kann überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen.

Psalm 33. v. 8-9. Alle Welt fürchte den Herrn, und für ihn scheue sich, was auf den Erdboden wohnet: denn so er spricht, so geschiebts; so er gebeut, so stehets da.

Gott braucht seine Macht niemals um etwas Böses zu thun.

Gott kann alles, was er will, ohne Gehülfen, ohne Werkzeuge, ohne ermüdende Anstrengung, blos durch seinen Willen thun.

Da Gott allmächtig ist, so müssen wir auch niemand mehr fürchten, als ihn, auf niemand ein so großes Vertrauen setzen, als auf ihn. Lassen wir uns dadurch zur Frömmigkeit erwecken; so ist es für uns auch der kräftigste Trost in allen Gefahren und Nöthen.

VII. Gott

VII. Gott ist höchstgütig, das ist, er hat seine höchste Lust am Wohlthun und an der Glückseligkeit seiner Geschöpfe. Er will jedes Geschöpf so glücklich machen, als es nur werden kann. Das lehren uns alle Einrichtungen, die Gott in der Welt zum Besten seiner lebendigen Geschöpfe, besonders der Menschen, gemacht hat.

Psalm 118. v. 1. Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Psalm 36. v. 8. 9. 10. Wie theuer ist deine Güte, o Gott! daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses. Du tränkest sie mit Wohllust als mit einem Strome. Denn bey dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

1 Joh. 4 v. 16. Gott ist die Liebe. v. 19. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.

Gott erweiset uns Gutes ohne unser Verdienst: das heißt seine Gnade. Er hilft uns in Noth und Unglück: das heißt seine Barmherzigkeit. Er schiebt die verdienten Strafen auf, und thut auch den Bösen Gutes: das heißt seine Langmuth und Geduld. (Röm. 2. v. 4. Psalm 103. v. 8. Joh. 3. v. 16.)

Die Güte Gottes muß uns bewegen, ihn zu lieben, ihm zu danken, zu gehorchen, und auch gütig gegen

gen einander zu seyn. (Matth. 5. v. 45. Luc. 6. v. 36.)

VIII. Gott ist der Heiligste, das ist, er ist frey von allen Fehlern und Unvollkommenheiten, er liebt stets das Gute und hasset das Böse.

Jac. 1. v. 17. Bey Gott ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichtes in Finsterniß.

v. 13-14. Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde. Gott ist nicht ein Verführer zum Bösen, er verführt Niemand.

Psalm 5 v. 5-7. Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir. Du bist feind allen Uebelthätern. Der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen.

1. Pet 1. v. 15-16. Nachdem der euch berufen hat und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem euren Wandel. Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig.

Von Gott kann also nichts Böses kommen. Wenn daher die heilige Schrift sagt: Gott verhärte, oder verblende den Menschen; so heißt das nur: er läßt es zu, er hindert es nicht auf eine unwiderstehliche Art, daß die Menschen sündigen und sich unglücklich machen: Und dieses thut er darum, weil die Menschen einen freyen Willen haben.

Got-

Gottes Heiligkeit muß uns antreiben, alles Böse zu meiden, und allem Guten nachzustreben; weil wir ihm sonst nicht gefallen können.

IX. Gott ist der Gerechteste, das heißt, er giebt gute Gesetze, und belohnt das Gute, bestraft das Böse nach der höchsten Billigkeit und Unpartheylichkeit.

Psalm 19. v. 8-12. Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel, und erquicket die Seele. Das Zeugniß des Herrn ist gewiß, und machet die Albernen weise. Die Befehle des Herrn sind richtig, und erfreuen das Herz. Die Gebote des Herrn sind lauter, und erleuchten die Augen. Die Furcht des Herrn ist rein, und bleibet ewiglich. Die Rechte des Herrn sind wahrhaftig, und allesammt gerecht. Sie sind köstlicher, denn Gold und viel feines Gold; sind süsser, denn Honig und Honigseim. Auch wird dein Knecht durch sie erinnert; und wer sie hält, hat großen Lohn.

Röm. 2. v. 6-9. Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken; nämlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld (Ausharrung) in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Aber denen, die zänkisch sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst, über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun.

1. Petr. 1. v. 17. Sintemal ihr den zum (als) Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werk: so führet euren Wandel, so lange ihr hier wallet, mit Furcht.

Apostelgesch. 10. v. 34. 35. Nun erfahre ich in Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet, sondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

Gott straft nicht aus Zorn und Rache, sondern aus Liebe zum allgemeinen Besten, um die Menschen zu bessern und glücklich zu machen.

Gott straft nicht sogleich nach der That, sondern schiebt oft die Strafe auf, damit die Menschen sich bessern sollen. (Röm. 2. v. 4. 5.) Das ist seine Langmuth.

Gott belohnt das Gute und bestraft das Böse in dieser und der künftigen Welt.

Die Gerechtigkeit Gottes muß uns von allem Bösen zurückhalten, zu allem Guten ermuntern.

X. Gott ist der Wahrhaftigste und Treueste, das ist, er liebet die Wahrheit, und erfüllt gewiß, was er verheißt und droht.

Psalm 33. v. 4. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusaget, das hält er gewiß.

4 Mosis 23. v. 19. Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Sollte er

etwas

etwas sagen und nicht thun? Sollte er etwas reden und nicht halten?

Hebr. 6. v. 18. Es ist unmöglich, daß Gott lüge.

5. Mosis 32. v. 4. Treu ist Gott und kein Böses an ihm; gerecht und fromm ist er.

Gottes Wahrhaftigkeit muß uns antreiben, seinem Worte, seinen Verheissungen und Drohungen zu glauben, und uns auch der Wahrhaftigkeit zu befleißigen.

XI. Gott ist allgegenwärtig, das ist, er ist in keinem Orte eingeschlossen, sondern an allen Orten zugleich zugegen; oder vielmehr: alles ist ihm beständig gegenwärtig.

Apostelgesch. 17. v. 27. 28. Gott ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir.

Jerem. 23. v. 23. 24. Bin ich nur Gott in der Nähe? und nicht auch Gott in der Ferne? Meinest du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe? spricht der Herr. Bin ichs nicht, der Himmel und Erde erfüllet? spricht der Herr.

Psalm 139. v. 7-10. Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle (Tiefe der Erde), so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe (flöge

ich

ich gleichsam mit der Sonne von einem Ende der Erde zum andern), und bliebe am äußersten Meere, so würde mich doch deine Hand daselbst finden, und deine Rechte mich halten. (Psalm 145. v. 18-19. Apostelgesch. 17. v. 24. 1. B. d. Kön. 8. v. 27.)

Wenn die heilige Schrift sagt, daß Gott im Himmel wohne, so stellt sie dadurch nur seine Macht und Herrschaft über alles vor. So auch wenn sie sagt: daß Gott den Menschen nahe sey, oder sich von ihnen entferne; so soll dieses die Würkungen seines Wohlgefallens oder Mißfallens an dem Verhalten der Menschen anzeigen.

Ist Gott allenthalben: so können wir ihn auch an allen Orten anrufen und verehren; so müssen wir ihn auch an allen Orten fürchten, (Psalm 16. v. 8.) und dürfen in allen Fällen auf seinen Beystand hoffen. (Jes. 41. v. 10.)

XII. Alle diese Vollkommenheiten Gottes zusammen genommen werden die Majestät, die Ehre, die Herrlichkeit Gottes genannt.

Psalm 19. v 2. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.

Wenn Gottes Vollkommenheiten von uns recht erkannt werden, und wir ihn deswegen recht verehren, so verherrlichen wir seinen Namen. Dieses

ses fodert die heilige Schrift von uns. (Coloss. 3. v. 17.) Gott aber hat davon keinen Vortheil, sondern wir allein, wenn wir seine Ehre verherrlichen.

XIII. Da Gott alles Gute hat, alles Gute thut, und niemand ihm schaden kann; so genießt er die höchste Seligkeit, die keiner Abnahme und keines Zuwachses fähig ist.

Psalm 16. v. 11. Vor dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich.

1. Tim. 6. v. 15. 16. Gott ist der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat.

Apostelgesch. 17. v. 25. Sein wird nicht von Menschenhänden gepfleget, als der jemandes bedürfe.

XIV. Der einige Gott hat sich uns als Vater, Sohn und Geist geoffenbaret. Es werden dem Sohne und Geiste, wie dem Vater, göttliche Namen, göttliche Werke und Eigenschaften, auch göttliche Verehrung in der heiligen Schrift beygelegt. Wir müssen uns aber ja nicht unter diesen verschiedenen Benennungen der heiligen Schrift drey Götter gedenken; denn Vernunft und Offenbarung lehren uns nur einen Gott glauben. Wir verehren in dem Vater, dem Sohne und heiligen Geiste die einige Gottheit, die

sich

sich uns als Vater durch die Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt, als Sohn durch die Erlösung, als heiliger Geist durch die Besserung und Heiligung der Menschen geoffenbaret hat.

Matth. 28. v. 19. *Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker* (nicht blos die Juden), *und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.* (das heißt: nehmet sie durch die Taufe zu der Religion auf, die uns Gott als den Vater aller Menschen kennen lehrt, durch Jesum als den Sohn Gottes bekannt gemacht, und durch den heiligen Geist bestätiget und ausgebreitet worden ist.)

Vergl. 1. Corinth. 8. v. 4 = 6. Joh. 17. v. 1. c. 1. v. 1 = 2. Röm. 9. v. 5. Philipp. 2. v. 6. Joh. 5. v. 23. 1. Corinth. 2. v. 10. c. 12. v. 6 = 11.

Die christliche Kirche nennet diese Lehre die Lehre von der Dreyeinigkeit, und erkennet dieselbe für ein Geheimniß, das ist, für eine Lehre, die wir mit unserer Vernunft nicht begreifen können. Wir dürfen uns auch nicht wundern, wenn manches, das uns die heilige Schrift von Gott sagt, uns unerklärlich ist, da wir ja auch sehr viele Dinge in der Natur und in unserer eigenen Seele nicht verstehen können.

Viertes Kapitel.

Von der Schöpfung der Welt.

I. Alles, was außer Gott vorhanden ist, oder die ganze Welt hat ihren Anfang und Ursprung von Gott. Er hat alle Dinge durch seine allmächtige Kraft hervorgebracht, und mit einander in Verbindung gesetzt.

1. Mosis 1. v. 1. **Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.**

Jerem. 10. v. 12. Er hat die Erde durch seine Kraft gemacht, und den Weltkreis bereitet durch seine Weisheit, und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand.

Psalm 33. v. 6. **Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht, und alle seine Heere durch den Geist seines Mundes** (durch seinen Willen).

Ebr. 11. v. 3. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort (Willen) fertig ist, daß alles, was man siehet, aus Nichts geworden ist (da vorher nichts da war).

II. Nach Mosis Erzählung hat Gott die Schöpfung der Welt in sechs Tagen vollendet, und am siebenten Tag geruhet, das heißt, er hat damals aufgehört neue Arten von Geschöpfen hervorzubringen.

(Hier ist die Schöpfungsgeschichte aus 1. B. Mosis nachzulesen.)

III. Man kann alles, was Gott geschaffen hat, in sichtbare und unsichtbare, in lebendige und leblose Geschöpfe eintheilen. (Coloss. 1. v. 16.)

IV. Gott

IV. Gott hat alles gut, das ist, so erschaffen, wie es mit seinen guten Absichten aufs vollkommenste übereinstimmte.

1. Mosis 1. v. 31. Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut. (Psalm 104.)

V. Gott hat die Welt nicht um seiner selbst willen, sondern darum erschaffen, um allen lebendigen Geschöpfen so viel Glückseligkeit mitzutheilen, als jedes seiner Natur nach fähig ist.

VI. Unter allen uns bekannten Geschöpfen Gottes, sind Engel und Menschen die vornehmsten. Von den ersteren hat uns Gott nur wenig bekannt gemacht, weil uns an dieser Erkenntniß nicht so viel gelegen ist, als an der Erkenntniß der Menschen. Daher hat auch Moses in der Schöpfungsgeschichte die Engel übergangen. Es wird derselben auch nur gelegentlich in der heil. Schrift Erwähnung gethan.

Der Name Engel bedeutet einen Boten, einen Gesandten, und wird in der heiligen Schrift bisweilen großen Propheten und außerordentlichen Menschen, auch Kräften und Würkungen der Natur beygelegt, deren sich Gott als Werkzeuge zu seinen Absichten in der Welt bedienet.

Es wird aber auch darunter eine Art höherer Geister verstanden. Die heilige Schrift redet von guten und heiligen Engeln, die Gott zum Dienste der Menschen braucht, und von unreinen bösen Geistern, vom Teufel und seinen Engeln, die das Gute in der Welt zu hindern suchen. Die Benennungen Satan, Teufel sind in der heiligen Schrift nicht immer von bösen Geistern zu verstehen, sondern zeigen oft überhaupt nur einen Widersacher, Verläumder und Lästerer an.

Es versteht sich, daß Gott keine Geister böse erschaffen hat.

Was im N. T. von Menschen vorkömmt, die vom Teufel besessen gewesen, das ist von Menschen zu verstehen, die rasend, wahnsinnig, mit der fallenden Sucht, oder anderen schrecklichen Krankheiten behaftet waren, welche die Zeitgenossen Jesu, weil sie die natürlichen Ursachen derselben nicht kannten, der Einwürkung böser Geister zuschrieben.

Es wäre sehr schädlicher Aberglaube, anzunehmen, daß böse Geister die Menschen plagen, oder unmittelbar zur Sünde verführen.

Ebr. 1. v. 14. Sind die Engel nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste, um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?

Matth.

Matth. 25. v. 41. Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

1. Joh. 3. v. 8. Jacobi 1. v. 14.

Fünftes Kapitel.

Von dem Menschen nach seiner Natur und Bestimmung, nach seinem ursprünglichen Zustande.

I. Unter allen lebendigen Geschöpfen auf Erden sind die Menschen die vornehmsten. Sie werden zwar von manchen Thieren an körperlicher Stärke, an Schnelligkeit, an Schärfe des einen oder andern Sinnes übertroffen; aber sie haben doch vor allen Thieren den wichtigen Vorzug, daß sie Vernunft und Freyheit besitzen, und dadurch gewissermaßen Gott ihrem Schöpfer ähnlich sind.

II. Der Mensch ist ein vernünftiges Geschöpf, das aus Leib und Seele bestehet; jener ist sterblich, diese unsterblich. Der menschliche Leib ist ein sehr künstliches Gebäude, und so eingerichtet, daß er vor den Leibern der Thiere wichtige Vorzüge hat.

III. Die Seele des Menschen ist ein Wesen, das Verstand und freyen Willen hat. Ein solches Wesen nennt man einen Geist.

Der Verstand ist das Vermögen zu erkennen und zu beurtheilen, was wahr oder falsch, gut oder böse ist. Dieses Vermögen, soferne es uns in den Stand setzt, die Dinge im Zusammenhange einzusehen, wird auch Vernunft genannt.

Durch die Vernunft vermögen wir Begriffe von Gott und seinem Willen, von Tugend und Laster, von Glück und Unglück, von Ehre und Schande zu erlangen, andern durch Worte unsere Gedanken mitzutheilen, und die Mittel zu unserer Glückseligkeit kennen zu lernen; zu welchem allem kein Thier im Stande ist. Weil wir Vernunft haben, können wir die Güter der Erde auf mannigfaltige Art zu unserm Nutzen und Vergnügen gebrauchen, und alle lebendige Geschöpfe auf dem Erdboden beherrschen.

Der freye Wille des Menschen ist das Vermögen, dasjenige zu begehren und zu wünschen, was er sich nach seiner Vernunft als gut und angenehm vorstellt; und dasjenige zu verabscheuen, und von sich zu entfernen, was er nach seiner Vernunft für böse, schädlich und unangenehm hält.

Die Thiere haben blos sinnliche Begierden, das ist, sie streben blos nach körperlichem Vergnügen, und fliehen vor dem, was ihnen körperlichen

Schmerz macht, ohne daß sie dasselbe deutlich, wie wir Menschen erkennen könnten. Damit aber diese sinnlichen Begierden den Thieren nicht schädlich werden können, so hat der Schöpfer dieselben so eingerichtet, daß sie von selbst nicht auf unrechte Dinge fallen und in Unordnung gerathen können. Daher nennt man dieselben bey den Thieren Instincte, blinde Naturtriebe.

Wir Menschen haben auch sinnliche Begierden. Und diese sind an sich gar nichts schädliches, sondern zu unserer Erhaltung und unserm Wohlseyn unentbehrlich. Aber wir sollen diesen sinnlichen Begierden nicht allein, und blindlings, wie die Thiere folgen, weil sie uns sonst unglücklich machen, sondern dieselbe durch unsere Vernunft regieren. Wer das nicht thut, ist kein vernünftiger, sondern ein thierischer Mensch.

Wir haben auch das Vermögen, das, was wir erkannt haben, in unserer Seele aufzubewahren, und es wieder zu erneuern. Dies heißt das Gedächtniß, die Erinnerungskraft.

Wir haben ferner das Vermögen, uns abwesende Dinge eben so lebhaft vorzustellen, als ob sie gegenwärtig wären; von einer Sache auf die andere, die damit Aehnlichkeit hat, zu kommen; und unsere

Vorstellungen auf mannigfaltige Art zu verändern. Das heißt die Phantasie oder Einbildungskraft.

Gott hat jedem Menschen ein Gewissen gegeben, das ist, das Vermögen zu urtheilen, ob seine Gedanken, Worte und Handlungen edel oder unedel, gut oder böse sind. Haben wir recht und löblich gehandelt, so empfinden wir Ruhe und Zufriedenheit mit uns selbst: das ist das gute Gewissen. Sind wir uns bewußt Unrecht gethan zu haben, so verursacht uns dieses Unruhe, Angst, Vorwürfe: das ist das böse Gewissen. Manche Menschen unterdrücken eine Zeit lang ihr böses Gewissen; aber es erwacht doch wieder: und dann macht es dieselben desto elender, und stürzt sie oft gar in Verzweiflung.

IV. Da Gott den Menschen vor den Thieren so große Vorzüge gegeben hat, so muß er sie auch zu einem wichtigeren Zweck als die Thiere bestimmt haben. Dieser Zweck ist, daß sie durch Weisheit und Tugend in dem gegenwärtigen und in einem zukünftigen Leben glückselig seyn sollen.

V. Schon hier auf Erden sollen also die Menschen nach Gottes Absicht und Einrichtung glückselig

werden. Sie sollen deswegen ihre Kräfte und Fähigkeiten anwenden und üben, um weise und gut zu werden, und das mannigfaltige Gute, was Gott auf Erden für sie bereitet hat, nach seiner Anweisung genießen.

VI. Aber die Menschen sind nicht blos für dieses, sondern auch für ein künftiges seliges Leben nach dem Tode geschaffen, zu welchem sie sich hier vorbereiten sollen.

a. Im Tode stirbt nur unser Leib. Unsere Seele setzt auch nach dem Tode ihr Leben fort, sie ist unsterblich. Das können wir schon aus dem Verlangen nach einer beständig fortdauernden Glückseligkeit schließen, das uns der Schöpfer selbst eingepflanzet hat. Auch läßt sich dieses von Gottes höchster Weisheit, Güte und Gerechtigkeit erwarten.

Die völlige Gewißheit von einem zukünftigen Leben hat uns Jesus Christus durch seine Lehre gegeben.

2. Tim. 1. v. 10. Jesus hat dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch sein Evangelium.

Matth. 10. v. 28. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten.

1. Petr.

1. Petr. 1. v. 3. 4. Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergebohren hat, zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten ist im Himmel.

VII. Gott schuf vom Anfange nur ein Menschenpaar, von welchem alle übrige abstammen sollten, damit sie sich alle unter einander als Blutsverwandte ansehen und desto mehr lieben mögten.

(Siehe die Schöpfungsgeschichte 1. Mos. 1. v. 27. cap. 2. v. 7. 21. 24.

Apostelgesch. 17. v. 26. Gott hat gemacht, daß von einem Blute alle Menschengeschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen.

VIII. Die ersten Menschen waren von Gott in einen guten und glücklichen Zustand gesetzt worden. Diesen Zustand nennt man den Stand der Unschuld (d. i. ein Zustand, in welchem sie noch nichts Böses begangen hatten).

IX. In diesem Stande der Unschuld hatten sie wichtige Vorzüge von Gott erhalten: einen Verstand, der fähig war, das Wahre und Falsche, das Gute und Böse zu erkennen: einen Willen, der

zum

zum Guten geneigt war. Sie wußten noch nichts von Sünden, von Krankheiten und vom Tode, und hatten die Anlage, durch eigene Uebung immer weiter in der Vollkommenheit fortzuschreiten. Auch hatte ihnen Gott die Herrschaft über die Thiere und alle Geschöpfe auf Erden gegeben, um sie zu ihrem Nutzen und Vergnügen zu gebrauchen.

Ganz vollkommen konnte und sollte ihr Verstand und ihr Wille gleich anfangs nicht seyn, sondern erst durch eigene Uebung immer vollkommener werden.

Weil die Menschen durch ihre vernünftige Natur einige Aehnlichkeit mit Gott haben, so sagt die heilige Schrift, daß Gott sie nach seinem Bilde geschaffen habe.

1. Mos. 1. v. 26. 27. Und Gott sprach: Lasset uns einen Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey. — Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.

† Anmerk. Insoferne die ersten Menschen eine vernünftige unsterbliche Seele hatten, und vermöge derselben fähig wären, Gott ihrem Schöpfer immer ähnlicher zu werden, war ihnen das Ebenbild Gottes anerschaffen. Und dieses konnte nicht verloren werden; die würkliche Aehnlichkeit mit Gott aber durch Weisheit des Verstandes und Heiligkeit des Willens konnte nicht anerschaffen, sondern nur durch eigene Bildung erworben werden. In diesem Verstande konnten und sollten die ersten Menschen sich durch beständiges Wachsthum an Vollkommenheit ihrem Schöpfer nähern.

X. Die

X. Die wesentlichen Vorzüge der Menschennatur sind durch die natürliche Abstammung von den ersten Menschen auf alle gekommen. Wir haben alle einen vernünftigen Geist mit mannigfaltigen herrlichen Anlagen und Kräften; einen Leib, der zum Werkzeuge des vernünftigen Geistes geschickt eingerichtet ist; und dürfen auch die Thiere und andere Geschöpfe auf Erden zu unserm Nutzen und Vergnügen gebrauchen. Wir tragen noch Gottes Bild an uns.

Matth. 6. v. 26. Sehet die Vögel unter dem Himmel an. — Seyd ihr nicht viel mehr denn sie? (Psalm 8. v. 5-9. Jacobi 3. v. 9. Apostelgesch. 17. v. 28. 29.)

Sechstes Kapitel.

Von der göttlichen Vorsehung.

I. Gott erhält die ganze Welt, versorget die lebendigen Geschöpfe, und lenket alles das Große und das Kleine nach seinem Willen. Dieses nennt man die göttliche Vorsehung.

II. Gott erhält alle Dinge; das heißt: er macht, daß die Welt mit allen ihren Geschöpfen fortdauert, daß alles ist und bleibt, was es seyn und bleiben soll.

Was sich nicht selbst hervorgebracht hat, kann sich auch nicht selbst erhalten. Die Fortdauer der Welt

hängt

hängt eben so sehr, als die Schöpfung derselben, von Gottes Willen ab.

Gott macht es, daß Sonne, Mond und Sterne sich noch immer in der freyen Luft, in der schönsten unverrückten Ordnung bewegen; daß die Erde von einem Jahre zum andern ihre Fruchtbarkeit erhält; daß die Jahreszeiten mit einander abwechseln; daß alle Arten von leblosen und lebendigen Geschöpfen, die im Anfange da waren, sich noch auf der Erde finden, keine Art ganz ausstirbt, keine ihre Natur, ihre Fähigkeiten und Kräfte verliert. Gott macht es, daß die Erde noch immer alles hervorbringt, was zum Nutzen und Unterhalt der lebendigen Geschöpfe erfoderlich ist; daß eine jede Gattung der Thiere, vom Wurme bis zum Elephanten, sich fortpflanzt, so, daß deren niemals zu viel oder zu wenig sind.

Ebr. 1. v. 3. Er trägt (erhält) alle Dinge mit seinem kräftigen Wort (durch seine Allmacht).

1. Mos. 8. v. 22. So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Saamen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Apostelgesch. 17. v. 28. In Gott leben, weben (bewegen wir uns) und sind wir.

Röm. 11. v. 36. Von Gott, in ihm, und durch ihn sind alle Dinge.

Psalm 104. v. 30. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen; du erneuerst die Gestalt der Erde.

Apostelgesch. 17. v. 26. Gott hat gemacht, daß von einem Blute alle Menschengeschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen. (Vergl. Hiob 10. v. 12.)

III. Gott versorget die lebendigen Geschöpfe, das ist, er giebt ihnen alles, was zu ihrer Nahrung und zu ihrem Vergnügen nöthig ist.

Matth. 6. v. 26. Sehet die Vögel unter dem Himmel an. Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater nähret sie doch.

Psalm 104. v. 27. Es wartet alles auf dich, Herr! daß du ihnen Speise giebst zu seiner Zeit. (Vergl. v. 10 - 18. Psalm 145. v. 15. 16.)

Apostelgesch. 14. v. 17. Gott hat sich uns nicht unbezeugt gelassen, er hat uns viel Gutes gethan, hat uns vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freuden. (Vergl. 1. Timoth. 6. v. 17.)

IV. Gott versorgt uns Menschen nicht unmittelbar, sondern mittelbar; das ist, er bedient sich dazu der natürlichen Mittel, und hat uns Kräfte des Leibes und der Seele gegeben, die wir dazu nach seiner Anweisung gehörig gebrauchen sollen.

V. Gott regieret alle Dinge; das ist, nichts kann in der Welt ohne seinen Willen und seine Zulassung geschehen; er richtet alles nach seinem Willen zum Besten seiner Geschöpfe ein. Dies lehret uns

a) Die Betrachtung der Welt. Alles ist in einer solchen Ordnung und Verbindung gesetzt, daß der Nutze und das Vergnügen der lebendigen Geschöpfe dadurch befördert wird. Dies kann nicht von einem Ohngefähr oder blinden Schicksale herkommen; sondern zeuget von einem unendlich weisen, mächtigen und gütigen Wesen, das alles übersiehet und ordnet.

b) Der weiseste Urheber der Welt hat dieselbe zu einer gewissen Absicht erschaffen. Diese Absicht kann ohne seine Aufsicht unmöglich von selbst erreicht werden. Wenn Gott also seine Absicht mit der Welt erreichen will, so muß er selbst dieselbe auch regieren. Ein Reich kann ohne weise, ordentliche Aufsicht und Regierung nicht bestehen: wie könnte denn die ganze Welt ohne die Regierung Gottes bestehen?

c) Das ausdrückliche Zeugniß der heiligen Schrift: Apostelgeschichte 17. v. 25. 27. 28. **Gott giebt jedermann Leben und Odem allenthalben, und hat gemacht, daß von einem**

nem Blute alle Menschengeschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen; und hat Ziel gesetzt und zuvor versehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollten, daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie ihn fühlen und finden mögten. Und zwar er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir.

Matth. 6. v. 31. 32. Ihr sollet nicht sorgen und sagen, was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet.

1. Buch der Chronik 30. v. 12. Dein ist Reichthum und Ehre vor dir. Du herrschest über alles; in deiner Hand stehet Kraft und Macht; in deiner Hand stehet es, jedermann groß und klein zu machen.

Daniel 4. v. 32. Gott macht es, wie er will, beyde mit den Kräften im Himmel, und mit denen, so auf Erden wohnen; und Niemand kann seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen: was machest du?

Matth. 10. v. 29. 30. Kaufet man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. (Vergl. Jerem. 10. v. 23. Pred. Salom. 9. v. 11.)

d) Die

d) Die Geschichte und Erfahrung. Die Geschichte ganzer Reiche und Länder, die Künste und Wissenschaften, insbesondere die Geschichte des jüdischen Volks, die Geschichte Josephs, die Geschichte Jesu.

Auch die Erfahrung lehret Gottes Regierung. Das fast immer gleiche Verhältniß der Gebornen und Gestorbenen des männlichen und weiblichen Geschlechts; die besondern Schicksale, die uns und andern in ihrem Leben begegnen.

V. Gottes Vorsehung erstreckt sich über alles, was ist und geschieht, über das Größte und das Kleinste. Vor ihm ist eigentlich nichts groß oder klein. Der kleinste Wurm steht eben sowohl wie der erhabenste Engel, der Sandkorn wie die Sonne unter seiner Aufsicht.

Matth. 6. v. 26 - 32. Sehet die Vögel ꝛc.
Matth. 10. v. 29 - 31. Kaufet man nicht ꝛc.
Esaias 45. v. 6. 7.

VI. Die Vorsehung Gottes erstreckt sich besonders auf alle und jede Menschen, ohne Ausnahme, auch auf die geringsten, und auf alle ihre Umstände und Schicksale, Zeit, Ort und Umstände unserer Geburt, unsere Eltern und Erziehung, unsere

sere Kräfte, Anlagen und Fähigkeiten, unsere Lebensart, alle glückliche und unglückliche Schicksale, die uns treffen, unser Tod mit allen seinen Umständen, alles hängt von Gottes Willen ab.

Psalm 139. v. 16. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten; und derselben keiner da war.

Psalm 90. v. 3. Du lässest die Menschen sterben, und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder!

Hiob 14. v. 5. Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey dir; du hast ihm ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen.

Jerem. 10. v. 23. Ich weiß, Herr! daß des Menschen Thun nicht steht in seiner Gewalt, und steht in Niemandes Macht, wie er wandle und seinen Gang richte.

Pred. Salom. 9. v. 11. Zum Laufen hilft nicht schnell seyn; zum Streite hilft nicht stark seyn; zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn; daß einer angenehm sey, dazu hilft nicht, daß er ein Ding wohl könne: sondern alles liegt an der Zeit und am Glücke (an Umständen, die Gottes Vorsehung fügt).

VII. Auch die freyen Entschließungen und Handlungen der Menschen mit ihrem Erfolge werden von Gott regiert.

Gott erhält die Kräfte unserer Seele, giebt uns Gelegenheit und Antrieb zu guten Entschließungen und Handlungen. Er hindert, befördert, lenket unsere Handlungen, wie er will.

Psalm 33. v. 15. Der Herr lenket ihnen allen das Herz, er siehet auf alle ihre Wege. v. 10, 11. Er machet zu nichts der Heiden Rath, und wendet die Gedanken der Völker. Aber der Rath des Herrn bleibet ewiglich, seines Herzens Gedanken für und für.

Sprüchw. Salom. 21. v. 1. Des Königs Herz ist in der Hand des Herrn wie Wasserbäche, und er neiget es, wie er will.

C. 16. v. 9. Das Menschenherz schlägt seinen Weg ein; aber der Herr allein giebt, daß er fortgehe.

Jes. 55. v. 8. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege nicht eure Wege.

Gott will uns nicht zum Guten zwingen: darum hindert er auch nicht alles Böse, das von Menschen aus Mißbrauch ihres freyen Willens begangen wird; aber er lenket es nach seiner Allmacht und Weisheit zum Guten.

Joh. 19. v. 11. spricht Christus zum Pilatus: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben worden.

1. Mos. 50. v. 20. sagt Joseph zu seinen Brüdern: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen: aber Gott

gedachte es gut zu machen, daß er thäte, wie es jezt am Tage ist, zu erhalten viel Volks.

VIII. Das mannigfaltige Unangenehme in der Welt kann mit der weisen und gütigen Vorsehung Gottes recht gut bestehen. Denn

1) Viele Dinge scheinen uns nur böse und schädlich zu seyn, sind aber an und für sich sehr nützlich.

2) Viele Uebel kommen daher, weil die Menschen eingeschränkte und fehlerhafte Geschöpfe sind.

3) Manches Unangenehme läßt Gott zu, weil daraus mehr Gutes als Böses entsteht.

4) Viele Uebel können die Menschen vermeiden; und die unvermeidlichen sind heilsame Mittel, sie zur Weisheit und Tugend zu bilden.

Röm. 8. v. 28. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

IX. Gott beweiset durch seine Vorsehung

1) Seine Allmacht. Was er will, muß geschehen; nichts kann seine Absichten hindern. Er führet oft durch schwache und geringe Mittel die größten Dinge aus.

Hiob 9. v. 4. Er ist weise und mächtig. Wem ists je gelungen, der sich wider ihn gelegt hat?

2) Seine Güte, da er alles zum Besten seiner Geschöpfe einrichtet.

Psalm 145. v. 9. Der Herr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke.

Röm. 8. v. 28. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

3) Seine Weisheit, da er stets zu den besten Absichten die besten Mittel wählt. Dieses können wir aber nicht in allen Fällen vollkommen einsehen: daher ist seine Regierung für uns oft unerforschlich.

Röm. 11. v. 33. O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß Gottes! wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!

4) Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, da er das Gute befördert und belohnt, das Böse hindert und bestraft.

Psalm 11. v. 7. Der Herr ist gerecht, und hat Gerechtigkeit lieb.

X. Die Lehre von der Vorsehung Gottes muß uns

1) zur Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit, zum Vertrauen und Gehorsam gegen Gott erwecken.

2) Uns von allen ängstlichen Sorgen befreyen, in allen Umständen zufrieden, unter allen Leiden muthig und getrost machen.

1. Petr. 5. v. 7. Psalm 39. v. 10.

Zwey-

Zweytes Hauptstück.

Was Gott von den Menschen fodert, um sie glücklich zu machen.

oder:

Von den Geboten und Pflichten der christlichen Religion.

Erstes Kapitel.

Von den göttlichen Gesetzen überhaupt.

I. Gott hat das höchste Recht uns vorzuschreiben, was wir thun und lassen sollen, weil er unser Schöpfer und Oberherr ist; und wir müssen in allen Fällen seine Vorschriften befolgen.

Die Vorschrift eines Oberherrn für seine Unterthanen heißt Gesetz, und die Nothwendigkeit, derselben zu gehorchen, heißt Pflicht.

Jac. 4. v. 12. *Es ist nur ein einiger (höchster) Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen.*

Jerem. 10. v. 7. Wer sollte dich nicht fürchten, du König der Heiden (Völker)? Dir sollte man ja gehorchen; denn es ist unter allen Weisen der Heiden (Völker) und in allen Königreichen deines Gleichen nicht.

II. Gott ist nicht blos Oberherr, sondern auch zugleich liebreicher Vater der Menschen. Daher

befiehlt er uns nichts, als was uns glücklich macht; verbietet uns nichts, als was uns unglücklich macht.

Matth. 19. v. 17. Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.

Psalm 19. v. 8 - 12.

III. Wir können schon durch den rechten Gebrauch unserer Vernunft erkennen, was wir thun und lassen sollen. Dies ist das natürliche Gesetz, oder das Gesetz der Vernunft. Da Gott uns die Vernunft gegeben hat, so sind auch die Vorschriften der Vernunft göttliche Gesetze. (Röm. 2. v. 14 - 15.)

IV. Noch deutlicher und vollständiger hat Gott den Menschen seinen Willen durch die heilige Schrift, und besonders in dem neuen Testamente bekannt gemacht. Diese Vorschriften heißen das geoffenbarte Gesetz Gottes.

Micha. 6. v. 8. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr dein Gott von dir fodert; nemlich Gottes Wort halten, Liebe üben, und demüthig seyn vor deinem Gott.

2. Timoth. 3. v. 16. Alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütze zur Unterweisung in der Gerechtigkeit (in dem, was vor Gott recht und gut ist.)

† Anmerk. 1) Gott hat schon dem jüdischen Volke durch Mosen besondere Gesetze gegeben. Einige davon sind allge-

allgemeine Naturgesetze (als die 10 Gebote, das Gebot der Sabbatsfeyer ausgenommen). Andere betreffen den Gottesdienst und die bürgerliche Verfassung dieses Volks. Die Gesetze der letztern Art gehen uns Christen nicht mehr an, weil Christus dieselben nach Gottes Absicht aufgehoben hat. (Coloss. 2. v. 16. Galat. 3. v. 13. 23. 24.) Alle Naturgesetze sind aber von Christo bestättiget, deutlicher vorgetragen und durch stärkere Gründe eingeschärft. Wir Christen kennen daher den Willen Gottes vollständiger als Juden und Heiden, und müssen daher auch Gott einen vollkommenen Gehorsam leisten.

† 2) Im neuen Testamente sind einige Vorschriften und Rathschläge enthalten, die nur für einzelne Personen und Umstände gehörten. Z. B. Verschiedene Vorschriften, die Jesus seinen Aposteln bey Führung ihres Amtes gab; der Befehl Jesu an den reichen Jüngling, seine Güter zu verkaufen; der Rath Pauli an die Corinther, daß ledig bleiben besser, als ehelich werden, sey; u. a. dgl. Dergleichen Vorschriften müssen nicht als allgemeine Befehle für alle Menschen und alle Zeiten angesehen werden.

V. Wir Christen müssen Gottes Willen vornemlich aus dem Unterrichte Jesu und seiner Apostel, der im neuen Testamente enthalten ist, kennen lernen. Für uns ist auch das Beyspiel Jesu eine sichere Anweisung, was wir zu thun und zu lassen haben, um Gott gefällig zu seyn.

Matth. 11. v. 29. Lernet von mir, (sagt Jesus) denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig.

Philipp. 2. v. 5. Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war.

 1. Petr.

1. Petr. 2. v. 21. Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen.

VI. Gott verlanget von den Menschen beydes, eine innere gute Gesinnung, und ein äußeres gutes Verhalten.

Sprüchw Salom. 23. v. 26. Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.

Matth. 12. v. 35. Ein guter Mensch bringet Gutes hervor, aus dem guten Schatze seines Herzens.

Matth. 5. v. 8. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Matth. 5. v. 16. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.

Philipp. 4. v. 8. Was wahrhaft ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.

Apostelgesch. 10. v. 35. Wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

VII. Um uns anzutreiben, das Gute zu thun, das Böse zu unterlassen, hat uns Gott das Gewissen gegeben, welches das Vermögen ist, das Gute in unserm Verhalten mit Vergnügen, das Böse mit Mißvergnügen wahrzunehmen. Diesem Gewissen müssen wir allezeit folgen.

Röm.

Röm. 2. v. 15. Das Gewissen bezeuget den Heiden des Gesetzes Werk, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen.

Röm 14 v. 23. Was nicht aus dem Glauben (aus gewissenhafter Ueberzeugung) kömmt, ist Sünde.

Zweytes Kapitel.

Inbegriff aller christlichen Pflichten.

I. Eine jede Gesinnung und Handlung, welche Gott uns vorgeschrieben hat, nennen wir eine Pflicht. Gesinnungen und Handlungen, welche die Religion Jesu ihren Verehrern vorschreibt, sind christliche Pflichten.

II. Alle verschiedene Vorschriften der christlichen Religion betreffen unsere Gesinnung und unser Verhalten gegen Gott, gegen uns selbst, gegen andere Menschen. Es giebt also Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen andere Menschen.

Matth. 22. v. 37 - 39. Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe; du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Tit. 2. v. 11 - 12. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget (unterweiset) uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche

Wesen

Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.

Erster Abschnitt.

Pflichten gegen Gott.

I. Wir sind Gott, als dem allervollkommensten Wesen, das unser Schöpfer und Oberherr ist, die höchste Verehrung schuldig. Wir müssen solche Gesinnungen von ihm in unsern Herzen hegen, und durch Worte und Werke an den Tag legen, als seine höchsten Vollkommenheiten erfordern.

Diese Gottesverehrung heißt in der heiligen Schrift Gottesdienst, Gottesfurcht, Frömmigkeit, Gottseligkeit.

Wir verehren Gott innerlich durch Gesinnungen, äußerlich durch Worte und Werke. Die letztere Art ist ohne die erstere Gott nicht gefällig, sondern schändliche Heucheley.

Joh. 4. v. 24. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten (verehren), müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

Matth. 15. v. 8. Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.

II. Wir müssen die tiefste Ehrfurcht gegen Gott hegen, das ist, wir müssen ihn als das erhabenste

benste und allervollkommenste Wesen hochachten, und diese Empfindung seiner unendlichen Größe durch unsere Geberden, Worte und Werke an den Tag legen.

Der Ehrfurcht gegen Gott ist alle Gotteslästerung, aller Mißbrauch seines heiligen Namens, alle Geringschätzung der Religion zuwider.

Die Ehrfurcht gegen Gott erweckt eine kindliche Scheu vor allem, was Gott mißfällig ist, aber nicht eine ängstliche Furcht und Bangigkeit vor Gott.

Psalm 33. v. 8. 9. Alle Welt fürchte den Herrn, und vor ihm scheue sich, was auf dem Erdboden wohnet: denn so er spricht, so geschiehts; so er gebeut, so stehets da.

Sprüchw. Salom. 3. v. 7. Fürchtet den Herrn, und weichet vom Bösen.

1. Mos. 39. v. 9.

Malach. 1. v. 6. Ein Sohn soll seinen Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn. Bin ich nun Vater; wo ist meine Ehre? bin ich nun Herr, wo fürchtet man mich?

Offenb. Joh. 15. v. 3. 4. Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen! Wer sollte dich nicht fürchten und deinen Namen ehren? denn du bist allein heilig.

Röm. 8. v. 15. Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet. Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba! (d. i.) lieber Vater! (1. Joh. 4. v. 18.)

III. Wir sollen Gott über alles lieben, d. i. die größte Freude über ihn, unsern zärtlichsten Vater und größten Wohlthäter, empfinden, und uns ihm in allen Dingen wohlgefällig machen.

Psalm 73. v. 28. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn, daß ich verkündige all sein Thun.

v. 25. 26. Herr! wenn ich dich nur habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde (ich suche nichts am Himmel, d. i. keines der Gestirne, der Götter der Heiden, nichts auf Erden mir zu gewinnen). Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

Matth. 22. v. 37. 38. Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, u. s. w. Seite 53.

1. Joh. 5. v. 3. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten.

Joh. 14. v. 23. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.

Die Betrachtung der unendlichen Liebe Gottes gegen uns, die er uns besonders durch Jesum geoffenbaret

ret hat, muß uns aufs stärkste zur Gegenliebe gegen ihn erwecken.

1. Joh. 4. v. 9. 16. 19. Röm. 8. v. 32.

Gleichgültigkeit gegen Gott, Ungehorsam gegen seine Befehle, Unzufriedenheit mit seinen Führungen, und übermäßige Liebe zur Welt und ihren Gütern, sind der Liebe gegen Gott zuwider.

1. Joh. 2. v. 15 - 17. Röm. 8. v. 7.

IV. Wir sollen Gott danken, d. i. seine Wohlthaten mit gerührtem Herzen erkennen, und nach seiner Absicht anwenden.

Um diese Empfindung in uns zu erwecken, müssen wir uns gewöhnen, bey allem Guten, das wir genießen, auf Gott als den Urheber und Geber desselben zu sehen, und über die Menge, Mannigfaltigkeit und Größe seiner Wohlthaten, so wie über unsere eigene Dürftigkeit, Hülflosigkeit und Unwürdigkeit nachzudenken.

Psalm 106. v. 1. 2. Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Wer kann die großen Thaten des Herrn ausreden und alle seine löblichen Werke preisen? (Ps. 50. v. 14.)

Ephes. 5. v. 20. Saget Dank allezeit für alles, Gott und dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi. (Coloss. 3. v. 15 - 17. Philipp. 4. v. 6. 1. Tessal. 5. v. 18.)

1. Mos. 32. v. 10. Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an mir gethan hast. (Röm. 11. v. 35.)

1. Corinth. 15. v. 10. Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.

Jacobi 1. v. 17. Alle gute und vollkommene Gaben kommen von oben herab, von dem Vater des Lichts.

Der Gott wohlgefälligste Dank ist der rechte Gebrauch seiner Wohlthaten.

5. Mos. 22. v. 6. Coloss. 3. v. 17.

Auch für Leiden müssen wir Gott danken, weil auch diese göttliche Wohlthaten sind.

Psalm 119. v. 71.

V. Wir sollen Gott gehorchen, d. i. seinen Willen willig und gerne ohne Ausnahme erfüllen.

Pred. Salom. 12. v. 13. Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehöret allen Menschen zu. (1. Sam. 15. v. 22.)

Psalm 40. v. 9. Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.

Apostelgesch. 5. v. 29. Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Apostelgesch. 4. v. 19.)

Wer wollte Gott nicht gerne gehorchen, da er unser zärtlichster Vater ist, und alle seine Gebote väterliche Rathschläge zu unserm Glücke sind?

VI. Wir

VI. Wir müssen das festeste Vertrauen und eine uneingeschränkte Unterwerfung gegen Gott beweisen.

Gott vertrauen heißt, mit Sicherheit in allen Fällen das Beste von Gott erwarten; oder fest versichert seyn, daß Gott alles wohl machen könne und wolle.

Wir müssen in allen Umständen, im Unglück wie im Glück, in kranken wie in gesunden Tagen, im Tode selbst auf Gott vertrauen.

1. Petr. 5, v. 7. Alle eure Sorge werfet auf Gott; denn er sorget für euch.

Psalm 37, v. 5. Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen.

Sprüchw. Salom. 3. v. 5. Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und nicht auf deinen Verstand. (Vergl. Matth. 6. v. 28. 34.)

Wer Gott vertraut, ist mit allem, was Gott fügt, zufrieden, in allen Leiden und Widerwärtigkeiten geduldig, und in Ansehung des Zukünftigen voll freudiger Hoffnung.

Röm. 12. v. 12. Hebr. 10. v. 36.

Unser Vertrauen auf Gott muß vernünftig und wohlgeordnet seyn. Wir müssen das Gute von Gott nur auf die von ihm vorgeschriebene Art und bey

dem gehörigen Gebrauch der verordneten Mittel erwarten.

Matth. 4. v. 7.

Mit dem Vertrauen auf Gott ist eine völlige Unterwerfung und Ergebung in seinen Willen verbunden.

1. Petr. 5. v. 6. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes.

Hiob 1. v. 21. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen: der Name des Herrn sey gelobet.

Matth. 26. v. 39. Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch (dieses Leiden) vorüber: doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Dem Vertrauen auf Gott ist zuwider

1) Unzufriedenheit und Mißtrauen gegen Gott.
2) Aberglauben, da man ohne alle vernünftige Gründe von Gott, von Menschen und andern Dingen etwas Gutes erwartet, oder etwas Böses fürchtet.

5. Mos. 18. v. 10. u. f. Hier sind Erläuterungen von mancherley Arten des Aberglaubens in natürlichen Dingen und in der Religion, nebst ihren schädlichen Folgen anzuführen.

VII. Wir müssen unsere Gesinnungen gegen Gott auch durch äußere Zeichen und Handlungen an den Tag legen. (Aeußere Gottesverehrung, äußerer Gottesdienst.)

1. Corinth.

1. Corinth. 6. v. 20. Ihr seyd theuer erkauft: darum preiset Gott an eurem Leibe und Geiste.

Matth. 5. v. 16. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euern Vater im Himmel preisen.

VIII. Gott verlangt diese äußere Verehrung nicht um seinetwillen, sondern um unsertwillen. Es ist uns Menschen natürlich, unsere innere Gesinnungen auch durch Worte, Geberden und Handlungen zu äußern, und es ist für unsere Besserung und Tugend von großem Nutzen.

Apostelgesch. 17. v. 25. Sein wird nicht von Menschenhänden gepfleget, als der jemandes bedürfe.

Matth. 12. v. 34. Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über.

IX. Eine feyerliche Handlung der äußeren Verehrung Gottes ist der Eid oder die feyerliche Betheurung bey Gott, daß man die Wahrheit sage, und das halten wolle, was man verspricht.

5. Mos. 6. v. 13. Den Herrn deinen Gott sollst du fürchten; ihm sollst du dienen und bey seinem Namen schwören. (Das Beyspiel Christi Matth. 26. v. 63.)

X. Der Eid ist die stärkste Versicherung, die Menschen sich über ihre gegenseitige Treue geben können; und in manchen Fällen ist er zur Sicherheit und Wohlfahrt der Menschen unentbehrlich.

Hebr.

Hebr. 6. v. 16. Der Eid machet ein Ende alles Haders, dabey es fest bleibet unter ihnen.

† Anmerk. Matth. 5. v. 34 = 37. und Jacobi 5. v. 12. wird nicht das Schwören überhaupt, sondern nur der Mißbrauch desselben im gemeinen Leben verboten; und überhaupt gelehrt, daß jeder Christ, auch ohne Eid, verpflichtet sey, beständig die Wahrheit zu reden.

XI. Christen müssen nur in wichtigen Fällen, wenn es die Obrigkeit, oder die ein Recht dazu haben, verlangen, schwören, allemal aber mit der größten Vorsicht und Ueberlegung.

XII. Wer falsch schwöret, und seinen Schwur vorsetzlich nicht hält, begehet einen Meineid; welches eine sehr schwere Versündigung gegen Gott, gegen andere Menschen und gegen sich selbst ist, und unausbleibliche schwere Strafen von Gott nach sich zieht.

Galat. 6. v. 7. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

Ebr. 10. v. 31. Schrecklich ists, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. (2. Mos. 20. v. 7. Ezech. 17. v. 19. Timoth. 1. v. 10. 1. Corinth. 6. v. 9.)

XIII. Zur äußeren Verehrung Gottes gehöret ferner die eigentliche Anbetung desselben, da wir durch Worte und Handlungen Gottes höchste Oberherrschaft über uns, und unsere gänzliche Abhängigkeit von ihm erklären.

Psalm

Psalm 95. v. 6. Kommt, lasset uns anbeten, knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.

XIV. Diese Verehrung kommt Gott allein zu. Sie irgend einem andern Geschöpfe erweisen, heißt Abgötterey begehen.

Matth. 4. v. 10. Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen.

2. Mos. 20. v. 3-5. Röm. 1. v. 22-24. Jes. 44. v. 9-10.

B. der Weish. 13. v. 1-14. Philipp. 3. v. 19.

XV. Zur Anbetung Gottes gehöret vorzüglich das Gebet, da wir unsere Wünsche und Empfindungen auf Gott richten, und ihm dieselben in Bitte, Danksagung und Lob vortragen.

1. Timoth. 2. v. 1.

XVI. Bey jedem gottgefälligen Gebet muß der Geist und das Herz dasselbe denken, empfinden und wünschen, was der Mund spricht.

Joh. 4. v. 24. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

Psalm 19. v. 15. Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr!

Matth. 15. v. 8. Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir.

XVII. Es

XVII. Es ist uns nicht allein erlaubt, sondern auch ausdrücklich befohlen, jedes Anliegen und Bedürfniß Gott im Gebete vorzutragen.

Philipp. 4. v. 6. In allen Dingen lasset eure Bitte in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.

Ephes. 6. v. 18. Betet stets in allem Anliegen.

Psalm 50. v. 15. Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.

XVIII. Gott verlangt unser Gebet nicht um seinet- sondern um unsertwillen. Er darf nicht erst durch unser Gebet von unsern Wünschen und Bedürfnissen unterrichtet oder zum Wohlthun geneigt gemacht werden; denn er ist allwissend und höchst gütig. (Matth. 6. v. 8. 32.) Aber um unsertwillen ist das Gebet nothwendig.

1) Weil es an sich höchst billig ist, daß wir uns bey allem Guten, was wir wünschen und genießen, an Gott wenden, von dem alles herkömmt und abhängt.

2) Weil es uns ruhig und zufrieden macht, indem es uns an Gottes Weisheit, Macht und Güte lebhaft erinnert und unser Vertrauen zu ihm stärkt.

3) Weil es unsere Besserung und Tugend befördert, indem es uns vor Sünden bewahret und zum Guten ermuntert.

XIX. Gott

XIX. Gott giebt uns nicht allemal das, warum wir bitten; aber er giebt uns immer das, was das Beste ist.

1. Joh. 5. v. 14. Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns.

Jac. 4. v. 3. Ihr bittet und erhaltet nichts, darum, daß ihr übel bittet.

† Anmerk. Die Versicherung Jesu von Gebets-Erhörung, Joh. 14. v. 13. c. 16. v. 23. 24. geht blos seine Jünger und ihr Amt an. Alle andere Versicherungen von Gebets-Erhörung, z. E. Luc. 11. v. 9. u. f. Matth. 7. v. 7. 11. müssen immer bedingt verstanden werden, wenn das, was wir bitten, gut und nützlich ist.

XX. Ein Gott gefälliges Gebet muß mit Andacht, mit Demuth und Vertrauen, mit Ergebung in Gottes Willen geschehen. Es muß nicht auf unerlaubte, sündliche und unmögliche Dinge gerichtet seyn. Wir müssen dasselbe oft wiederholen, und damit den Gebrauch der ordentlichen Mittel verbinden, die uns Gott zur Erfüllung unserer Wünsche darreicht.

Jac. 1. v. 5-7. Wer bittet, der bitte im Glauben, und zweifle nicht u. s. f.

Matth. 26. v. 39. 42. Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

† Anmerk. Joh. 16. v. 23. Im Namen Jesu beten, bezieht sich vorzüglich auf das Amtsgebet der Apostel um die Ausbreitung der christlichen Religion. Man kann auch dasjenige Gebet ein Gebet im Namen Jesu nennen, was nach seiner Anweisung und im Vertrauen auf ihn verrichtet wird.

Ein weiser Verstand, ein ruhiges frommes Herz, das sind die vornehmsten Güter, die wir von Gott erbitten müssen, und die er uns auch immer geben will, wenn wir die ordentlichen Mittel dazu anwenden.

2. Cor. 1. v. 8. Jac. 1. v. 5. Luc. 11. v. 13.

XXI. Wir müssen nicht blos für uns selbst, sondern auch für andere Menschen, für Freunde und Feinde, für Hohe und Niedere beten.

1. Timoth. 2. v. 1-3. Ich ermahne, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte, Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit; auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit: denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott unserm Heilande. (Matth. 5. v. 44.)

XXII. Zur äußeren Verehrung Gottes gehöret ferner der öffentliche und Privatgottesdienst (öffentliche und besondere Andachtsübungen).

Oeffent-

Oeffentlicher Gottesdienst ist, wenn die Christen zu bestimmten Zeiten öffentlich und feyerlich zusammen kommen, um Gott gemeinschaftlich durch Gebet, Gesang, Betrachtung der Religion und Feyer des Abendmahls zu verehren.

Die christliche Religion verlanget diese öffentliche Gottesverehrung, weil sie zur Erhaltung der Religion und Tugend, und zur gegenseitigen Erbauung sehr heilsam ist.

Es ist auch schon frühe der erste Wochentag oder Sonntag von den Aposteln dazu bestimmet worden.

Hebr. 10. v. 24. 25. Lasset uns unter einander unserer selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken, und nicht verlassen unsere Versammlung, sondern uns unter einander ermahnen.

Apostelgesch. 20. v. 6. 7. 1. Corinth. 16. v. 1. 2. Aus welchen Stellen die Sonntags-Feyer der ersten Christen erhellet.

Das Gebot vom jüdischen Sabbath geht Christen nichts an, da Jesus das ganze gottesdienstliche Gesetz der Juden aufgehoben hat. Indeß ist es an sich billig und schicklich, daß der Sonntag der Christen auch ein Tag der Ruhe und Erholung sey.

Auch die besonderen häuslichen Andachtsübungen sind sehr heilsam und in der heiligen Schrift empfohlen.

Coloss. 3. v. 16. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und lieblichen geistlichen Liedern, und singet dem Herrn in euren Herzen.

Zweyter Abschnitt.

Pflichten gegen uns selbst.

I. Gott hat jedem Menschen den Trieb der Selbstliebe eingepflanzt; das heißt, er hat unsere Natur so eingerichtet, daß wir uns selbst zu erhalten, zu vervollkommnen und glücklich zu machen streben. Diesem natürlichen Triebe sollen wir aber nicht blindlings, sondern mit vernünftiger Ueberlegung folgen. Im ersteren Falle artet er in die schädlichen Fehler der Eigenliebe und des Eigennutzes aus, da man blos sein sinnliches Vergnügen und seinen Vortheil sucht, nur für sich allein besorgt ist, ohne sich darum zu bekümmern, ob es andern gut oder übel geht. In dem letzteren Falle wird dieser Trieb vernünftige Selbstliebe.

Ephes. 5. v. 29. Niemand hat jemal sein eigen Fleisch gehasset, sondern nähret es und pfleget sein.

Matth. 22. v. 39. Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

Philipp. 2. v. 4. Ein jeglicher sehe nicht blos auf das seine, sondern auch auf das, was des Andern ist.

II. Je-

II. Jeder Mensch muß vor allen Dingen sich selbst nach seinen Vorzügen und Mängeln recht kennen lernen. Ohne richtige Selbstkenntniß kann keiner vollkommen und glückselig werden.

Galat. 6. v. 4. **Ein jeglicher prüfe sein selbst Werk.**

Es ist nicht so leicht, sich selbst recht kennen zu lernen. Die Eigenliebe macht, daß man sich gemeiniglich für besser hält, als man ist, und seine Fehler entweder ganz übersieht, oder doch verringert. Man muß also recht viel Ernst dabey anwenden, sich selbst oft und lange und scharf beobachten und prüfen. Jeder Christ hat daher Ursache mit David zu beten Psalm 139. v. 23. **Erforsche mich, Gott! und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine.**

III. Die richtige Erkenntniß unserer Vorzüge und Vollkommenheiten erzeuget Werthschätzung und Achtung gegen uns selbst.

Der wahre Werth des Menschen besteht nicht in äussern zufälligen und veränderlichen Vorzügen und Gütern, z. B. Reichthum, Schönheit, Geburt, Stand, Amt, glückliche Naturgaben: diese haben freylich auch einigen, aber nicht den vornehmsten Werth; sondern in den Anlagen, Fähigkeiten und Kräf-

Kräften der vernünftigen Natur, in seiner Bestimmung zur Vollkommenheit und Glückseligkeit, in den großen Anstalten, die Gott für den Menschen gemacht hat.

Psalm 8. v. 5. 6. 7. Was ist der Mensch, o Gott! daß du sein gedenkest; und das Menschenkind, daß du dich seiner annimmst? Du hast ihn etwas geringer als die Engel gemacht, aber ihn doch mit Ehre und Schmuck gekrönet; hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk; alles hast du unter seine Füße gethan.

Ephes. 1. v. 4. 5. Gott hat uns erwählet ꝛc.

1. Petr. 2. v. 9. 10. Ihr seyd das auserwählte Geschlecht ꝛc.

IV. Die richtige Erkenntniß unserer Mängel und Einschränkungen erzeuget Demuth und Bescheidenheit.

Röm. 12. v. 3. Niemand halte weiter von sich, denn sichs gebühret zu halten; sondern ein jeglicher halte von sich mäßiglich.

Philipp. 2. v. 3 - 5. Aus Demuth achte einer den andern höher, als sich selbst; u. s. w.

1. Petr. 5. v. 5. Haltet fest an der Demuth; denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Luc. 18. v. 14. Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

V. Mit

V. Mit der wahren Demuth streiten Stolz und Niederträchtigkeit, zwey sehr schändliche und schädliche Laster.

Stolz ist die zu hohe Meinung, die der Mensch von seinen Vorzügen hat, und die ihn antreibt, andere zu verachten. Der Stolz äußert sich durch Selbstgefälligkeit, Eigendünkel, Eitelkeit, Hochmuth, Prahlerey und Ruhmsucht.

Eigendünkel ist eine übertriebene Zuversicht zu sich selbst. Eitelkeit, das Bestreben seine oft unbedeutende Vorzüge recht sichtbar zu machen. Hochmuth ist die übertriebene Meinung von dem Werthe unserer bürgerlichen Vorzüge.

Luk. 16. v. 15. Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott.

Sprüchw. Salom. 16. v. 5. Ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Greuel. v. 18. Wer zu Grunde gehen soll, wird zuvor stolz.

Niederträchtigkeit besteht darinn, wenn der Mensch gegen seinen Werth und seine Vorzüge gleichgültig ist, sich selbst als ein nichtswürdiges Geschöpf betrachtet, und daher auch gar nicht strebt besser und vollkommener zu werden.

Der Niederträchtige ist zu allen Lastern fähig.

VI. Die

VI. Die vernünftige Selbstliebe faßt die gehörige Sorge für die Wohlfahrt unsers Geistes und unsers Leibes in sich.

VII. Unsere erste und vornehmste Sorge muß auf die Wohlfahrt unsers Geistes gerichtet seyn.

Matth. 6 v. 33. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen.

Matth. 16. v. 26. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele?

VIII. Die gehörige Sorge für unsern Geist erfodert, daß wir alle Kräfte, Fähigkeiten und Neigungen desselben immer mehr auszubilden und vollkommen zu machen suchen. Dahin gehört

1. Streben nach nützlichen Kenntnissen, besonders von der Religion.
2. Streben nach guten und tugendhaften Gesinnungen und Thaten.

Sprüchw. Salom. 16. v. 16. Nimm an die Weisheit, denn sie ist besser, denn Gold; und Verstand haben, ist edler, denn Silber.

2. Petr. 3. v. 18. Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi.

Ebr. 12. v. 14. Jaget nach der Heiligung.

Röm. 12. v. 9. Hasset das Arge, hanget dem Guten an.

3. Beherrschung der sinnlichen Begierden und Triebe durch Vernunft; z. B. des Triebes zum Leben, zur Ehre, zum Vergnügen, zum Zorn, zum Mitleid, zur Thätigkeit, u. a. Dies geschieht, wenn wir sie erwecken und stärken, wenn sie zu schwach sind; sie zurückhalten und mäßigen, wenn sie zu heftig und unordentlich werden wollen.

Galat. 5. v. 24. Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden.

4. Streben nach Gewissensruhe und Versicherung von Gottes Wohlgefallen.

† Anmerk. Die Sorge für irdische Geschäfte und Angelegenheiten kann mit der Sorge für unser Seelenheil recht gut bestehen. Wir werden vielmehr desto geschickter seyn, unser irdisches Glück zu befördern, je angelegentlicher wir nach Weisheit und Tugend streben. Wenn die irdischen Geschäfte und Umstände uns aber daran hindern sollten, so müssen wir sie nothwendig anders einrichten, wenn wir auch an der irdischen Wohlfahrt verlieren sollten; denn das Wichtigere muß dem Geringern vorgezogen werden. Das nennet man überhaupt Selbstverläugnung.

IX. Wir müssen auch für unsere irdische Wohlfahrt treulich sorgen, und darauf bedacht seyn, daß es uns in der Welt wohl gehe; daher müssen wir in der gehörigen Ordnung nach allen den

Gütern streben, die zur Erhaltung und zum frohen Genuß unsers Lebens erfoderlich sind.

X. Vor allen Dingen müssen wir für die Erhaltung unseres Lebens, unserer Gesundheit, und der Kräfte und Glieder unsers Leibes sorgen.

Ephes. 5. v. 29. Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern nähret es und pfleget sein.
1. Corinth. 6. v. 19 = 20.

XI. Niemand ist befugt, sich eigenmächtig das Leben zu nehmen, oder es auch muthwillig zu verkürzen. Unser Leben gehört nicht uns, sondern Gott zu.

Sprüchw. 24. v. 8. Wer sich selbst Schaden thut, den nennet man billig einen Erzbösewicht.

(Grober und subtiler Selbstmord.)
Apostelgesch. 1. v. 18.
Röm. 14. v. 7. 8. 9. Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber ꝛc.

XII. In Fällen, wo unser Beruf und das gemeine Beste es erfodert, muß jeder Christ entschlossen seyn, sein Leben, seine Gesundheit in Gefahr zu setzen, oder wohl gar aufzuopfern.

1. Joh. 3. v. 13. Daran haben wir erkannt die Liebe Christi zu uns, daß er sein Leben für uns gelas-

sen

sen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.

XIII. Um gehörig für unsere Gesundheit zu sorgen, müssen wir mäßig im Genuß der Nahrungsmittel, bey Anstrengung und Erholung, bey Freude und Traurigkeit seyn.

Luc. 21. v. 34. Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und Sorgen der Nahrung.

Ephes. 5. v. 18. Saufet euch nicht voll Weins, woraus ein unordentlich Wesen folget.

Sprüchw. 23. v. 19. c. 21. v. 29. 35.

XIV. Jeder Mensch muß für sein nöthiges Auskommen und seinen äußern Wohlstand sorgen.

1) Durch Arbeit ohne Ungerechtigkeit.

2. Thessal. 3. v. 10. 12. So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Wir gebieten den Christen, und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brod essen.

1. Mos. 3. v. 19. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen.

Sprüchw. 24. v. 30 = 34. c. 6. v. 6 = 11.

Ephes. 4. v. 28. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Hän-

den

den etwas Gutes, auf daß er habe zu geben den Dürftigen.

2) Durch Sparsamkeit und gutes Haushalten.

Joh. 6. v. 12. Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme.

Sprüchw. 10. v. 5.

Man hüte sich also vor Verschwendung und unordentlichem Haushalten.

Luc. 15. v. 12 = 16. c. 16. v. 1 = 7.

3) Durch Genügsamkeit mit dem, was uns Gott bey treuem Fleiße an irdischen Gütern giebt.

1. Timoth. 6. v. 6 = 8. Es ist ein großer Gewinn rc. uns begnügen.

Mit dieser Tugend streiten Geiz und Habsucht, da man irdische Güter nur zu besitzen sucht, ohne sie zu gebrauchen, und sie durch ungerechte Mittel vermehren will.

1. Timoth. 6. v. 9. 10. Die da reich werden wollen rc.

Luc. 12. v. 15. Hütet euch vor dem Geiz rc. (Vergl. Ephes. 5. v. 5. Hebr. 13. v. 5.)

XV. Zu unserer irdischen Wohlfahrt gehört auch ein guter und ehrlicher Name, oder die Achtung bey andern Menschen. Jeder Vernünftige muß streben, durch Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit

bey

bey andern eine vortheilhafte Meinung von sich zu erwecken und zu unterhalten, und deswegen auch allen bösen Schein vermeiden. Das ist erlaubte Ehrbegierde.

Wer seine Ehre in Kleinigkeiten sucht, ist eitel; wer zu sehr nach Ehre und Beyfall bey Menschen trachtet, ist ehrgeizig. Demuth und Bescheidenheit müssen die Zierde jedes Christen seyn.

Sprüchw. Salom. 22. v. 1. Das Gerücht ist köstlicher, denn großer Reichthum; und Gunst besser, denn Gold und Silber.

Philipp. 4. v. 8. Was wahrhaft ist — nach.

1. Thessal. 5. v. 22. Meidet allen bösen Schein. (Vergl. 1. Timoth 9. v. 15. Sirach 42. v. 15. 16.

Joh. 8. v. 50. 54. Ich suche nicht meine Ehre ꝛc.

Gal. 5. v. 26. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig seyn — hassen.

Wird unsere Ehre unrechtmäßig angegriffen, so dürfen wir uns auf eine bescheidene Art vertheidigen; hilft dieses nicht, so müssen wir uns bey dem Beyfall Gottes und unsers Gewissens beruhigen.

1. Petr. 3. v. 13 = 17. 1. Corinth. 4. v. 3. 4.

XVI. Wir dürfen auch sinnliche Vergnügungen suchen und genießen, weil sie nöthig sind, das Gemüth aufzuheitern, und Leib und Seele

zu

zu nützlichen Geschäften zu stärken. Nur müssen wir unser Vergnügen nicht in sündlichen Dingen suchen; sonst folgt Reue und Schmerz darauf. Auch die erlaubten Ergötzungen müssen mäßig genossen werden; weil sie sonst unserer Gesundheit schaden, und uns an andern wichtigen Pflichten hindern.

Psalm 34. v. 9. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.

1. Petr. 2. v. 11. Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten (unmäßigen Begierden nach sinnlichen Vergnügungen), welche wider die Seele streiten (der Wohlfahrt der Seele schädlich sind).

Pred. Salom. 11. v. 9. 10. Freue dich Jüngling — eitel. (Vergl. Luc. 15. v. 11. ꝛc. Joh. 2. v. 1. u. s. f.)

1. Corinth. 7. v. 30. 31. Die sich freuen, als freueten sie sich nicht — vergeht. (Vergl. 1. Joh. 2. v. 15. 17. Sirach. 9. v. 23.)

XVII. Gott hat die weise und wohlthätige Anordnung gemacht, daß Menschen von Menschen abstammen sollen. Zu dieser Absicht hat er den Ehestand eingesetzt. Jede Befriedigung des Geschlechtstriebes wider diese Absicht und Ordnung Gottes, blos zur Stillung wohllüstiger Begierden, ist Unkeuschheit und Unzucht. Dahin gehören Hurerey, wenn unverheyrathete Personen sollen unerlaubten Umgang unterhalten; Ehebruch, wenn verheyrathete

Per-

Personen die eheliche Treue verletzen. Eine der schrecklichsten und unverantwortlichsten Sünden ist die heimliche Unzucht, die manche an sich selbst und an ihres Gleichen begehen. Alle diese Ausschweifungen ziehen die traurigsten Folgen für Seele und Leib, für den äußern Wohlstand und die ganze menschliche Gesellschaft nach sich. Die Keuschheit bestehet darin, daß wir alle unordentliche Regungen dieses Triebes sorgfältig unterdrücken, nicht blos alle schändliche Thaten der Unzucht, sondern auch alle unzüchtige und unehrbare Gedanken, Begierden, Geberden und Reden vermeiden. Die Keuschheit ist die schönste Zierde des jugendlichen und erwachsenen Alters. Sie befördert die Gesundheit und Stärke des Leibes, die Heiterkeit des Gemüths, den äußern Wohlstand; gewährt Hochachtung und Ehre bey Menschen, und Gottes Gnade und Wohlgefallen.

Um uns vor Unkeuschheit zu hüten, und Leib und Seele unbefleckt zu erhalten, müssen wir

1) Unreine wohllüstige Gedanken gleich bey ihrem Entstehen unterdrücken.

2) Oft und lebhaft an die schädlichen Folgen der Unkeuschheit, an Gottes Allwissenheit und Allgegenwart, an unsere Bestimmung zu einem ewigen seligen Leben, an Jesum, seine Lehre, sein

Bey-

Beyspiel, sein Leiden und Sterben, an Tod, Gericht und Ewigkeit denken.

3) Alle Gelegenheiten, wodurch unreine Begierden erregt werden, sorgfältig vermeiden; z. B. das Lesen schädlicher Bücher, Umgang mit unzüchtigen Personen, Unmäßigkeit im Essen und Trinken, Müßiggang und böse Gesellschaft.

4) Oft mit Erhebung des Herzens zu Gott beten.

Ephes. 5. v. 3. 4. Hurerey und alle Unreinigkeit lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen (Christen) zustehet. Auch schandbare Worte oder Narrentheydinge oder Scherz, welche euch nicht ziemen. Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer oder Unreiner Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes.

1. Thessal. 4. v. 3-5. Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, und ein jeglicher unter euch wisse seinen Leib zu behalten (bewahren) in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.

1. Corinth. 6. v. 15. 18. 19. 20. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen, und Hurenglieder daraus machen? Das sey ferne. Fliehet die Hurerey. Alle Sünden, die der Mensch thut, sind ausser seinem Leibe; wer aber huret, der sündi-

get an seinem eigenen Leibe. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habet von Gott, und seyd nicht euer selbst? Denn ihr seyd theuer erkauft. Darum so preiset Gott mit eurem Leibe und Geiste, welche sind Gottes.

Ebr. 13. v. 4. Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebett unbefleckt. Die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten.

Matth. 5. v. 8. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. (Vergl. Galat. 5. v. 19. 21. Coloss. 3. v. 5.)

1. Mos. 39. v. 9. Wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider Gott sündigen?

XVIII. Wir sind in der Welt manchen Gefahren und Leiden unterworfen. In diesen müssen wir Muth und Seelenstärke beweisen; das heißt, wir müssen in denselben unserer Pflicht treu bleiben, die nöthigen Mittel dagegen anwenden, und die Hoffnung, es werde besser werden, nicht aufgeben.

1. Corinth. 16. v. 13. Seyd männlich und seyd stark.

Ephes. 6. v. 10. Seyd stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.

2. Corinth 4. v 8. 9. Wir haben allenthalben Trübsale, aber wir ängstigen uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung,

 aber

aber wir werden nicht verlassen; wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um

Jesaias 30. v. 15. Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen. Durch stille seyn und hoffen würdet ihr stark seyn.

Beyspiel Pauli. Apostelgesch. 20. v. 22. 23. 24.

Dritter Abschnitt.

Pflichten gegen andere Menschen.

I. Allgemeine Menschenliebe.

I. Jesus begreift alle Pflichten gegen andere Menschen in dem Hauptgebote zusammen: **Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.** Matth. 22. v. 39.

Nächster ist eine Person, die uns näher angeht, mehr als irgend ein anderes Geschöpf. Dieser Name bezeichnet nicht blos unsere Anverwandten und Angehörigen, mit welchen wir in näherer Verbindung stehen; sondern einen jeden Menschen überhaupt, weil er mit uns einerley Natur, einerley Ursprung, einerley Bestimmung hat, den Fremdling wie den Einheimischen, den Freund wie den Feind, den Bekenner einer andern Religion wie den Glaubensgenossen: denn uns Menschen ist doch in der ganzen Schöpfung nichts näher als der Mensch.

Apostelgesch. 17. v. 26. Gott hat gemacht, daß von einem Blute alle Menschengeschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen.

Luc. 10. v. 29 - 37. (Geschichte des barmherzigen Samariters.)

II. Die Liebe gegen den Nächsten, die Jesus fordert, ist nicht das Wohlgefallen, das man an der Gesichtsbildung, oder an der körperlichen Gestalt, oder andern äußern Vorzügen anderer Menschen findet. Diese kann nicht befohlen werden, weil sie nicht in unserer Gewalt stehet. Den Nächsten lieben als sich selbst heißt, jeden Menschen als unsers Gleichen werth schätzen, und seine Wohlfahrt eben so eifrig wünschen und befördern als unsere eigene.

Wir können nicht allen Menschen würklich Gutes erzeigen, aber wir können doch allen Gutes gönnen und wünschen. Wo das Erstere nicht möglich ist, da ist Gott mit dem Letztern zufrieden.

Die christliche Menschenliebe muß sich zwar auf alle Menschen erstrecken; aber sie kann nicht gegen alle gleich stark und auf gleiche Weise thätig seyn. Den nächsten und stärksten Anspruch auf unsere Liebe haben diejenigen, die mit uns näher verbunden sind. So sind Eltern ihren Kindern, Kinder ihren

Eltern, Geschwister und Anverwandte einander vorzüglich Liebe schuldig. — So erhält es sich mit Wohlthätern, Mitbürgern, Glaubensbrüdern u. s. w. — Daher die christliche Menschenliebe die besondere Bruderliebe in sich fasset.

Galat. 6. v. 10. Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

2. Petr. 1. v. 7. Reichet dar (beweiset) in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe (allgemeine Menschenliebe).

III. Die Liebe gegen den Nächsten ist unsere Pflicht,

a) Weil wir als Menschen und als Christen genau mit einander verbunden sind, als Kinder eines Vaters, Abkömmlinge eines Blutes, Erlöste eines Heilandes, Theilnehmer eines Glaubens, Erben einer Seligkeit. (Apostelgesch. 17. v. 24.)

Ephes. 4. v. 4 = 6. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seyd auf einerley Hoffnung euers Berufs. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller.

b) Weil wir alle von andern geliebt zu werden wünschen; und es billig ist, daß wir andern so begegnen, wie wir wünschen, daß sie uns begegnen mögen.

Luc. 6. v. 31. Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.

c) Weil Jesus diese Liebe zum Grundgesetz seiner Religion gemacht, und allen seinen Bekennern aufs nachdrücklichste empfohlen hat.

Joh. 13. v. 34. 35. Ein neu Gebot gebe ich euch (ich empfehle es euch als meinen letzten Willen), daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habet.

d) Weil Liebe gegen Gott nicht ohne Liebe gegen den Nächsten seyn kann.

1. Joh. 4. v. 20. 21. So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner — liebe.

e) Weil auf diese Nächstenliebe das Wohl der ganzen menschlichen Gesellschaft, und eines jeden einzelnen Menschen beruhet.

1. Corinth. 12. v. 14 – 26.

f) Weil Gott uns alle als seine Kinder liebet, und Jesus uns das vortrefflichste Muster der Menschenliebe gegeben hat.

1. Joh. 4. v. 11. Hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch unter einander lieben.

Philipp.

Philipp. 2. v. 5. Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war.

Ephes. 5. v. 1. 2. So seyd nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns auch geliebet hat, und sich selbst für uns dargegeben.

IV. Die christliche Liebe gegen den Nächsten muß sich äußern

a) Durch aufrichtige Achtung und Werthschätzung aller Menschen. Jeder auch der allergeringste Mensch ist unserer Achtung würdig, weil er ein vernünftiges unsterbliches Geschöpf ist, das von Gott so sehr geachtet wird, und für dessen Beglückung er durch Jesum so große Anstalten gemacht hat. Die geringern Menschen verachten, heißt, ihren Schöpfer und Erlöser, und sich selbst in andern verachten.

Röm. 12 v. 10. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

1. Petr. 2. v. 17. Thut Ehre jedermann.

Röm. 14. v. 15. Lieber, verderbe den nicht mit deiner Speise, um dessen willen Christus gestorben ist.

b) Durch aufrichtige, herzliche Theilnehmung an den Umständen anderer, Mitlei-

leiden mit ihrer Noth, Mitfreude über ihr Wohl.

Röm. 12. v. 15. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden.

Härte, Gleichgültigkeit, Neid, Mißgunst und Schadenfreude können mit der wahren Liebe gegen den Nächsten nicht bestehen.

1. Corinth. 13. v. 5. 6. Galat. 5. v. 19 21. 1. Joh. 3. v. 10 = 12. 14. 15. Jac. 3. v. 14. 16.

c) Durch thätige Beförderung der Wohlfahrt anderer, indem wir aufrichtig und redlich, gerecht und gütig mit ihnen umgehen.

1. Joh. 3. v. 18. Lasset uns nicht (blos) lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit.

Ephes 5. v. 9. Die Frucht des Geistes (Würkung christlicher Gesinnungen) ist allerley Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit.

d) Durch Fürbitte für andere bey Gott.

1. Timoth. 2. v. 1. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte, Danksagung für alle Menschen.

Matth. 5. v. 44.

V. Auf-

V. Aufrichtig und redlich sind wir gegen andere, wenn wir andere Menschen auf keinerley Weise zu ihrem Schaden hintergehen; sondern überall so reden und handeln, wie wir denken und gesinnt sind.

Wer aus Leichtsinn oder aus böser Absicht Unwahrheit redet, der lüget.

Wer andern etwas Gutes und an sich Erlaubtes verspricht, und es nicht hält, da er kann, ist unredlich.

Wer andere übermäßig lobet, ihre Fehler verkleinert, ihre guten Eigenschaften und Thaten vergrößert, um ihre Gunst zu erhalten, und davon Vortheil zu ziehen, ist ein Schmeichler.

Wer sich äußerlich besser gegen andere stellt, als er innerlich gesinnt ist, der ist falsch und heuchlerisch.

Alles dieses kann mit der christlichen Liebe nicht bestehen.

Röm. 12. v. 9 10. Die Liebe sey nicht falsch; die brüderliche Liebe sey herzlich.

1. Petr. 2. v. 1. So leget nun von euch ab alle Bosheit und allen Betrug und Heucheley

Ephes 4. v. 25. Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten; sintemal wir unter einander Glieder sind.

Sprüchw.

Sprüchw. Salom. 12. v. 22. Falsche Mäuler sind dem Herrn ein Greuel; die aber treulich handeln, gefallen ihm wohl.

Vergl. Psalm 15. v. 2-5. Psalm 5. v. 7. Psalm 28. v. 3. Jeremias 9. v. 5.

Aufrichtigkeit muß mit Klugheit verbunden seyn. Wir müssen nemlich verschweigen, was wir nicht verbunden sind, andern zu offenbaren, und dessen Bekanntmachung uns und andern schaden würde.

Matth. 10. v. 16. Seyd klug, wie die Schlangen; aber ohne falsch, wie die Tauben.

Pred. Salom. 3. v. 7. Schweigen hat seine Zeit, und Reden hat seine Zeit.

Sprüchw. Salom. 11. v. 13. Ein Verläumder verrätht, was er heimlich weiß; aber wer eines getreuen Herzens ist, verbirgt dasselbe.

1. Petr. 3. v. 10. Wer leben will, und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen.

VI. Gerecht sind wir gegen andere, wenn wir niemanden beleidigen, und jedem das geben und leisten, was er von uns zu fordern befugt ist. Andere vorsetzlich beleidigen, ihnen das nicht leisten, was sie mit Recht fordern und erwarten können, ist Ungerechtigkeit.

Die

Die Gerechtigkeit verlangt, daß wir den Schaden, den wir andern verursacht haben, von welcher Art er auch seyn mag, möglichst zu ersetzen suchen, Bloses Geständniß des Unrechts und Abbitten ist nicht genug. Die Schuld bleibt solange, bis der Schade ersetzt ist. Unglücklich ist der Mensch, der Beleidigungen zufügt, die er auf keine Weise wieder gut machen kann; z. B. der Verführer.

Röm. 3. v. 7. 10. Gebet jedermann, was ihr schuldig seyd: Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem Zoll gebühret; Furcht, dem Furcht gebühret; Ehre, dem Ehre gebühret. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses.

1. Corinth. 13. v. 5. 6. Die Liebe trachtet nicht nach Schaden. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit (Rechtschaffenheit.)

VII. Wir müssen von unserem strengen Rechte gegen andere Menschen oft nachlassen, und ihnen noch mehr leisten, als sie von uns fordern können. Dies fordert die Billigkeit. Wir müssen auch gütig gegen sie seyn; das heißt, ihnen würklich Gutes erweisen, so viel wir können, ihnen gerne dienen, ihre geistliche und irdische Wohlfahrt aus allen Kräften befördern.

Matth.

Matth. 7. v. 12. Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch (setzet euch in anderer Stelle, und handelt nach dem Gefühle der natürlichen Billigkeit).

1. Petr. 4. v. 10. Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.

Galat. 6. v. 9. 10. Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden. Lasset uns Gutes thun an jedermann.

VIII. Wir müssen daher barmherzig und mildthätig gegen andere seyn, d. i. den Nothleidenden und Dürftigen gerne helfen.

Luc. 6. v. 36. 38. Seyd barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist. Gebet, so wird euch gegeben.

Jesaias 58. v. 7. Brich den Hungrigen dein Brod. und die, so im Elend sind, führe ins Haus. So du einen Nackenden siehst, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleische (deinem Nebenmenschen, der mit dir eine gleiche Natur hat).

Hebr. 13. v. 16. Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Vergl. Jac. 1. v. 27. Sprüchw. Salom. 3. v. 27. c. 19. v. 17. Matth. 25. v. 35 - 40. Jac. 2. v. 13.

IX. Wir müssen unsere Wohlthaten mit kluger Ueberlegung, das heißt, so austheilen, daß den Noth-

Nothleidenden und Dürftigen würklich und aufs Beste dadurch geholfen wird.

X. Wir müssen nicht unwillig und verdrossen, nicht aus Eigennutz und Ruhmsucht, sondern gern, aus Liebe gegen Gott und den Nächsten, Gutes thun.

1. Corinth. 13. v. 3. Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen eigenen Leib brennen, und hätte die Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze.

Matth. 6. v. 1-4. Habet acht auf euer Allmosen.

Röm. 12. v. 8. Giebt jemand, so gebe er einfältiglich (aus wahrem Herzenstriebe); übet jemand Barmherzigkeit, so thue ers mit Lust.

2. Corinth. 9 v. 7. Ein jeglicher gebe nach seiner Willkühr, nicht mit Unwillen oder mit Zwang: denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

XI. Um die geistliche Wohlfahrt anderer Menschen zu befördern, müssen wir uns sorgfältig hüten, ihnen Irrthümer und Vorurtheile beyzubringen, oder sie an guten Gesinnungen und Thaten zu hindern. Das heißt in der Sprache der Schrift: Wir müssen andern keinen Anstoß, kein Aergerniß geben, weder durch sündliche Regungen und Geberden, noch durch unser Beyspiel, oder durch ausdrückliche Verführung und Beredung.

Matth.

Matth. 18. v. 7. Wehe der Welt der Aergerniß halber! Es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt! v. 6. (Die Kleinen, von welchen Jesus in dieser Stelle redet, sind nicht blos Kinder, sondern überhaupt alle niedrige geringe Menschen.)

Philipp. 1. v. 10. Seyd lauter und unanstößig bis auf den Tag Jesu Christi.

Röm. 14. v. 15. Lieber! verderbe den nicht mit deiner Speise, um welches willen Christus gestorben ist. (Warnung vor Verführung zur Unkeuschheit, zum Unglauben.)

XII. Wir müssen alles, was wir können, beytragen, daß andere immer weiser und besser werden; das heißt, in der Sprache der Schrift, wir müssen andere erbauen. Dieses geschieht durch Unterricht und Ermunterung, Ermahnung, Warnung, Lob, Tadel, besonders durch ein gutes Beyspiel.

Jud. v. 20. Erbauet euch auf euern allerheiligsten Glauben.

Röm. 14. v. 19. Lasset uns dem nachstreben, was zum Frieden dienet, und zur Besserung unter einander.

Cap. 15. v. 2. Es stelle sich ein jeglicher so, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung.

1. Thessal. 5. v. 11. 14. Ermahnet euch unter einander, und bauet einer den andern. Vermahnet die Ungezo-

gezogenen, tröstet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen.

Galat. 6. v 1. Wenn ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet wird, so helfet ihm wieder zurecht, mit sanftmüthigem Geiste.

Ebr. 10. v. 24. Lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen, mit Reizen zur Liebe und guten Werken.

Matth. 5. v. 16. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.

(Vergl. Jacobi 5. v. 19 = 20.)

Anmerk. Die Belehrungen, Ermahnungen und Warnungen an andere müssen allemal mit Klugheit und Liebe begleitet seyn.

XIII. Wir müssen andern Menschen weder an ihrem Leibe und ihrer Gesundheit, noch an ihrem Eigenthum, noch an ihrem guten Namen schaden; alles beytragen, ihnen diese Güter zu erhalten, und ihre leibliche Wohlfahrt zu befördern.

XIV. Die größte Ungerechtigkeit gegen andere ist Mord und Todschlag, da ein Mensch dem andern das Leben raubt, oder verkürzet. Dies kann gewaltsam, oder unmerklich geschehen. Das erstere nennt man einen groben, das andere einen subtilen

tilen Todschlag oder Menschenmord. Beydes kann vorsetzlich und unvorsetzlich geschehen.

2. Mos. 20. v. 13. Du sollst nicht tödten.

XV. Der grobe und vorsetzliche Menschenmord ist ein abscheuliches und unmenschliches Verbrechen, das nur von rohen Menschen begangen werden kann, und das die bürgerliche Obrigkeit nach Beschaffenheit der Umstände mit dem Tode oder den härtesten Leibesstrafen belegt, um das Leben der Menschen vor mörderischen Anfällen zu sichern.

1. Mos. 9. v 6. Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. (Vergl. 1. Mos. 4. v. 4-15)

XVI. Man kann aber auch auf andere Art zum Mörder an seinen Nebenmenschen werden, wenn man ihnen an ihrer Gesundheit schadet und ihr Leben verkürzet, durch heftige Schläge und Verstümmelung ihrer Glieder; durch Auflegung zu vieler Arbeit; durch ungerechte Kränkungen und Bedrückungen; durch Verwahrlosung kleiner Kinder und Kranken; durch Unbarmherzigkeit gegen Elende; durch versagte Rettung in Lebensgefahren; durch Verleitung zu schädlichen Ausschweifungen. Auch ist es eine schwere

Ver-

Versündigung am Leben anderer, wenn man ihnen aus Haß, Mißgunst, oder Eigennutz den Tod wünscht. Matth. 5. v. 21. 22. 1. Joh. 3. v. 15.

XVII. Die Fälle, in welchen man, ohne unrecht zu handeln, andern das Leben zu nehmen befugt ist, sind:

1) Wenn die Obrigkeit einen Missethäter der allgemeinen Sicherheit wegen hinrichten läßt. (Röm. 13. v. 4.)

2) Wenn sie uns aus gleicher Ursache auffordert, im Kriege das Land zu vertheidigen. Aber auch im Kriege ist es grausam und unmenschlich, den wehrlosen Feind zu tödten. (Luc. 3. v. 14.)

3) Wenn jemand widerrechtlich und gewaltsam uns das Leben nehmen will, und wir uns nicht anders retten können; so sind wir berechtigt, den Angreifer selbst zu tödten. Das ist erlaubte Nothwehr. (2. Mos. 22. v. 2.)

XVIII. Zweykämpfe oder Duelle sind immer unerlaubt und strafbar, weil man sich allemal in Gefahr setzt, ein Mörder an andern oder an sich selbst zu werden.

XIX. Um das Leben und die Gesundheit anderer zu erhalten, müssen wir Kranken und Nothleidenden

nach

nach Vermögen beystehen, andere vor Gefahren warnen, sie daraus erretten, und ihnen ihr Leben, so viel als möglich ist, angenehm machen. In manchen Fällen sind wir verpflichtet unser eigenes Leben für andere zu wagen; wenn nemlich unser Beruf und unsere Verbindung mit andern uns dazu auffordert, oder an dem Leben anderer sehr viel gelegen ist.

Sprüchw. Salom. 24. v. 11. Errette die, so man tödten will, und entzeuch dich nicht von denen, die man würgen will.

1. Joh. 3. v. 16. Christus hat sein Leben gelassen für uns, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.

XX. Wir müssen dem Nächsten nicht nur sein rechtmäßiges Eigenthum lassen, sondern auch, so viel in unsern Kräften steht, zu seinem Fortkommen und zur Erhaltung seines Vermögens behülflich seyn.

Philipp 2. v. 4. Ein jeglicher sehe nicht blos auf das Seine, sondern auch auf das, was des andern ist. (Uneigennützigkeit, Edelmuth.) Luc. 6. v. 24.

Fremdes Eigenthum auf eine unerlaubte Weise an sich bringen, heißt stehlen. Das Laster des Diebstahls wird auf verschiedene Weise begangen. Es geschieht auf eine grobe Art durch Straßenraub, Einbruch, oder heimliche Entwendung frem-

der Güter; auf eine verdeckte Art: wenn man mit Dieben hält; das Gestohlene an sich kauft oder verwahret; das Gefundene behält, ohne den Eigenthümer aufzusuchen; das Anvertraute ablängnet oder verwahrloset; durch List, Betrug, heimliche Ränke andere um das Ihrige bringt; durch Unredlichkeit im Handel; durch ungerechte Prozesse; durch Borgen und Schuldenmachen, ohne wieder zu bezahlen; durch Faulheit und unnöthiges Betteln; durch Schmälerung und Vorenthaltung des verdienten Lohns; durch Entziehung der Abgaben an die Obrigkeit; durch Annehmung der Geschenke, um das Recht zu beugen; durch ungerechte Erpressungen, und dergleichen.

2. Mos. 20. v. 15. *Du sollst nicht stehlen.*

1. Corinth. 6. v. 10. *Die Diebe werden das Reich Gottes nicht ererben.*

1. Thessal. 4. v. 6. *Daß niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist Rächer über das alles.*

Jerem. 22. v. 13. *Wehe dem, der sein Haus mit Sünden bauet, und seine Gemache mit Unrecht; der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt, und giebt ihm seinen Lohn nicht.*

Sprüchw. Salom. 11. v. 1. *Falsche Wage ist dem Herrn ein Greuel; aber ein völlig Gewicht ist sein Wohlgefallen.*

Röm.

Röm. 13. v. 7. Gebet jedermann, was ihr schuldig seyd: Schoß, dem Schoß gebühret; Zoll, dem Zoll gebühret.

Psalm 15. v. 5. Wer sein Geld nicht auf Wucher giebt, und nicht Geschenke nimmt über den Unschuldigen, der wird wohl bleiben.

Vergl. Jac. 5. v. 4. Luc. 16. v. 1. Habakuk 2. v. 6. Sprüchw. 10. v. 2.

XXI. Wer andere unrechtmäßig um das Ihrige gebracht hat, muß das Geraubte wieder erstatten, und den zugefügten Schaden, so viel möglich, wieder gut zu machen suchen.

Luc. 19. v. 8-9. Zachäus sprach zu Jesu: Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. Jesus antwortete: Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist.

Ezech. 33. v. 14. 15. Wenn sich der Gottlose bekehret von seinen Sünden, und thut, was recht und gut ist, also, daß er das Pfand wieder giebt, und bezahlet, was er geraubt hat, und nach dem Worte des Lebens wandelt, daß er kein Böses thut; so soll er leben und nicht sterben.

XXII. Die Ehre und der gute Name, das ist, die gute Meinung, die andere von uns haben,

ist für jeden ein schätzbares Gut. Wir müssen daher niemanden durch Strenge und liebloses Richten, durch Verachtung und Verkleinerung, durch Lästerung und Verläumdung, durch ungegründeten Verdacht und Argwohn, durch Afterreden an seiner Ehre schaden; sondern ihm dieselbe, so viel als möglich ist, zu erhalten suchen. Das geschieht, wenn wir andern die Ehre, die ihnen zukömmt, in unsern Urtheilen durch Worte und Handlungen erweisen; sie mit Liebe und Schonung beurtheilen; ihre guten Eigenschaften bemerken, schätzen und bekannt machen; ihre Fehler bedachtsam verschweigen, sorgfältig bedecken, liebreich entschuldigen. Das geschieht ferner, wenn wir ihre gekränkte Ehre freymüthig und standhaft gegen Verdacht, Lästerung und Verläumdung vertheidigen; und, falls wir ihnen selbst an ihrer Ehre geschadet haben, diesen Schaden so viel möglich wieder zu ersetzen suchen.

2. Mos. 20. v. 16. Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Luc. 6. v. 37. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet.

Röm. 14. v. 4. 10. 12. 13. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er stehet oder fällt seinem Herrn. Was richtest du deinen Bruder? oder

oder du anderer, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellt werden. — So wird nun ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasset uns nicht mehr einer den andern richten, sondern das richtet vielmehr, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Aergerniß darstelle. (Vergl. 1. Corinth. 4. v. 5.

Jac. 4. v. 11. 12. Afterredet nicht unter einander. Wer seinem Bruder afterredet und urtheilet seinen Bruder, der afterredet dem Gesetz und urtheilet das Gesetz. Urtheilest du aber das Gesetz, so bist du nicht ein Thäter des Gesetzes, sondern ein Richter. Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen. Wer bist du, der du einen andern urtheilest?

Anmerkung. Afterreden, heißt dem Nächsten Böses nachreden. — Dem Gesetze afterreden, und dasselbe verurtheilen, heißt hier das christliche Gesetz der Nächstenliebe für unvollkommen, unrichtig und fehlerhaft erklären.

Matth. 5. v. 22. Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder saget: Racha! der ist des Raths schuldig. Wer aber saget: du Narr! der ist des höllischen Feuers schuldig.

Anmerkung. Zürnen, heißt in dieser Stelle ohne Ursache zürnen, da, wo man nicht soll und heftiger als man soll. Des Gerichts schuldig seyn, heißt ein eben so schwe-

schweres Verbrechen begehen, als dasjenige ist, das die bürgerliche Obrigkeit mit dem Schwerdte bestrafte. Racha heißt Nichtswürdiger. Des Raths schuldig seyn heißt ein eben so schweres Verbrechen begehen, als dasjenige ist, das der hohe Rath mit der Steinigung bestrafte. Narr heißt ein Bösewicht und Gottesläugner. Des höllischen Feuers schuldig seyn, heißt ein eben so schweres Verbrechen begehen, als dasjenige ist, das mit der Verbrennung im Thale Hinnon bestraft ward. Die ganze Stelle ist ein orientalischer Denkspruch, in welchem nicht alles buchstäblich zu verstehen ist.

Ephes. 4. v. 31. **Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrey und Lästerung sey ferne von euch; sammt aller Bosheit.**

Röm. 13. v. 7. c. 12. v. 10. **Gebet Ehre, dem Ehre gebühret. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.**

1. Petr. 4. v. 8. **Die Liebe decket auch der Sünden Menge.**

XXIII. Um die Wohlfahrt anderer Menschen aus allen Kräften zu befördern, müssen wir leutselig, freundlich, höflich und gefällig im Umgange mit jedermann seyn. Das zeigt ein menschenfreundliches Herz an, und flößet andern Liebe und Zutrauen zu uns ein.

Galat. 5. v. 22. **Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit.**

Coloss. 3. v. 12. **Ziehet an als die Auserwählten Gottes, Freundlichkeit.**

Sprüchw.

Sprüchw. Salom. 12. v. 25. Ein freundliches Wort erfreuet.

Coloss. 4. v. 6. Eure Rede sey allzeit lieblich und mit Salz gewürzet; daß ihr wisset, wie ihr einem jeglichen antworten sollet.

(Betragen Jesu gegen Kinder und seine oft fehlende Jünger, Marc. 10. v. 13. 14. 16.)

Vergl. Matth. 12. v. 19. 20.

XXIV. Unsere Freunde und Wohlthäter haben vorzüglich auf unsere Liebe und Erkenntlichkeit ein Recht. Freunde müssen treu und beständig in ihrer Zuneigung seyn; aber sich auch vor zu großer Vertraulichkeit hüten, die Verachtung gebiert.

Sprüchw. Salom. 3. v. 28. Sprich nicht zu deinem Freunde: Geh hin und komm wieder, morgen will ich dir geben! so du es doch wohl hast.

C. 17. v. 17. Ein Freund liebet allzeit, und ein Bruder wird in der Noth erfunden.

C. 18. v. 24. Ein treuer Freund liebet mehr, und stehet fester bey, denn ein Bruder.

(Betragen Jesu gegen seine Jünger.)

1. Thessal. 5. v. 18. Seyd dankbar in allen Dingen, das ist der Wille Gottes an euch.

Sprüchw. Salom. 17. v. 13. Wer Gutes mit Bösem vergilt, von des Hause wird Böses nicht lassen.

XXV. Friede und Eintracht ist zum ruhigen und glücklichen Leben unentbehrlich. Daher müssen wir uns bemühen, nicht allein selbst mit andern in Friede und Eintracht zu leben, sondern sie auch bey andern zu erhalten und zu befördern suchen.

Röm. 12. v. 18. Ists möglich, und so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.

Matth. 5. v. 9. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Jac. 3. v. 16 - 18. Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding. Die Weisheit aber von obenher ist friedsam, gelinde, lässet ihr sagen. Die Frucht der Gerechtigkeit wird gesäet in Frieden denen, die Frieden halten.

1. Petr. 3. v. 10. Wer leben will, und gute Tage sehen, der suche Friede, und jage ihm nach.

XXVI. Wir können zwar nicht immer alle Uneinigkeiten und Streitigkeiten mit andern vermeiden, so gerne wir auch wollen. Aber so viel nur immer mit gutem Gewissen geschehen kann, müssen wir nachgeben, und uns nach andern bequemen, wenn es uns auch manche Ueberwindung kostet. Deswegen müssen wir uns vor Eigensinn, hitzigem Widerspruch und Rechthaberey, besonders vor zu großer Empfindlichkeit hüten, und nicht zu leicht etwas für Beleidigung halten. (Sanftmuth.)

Philipp.

Philipp. 4. v. 5. Eure Lindigkeit lasset kund seyn allen Menschen.

Ephes. 4. v. 26. Zürnet, aber sündiget nicht. Lasset die Sonne nicht über euern Zorn untergehen.

Matth. 5. v. 5. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen (die Glückseligkeit der Christen erlangen.)

XXVII. Haben wir andere beleidiget, so sind wir verbunden, ihnen das Unrecht abzubitten, und möglich wieder zu ersetzen. (Vergleiche S. 89. VI.)

Matth. 5. v. 23 - 24. Wenn du deine Gabe auf den Altar opferst — deine Gabe.

XXVIII. Haben andere uns beleidiget, so müssen wir uns nicht an ihnen rächen, oder Böses mit Bösem vergelten, sondern ihnen von Herzen vergeben, das heißt, ihnen Gutes gönnen, wünschen, und auch gerne thun. Das ist die christliche Feindesliebe.

Nur derjenige ist unser Feind, von dem wir gewiß wissen, daß er uns vorsetzlich zu kränken und zu schaden sucht.

Es wird nicht von uns verlangt, daß wir alles Unrecht über uns ergehen lassen sollen, ohne uns selbst

zu vertheidigen und zu schützen. Die Selbstliebe und Selbsterhaltung befiehlt uns vielmehr, unsere Wohlfahrt gegen boshafte Anfälle möglichst zu sichern, und wenn es nöthig ist, den Schutz der Obrigkeit gegen muthwillige Beleidiger zu suchen. Die Vorschrift Jesu Matth. 5. v. 39. 40. 41. hat diesen Sinn: Dulde lieber ein kleineres Unrecht gelassen, um ein größeres zu verhüten. Gieb nach, wo Widerstand vergebens ist, und nur noch mehr erbittern würde.

Eben so wenig wird verlangt, daß wir unsern Feind eben so hoch schätzen, eben so vertraulich und zärtlich mit ihm umgehen sollen, als mit unserm Freunde. — Das wäre unmöglich, unserer eigenen Wohlfahrt höchst nachtheilig, und ungerecht gegen unsere Freunde.

Die allgemeine Liebe, die wir allen Menschen schuldig sind, sollen wir auch unserm Feinde beweisen, weil er ohngeachtet seiner feindseligen Gesinnung doch ein Mensch und unser Bruder ist. Wir sollen daher für sein Bestes sorgen, für ihn zu Gott beten, ihn zu bessern suchen, und wo wir Gelegenheit haben, ihm Gutes erweisen.

1. Petr. 3. v. 9. **Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltworte mit Scheltworten; sondern dagegen segnet.**

Röm. 12. v. 19-21. Räch et euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorne Gottes. Denn er hat gesagt: Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr. Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln (d. i. ihn über sein Betragen äußerst unruhig machen, ihn beschämen). Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Matth. 5. v. 44. 45. Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte.

Luc. 6. v. 37. Vergebet, so wird euch vergeben. (Vergl. Matth. 6. v. 14. 15. Cap. 18. v. 23-35. Ephes. 4. v. 32. Cap. 5. v. 1.)

1. Petr. 2. v. 23. Christus schalt nicht wieder, da er gescholten wurde; drohete nicht, da er litte: er stellte es aber dem heim, der da recht richtet. (Vergl. 23. v. 34.)

Matth. 6. v. 12. Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

II. Besondere Liebe des Nächsten
oder
Erweisung der christlichen Menschenliebe in besondern Verbindungen.

I. Jeder Mensch lebt an einem Orte, in einem Lande, in einer bürgerlichen Gesellschaft mit andern Menschen, die mit ihm in mannigfaltigen genauen Verbindungen stehen, und denen er besondere Pflichten schuldig ist.

Nicht blos das Land, wo wir erzogen oder geboren sind, sondern auch dasjenige, worin wir uns als Einwohner aufhalten und unser Unterkommen finden, haben wir als unser Vaterland zu betrachten, dessen gemeines Wohl wir nach allen unsern Kräften eifrigst zu befördern suchen müssen. Das ist Vaterlandsliebe und Bürgertreue.

II. Wir beweisen diese Vaterlandsliebe

1) Durch herzliche Theilnehmung an dem allgemeinen Wohlstande desselben.
2) Durch genaue Befolgung der Landesgesetze, und durch Bequemung nach den unschuldigen Sitten und Gewohnheiten desselben. (1. Petr. 2. v. 13.)
3) Durch willigen Beytrag zu den Bedürfnissen des Landes. (Röm. 13. v. 7.)

4) Durch

4) Durch Fleiß und Treue in unserm Amte und Beruf. (Röm. 12. v. 7. 11.)

5) Durch Bereitwilligkeit zum Dienst und zur Vertheidigung des Landes. (1. Petr. 2. v. 10 - 11.)

6) Durch herzliches Gebet für den allgemeinen und besondern Wohlstand. (Jerem. 29. v. 7.)

7) Durch Unterstützung und Beförderung gemeinnütziger Anstalten. (1. Timoth. 6. v. 17. 19. 2. Corinth. 9. v. 6 - 9.

Die Vaterlandsliebe muß uns aber nie gleichgültig gegen Fremde machen, vielweniger in Haß und Verachtung gegen andere Länder und Völker ausarten. Wir sind nicht blos Staatsbürger, sondern auch Weltbürger.

(Vergl. 1. Mos. 12. v. 1. Psalm 115. v. 16. besonders Ephes. 2. v. 14. 15. 16. Apostelgesch. 17. v. 26.

III. Die Verbindung eines ganzen Volkes besteht aus der obrigkeitlichen oder bürgerlichen, der häuslichen, und der kirchlichen oder Religions-Gesellschaft. Man nennt diese Gesellschaften auch Stände; und zwar die erste den Wehrstand, die andere den Nährstand, die dritte den Lehrstand. In jedem Stande hat jeder Mensch seine besondern Geschäfte und Pflichten.

IV. Die

IV. Die obrigkeitliche und bürgerliche Gesellschaften bestehen aus Obrigkeiten und Unterthanen. Zur Beförderung der äußern Sicherheit, Ordnung und Wohlfahrt ist gegenseitige Abhängigkeit und Unterwürfigkeit nöthig. Einige müssen befehlen, andere gehorchen; einige anführen, andere folgen. Das ist Gottes Wille und Anordnung. Die Obrigkeit soll als Gottes Dienerin für das Glück der Unterthanen sorgen, ihnen gute Gesetze geben, unpartheyische Gerechtigkeit handhaben, sie gegen äußere und innere Feinde schützen, und durch weise Einrichtung den allgemeinen und besondern Wohlstand zu befördern suchen.

Röm. 13. v. 1. 4. Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Sie ist Gottes Dienerin, dir zu gute, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. (Sprüchw. Salom. 20. v. 28.)

2. Buch der Chronik 19. v. 6. 7. Sehet zu, was ihr thut; denn ihr haltet das Gericht nicht den Menschen, sondern dem Herrn, und er ist mit euch im Gerichte. Darum lasset die Furcht des Herrn bey euch seyn; denn bey dem Herrn unserm Gott ist kein Unrecht, noch Ansehen der Personen, noch Annehmen des Geschenks.

V. Unter-

V. Unterthanen müssen ihre rechtmäßige Obrigkeit als ihre Vorgesetzte und Wohlthäter ehren und lieben, ihren Gesetzen und Verordnungen, wenn sie höhern Pflichten nicht zuwider sind, willig und gerne gehorchen, die verordneten Abgaben treulich entrichten, für sie beten, und alle gute nützliche Einrichtungen befördern helfen.

Röm. 13. v. 1. 2. 5 - 7. Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. So seyd nun aus Noth (aus Pflicht) unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derohalben müßt ihr auch Schoß (Abgaben) geben. Denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seyd: Schoß, dem Schoß gebühret; Furcht, dem Furcht gebühret; Ehre, dem Ehre gebühret.

1. Petr. 2. v. 13. 14. 17. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sey dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rache (Strafe) über die Uebelthäter, und zum Lobe (Belohnung) der Frommen. Thut Ehre jedermann; habet die Brüder lieb; fürchtet Gott; ehret den König.

1. Timoth. 2. v. 1. 2. **Vor allen Dingen thue man zuerst Bitte, Gebet, Fürbitte, Danksagung für alle Menschen, für die Könige, und für alle Obrigkeit; auf daß wir ein ruhiges, stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.**

VI. Die häusliche Gesellschaft besteht aus Eheleuten, Eltern und Kindern, Herrschaften und Bedienten. Gott hat selbst den Ehestand zur Erhaltung der Glückseligkeit des Menschengeschlechts verordnet, und er ist daher ein heiliger ehrwürdiger Stand. Nach seiner Anordnung sollen nur ein Mann und eine Frau in einer ehelichen Verbindung mit einander leben, diese innige Verbindung soll auf Zeitlebens dauern, und ohne wichtige Ursachen nicht getrennt werden. Ehegatten sollen sich einander beständige Treue, Achtung, Zutrauen, Liebe, gegenseitige Hülfe beweisen, und sich durch gefälliges Betragen ihr Leben angenehm machen. Der Mann soll als das Haupt der Familie für Schutz und anständigen Unterhalt sorgen. Die Frau soll dem Manne in allem, was recht und billig ist, folgsam seyn, und besonders das Hauswesen besorgen.

1. Mos. 2. v. 18. **Gott sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey.**

Matth.

Matth. 19. v. 4. Gott, der im Anfange den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib seyn sollten.

Matth. 5. v. 32. Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sey denn um Ehebruch), der macht, daß sie die Ehe bricht; und wer eine Abgescheidete freyet, der bricht die Ehe. (Der Sinn dieser Stelle ist: Wer ohne wichtige Ursachen sich von seiner Ehefrau trennet, setzt sie der Gefahr aus, sich mit andern zu vergehen; und wer eine solche ohne hinreichenden Grund geschiedene Frau heyrathet, der begehet Ehebruch — indem ihre erstere Ehe vor Gott noch nicht aufgehoben ist.)

1. Corinth. 7. v. 10. 11. Den Ehelichen gebietet der Herr, daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne, und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse.

Ebr. 13. v. 4. Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebett unbefleckt. Die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten.

1. Petr. 3. v. 7. Ihr Männer, wohnet bey euern Weibern mit Vernunft, und gebet dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre, als auch Miterbe der Gnade des Lebens; auf daß euer Gebet nicht verhindert werde.

Ephes. 5. v. 22 - 33. (enthält vortreffliche Vorschriften über das gegenseitige Betragen christlicher Eheleute.)

VII. Eltern sind ihren Kindern Unterhalt und Erziehung schuldig; sie müssen für ihr Leben und ihre

Gesundheit, und vorzüglich für die Bildung ihres Verstandes und Herzens durch Unterricht, Aufsicht, Anführung und Beyspiel die angelegentlichste Sorge tragen. Deswegen müssen sie dieselben frühzeitig mit der Religion bekannt machen, ihnen gute christliche Gesinnungen einflößen; sie zur Arbeitsamkeit, zur Ordnung und Häuslichkeit gewöhnen; sie zu einem nützlichen, ihrer Neigung, ihren Kräften und Umständen angemessenen Beruf anführen; damit sie geschickt werden, der Welt zu nützen, und ihr eigenes zeitliches und ewiges Wohl zu befördern. Auf eine gute christliche Erziehung gründet sich das Wohl der ganzen menschlichen Gesellschaft, und jedes einzelnen Menschen. Es ist das schwerste, aber auch das wohlthätigste und verdienstlichste Geschäft. Wohl den Eltern, die es treu besorgen! Wehe denen, die es vernachläßigen!

1. Timoth. 5. v. 8. So jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, denn ein Heide.

Ephes. 6. v. 4. Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorne (verderbet sie nicht durch unnöthige Strenge), sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn (nach christlichen Grundsätzen). Coloss. 3. v. 21.

Jes. 49. v. 15. Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes?

Sprüchw.

Sprüchw. Salom. 19. v. 18. Züchtige deinen Sohn, weil Hoffnung da ist; aber laß deine Seele nicht bewegt werden, ihn zu tödten.

Sprüchw. Salom. 10. v. 1. Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude, ein thörichter (ungerathener) Sohn ist seiner Mutter Grämen.

(Elias Beyspiel schlechter Kinderzucht 1. B. Samuel. 3. u. 4. Auch die Geschichte Davids und seiner Söhne.)

VIII. **Kinder** sind ihren Eltern, und allen denen, die bey ihnen Eltern-Stelle vertreten, Ehrerbietung, Liebe, Dankbarkeit, Gehorsam, und besonders im Alter und Schwachheit, Hülfe und Unterstützung schuldig. Nur dann, wann gewissenslose Eltern ihre Kinder durch Beyspiel und Befehle zum Bösen anführen sollten, müssen diese Gott mehr gehorchen, als den Eltern.

Ephes. 6. v. 1. 3. Ihr Kinder seyd gehorsam den Eltern in dem Herrn (um des Herrn willen); denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter: das ist das erste Gebot, das Verheissung hat: auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden.

Sprüchw. Salom. 23. v. 22. 24. 25. Gehorche deinem Vater, der dich gezeuget hat, und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird. Ein Vater des Gerechten freuet sich, und wer einen Weisen gezeuget hat, ist fröhlich darüber. Laß dich deinen Vater und deine Mutter freuen, und fröhlich seyn, die dich gezeuget haben.

1. Timoth. 5. v. 4. Den Eltern gleiches vergelten, das ist wohlgethan und angenehm vor Gott.

(Jesu Beyspiel Luc. 2. v. 51. Joh. 19. v. 26. 27.)

Sprüchw. Salom. 30. v. 17. Ein Auge, das den Vater verspottet ꝛc.

IX. Geschwister, die durch Bande der Natur und des Bluts so enge verknüpft sind, müssen auch um so viel mehr in Liebe und Eintracht mit einander leben.

Psalm 133. v. 1. u. 3. Wie fein und lieblich ists, wenn Brüder eins sind. — Daselbst verheißt der Herr Segen immer und ewiglich.

X. Junge Leute müssen gegen ältere Personen, die mehr Kenntniß und Erfahrung haben, Ehrerbietung und Bescheidenheit beweisen.

3. Mos. 19. v. 32. Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen, und die Alten ehren.

1. Petr. 5. v. 5. Ihr Jungen, seyd den Alten unterthan, und beweiset darinn die Demuth.

XI. Herrschaften müssen mit denen, die ihnen dienen, billig und freundlich umgehen, keine zu schweren Dienste von ihnen fordern, ihnen zur rechten Zeit den versprochenen Lohn reichen, mit ihren Fehlern Geduld haben, an ihrer Besserung arbeiten,

und

und so viel sie können, für ihr weiteres Fortkommen sorgen.

Coloss. 4. v. 1. Ihr Herren, was recht und gleich (billig) ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt.

Ephes 6. v. 9. Ihr Herren, lasset das Dräuen (behandelt euer Gesinde nicht hart und unfreundlich), und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist bey ihm kein Ansehen der Person.

XII. Dienstbothen sind ihren Herrschaften Ehrerbietung, Folgsamkeit in allen erlaubten Dingen, Arbeitsamkeit, Redlichkeit und Treue schuldig; selbst wenn ihre Herrschaften hart und wunderlich sind, müssen sie lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun.

Tit. 2. v. 9. 10. Die Knechte sollen ihren Herren unterthänig seyn, in allen Dingen zu Gefallen thun, nicht wiederbellen, nicht veruntreuen, sondern alle gute Treue erzeigen; auf daß sie die Lehre Gottes unsers Heilandes zieren in allen Stücken.

1. Petr. 2. v. 18. Ihr Knechte, seyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen.

Ephes. 6. v. 5 ≀ 8. Ihr Knechte, seyd gehorsam euern leiblichen Herren, nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Got-

tes

tes thut von Herzen mit gutem Willen. Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen, und wisset, was ein jeglicher Gutes thun wird, das wird er von dem Herrn empfangen, er sey ein Knecht oder ein Freyer.

XIII. Der Stifter des Christenthums hat das Amt der Lehrer unter den Christen angeordnet, um dadurch die Erkenntniß und Ausübung desselben zu ihrer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit zu befördern.

Ephes 4. v. 11. 12. Christus hat Hirten und Lehrer gesetzt, daß die Heiligen (Christen) zugerichtet werden zum Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde (d. i. damit die christliche Gemeinde durch den Dienst solcher Lehrer immer besser und vollkommener werde.

2. Corinth. 5 v. 18. Gott hat das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget.

XIV. Lehrer der Religion in Kirchen und Schulen müssen die Erwachsenen wie die Jugend zu einer richtigen Erkenntniß der Religion Jesu und zur christlichen Tugend durch Lehre und Leben mit allem Eifer zu bilden suchen.

Röm. 12. v. 7. 8. Lehret jemand, so warte er der Lehre. Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens.

1. Ti-

1. Timoth. 4. v. 16. Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören.

1. Petr. 5. v. 3. Nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde.

Vergl. Apostelgesch. 20. v. 24. 28. 2. Corinth. 1. v. 24. 1. Thessal. 2. v. 11. 12.

XV. Zuhörer und Lehrlinge müssen ihre Lehrer und Prediger ehren und lieben, aufmerksam und folgsam bey ihren Lehren und Ermahnungen seyn, für den anständigen Unterhalt derselben sorgen, und ihnen ihr Amt, so viel sie können, zu erleichtern suchen.

Hebr. 13. v. 17. Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen: denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut.

Galat. 6. v. 6. Der unterrichtet wird mit dem Worte, theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet.

1. Corinth. 9. v 14. Der Herr hat befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sich vom Evangelio nähren sollen.

1. Thessal. 5. v. 12. 13. Erkennet, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn und euch ermahnen. Habet sie desto lieber um ihres Werks willen, und seyd friedsam mit ihnen.

Drit-

Drittes Kapitel.

Von der Tugend und ihren seligen Folgen für die Menschen.

I. Wer sich stets und eifrig befleißiget, aus Liebe und Gehorsam gegen Gott allen Vorschriften der Religion Jesu gemäß zu leben, der ist ein tugendhafter Christ. Christliche Tugend oder Rechtschaffenheit, Frömmigkeit, Gottseligkeit ist das beständige Bestreben, in allen Fällen Gottes Willen zu thun. Die christliche Tugend besteht nicht in einzelnen guten Handlungen, sondern in der herrschenden Neigung des Herzens zum Guten.

Matth. 12. v. 35. Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens.

Die christliche Tugend muß sich auf alle Pflichten erstrecken, in allen unsern Handlungen, zu aller Zeit, unter allen Umständen, bey aller Gelegenheit offenbaren. Sie muß aufrichtig, rein und uneigennützig seyn.

Jac. 2. v. 10. Wenn jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an einem, der ist es ganz schuldig.

2. Corinth. 6. v. 4 = 10. In allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes ꝛc.

Coloss. 3. v. 17. Alles, was ihr thut mit Worten und Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu (d. i. als Verehrer Jesu, seinen Vorschriften gemäß).

Philipp.

Philipp. 4. v. 8. Was wahrhaftig ist ꝛc.

Matth. 5. v. 46. So ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für einen Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner?

Matth. 15. v. 8. 9. Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir.

(Luc. 21. v. 1. u. f. Die That einer armen Wittwe.) (Vergl. 2. Corinth. 8. v. 12.)

Es giebt eigentlich nur eine christliche Tugend: die herrschende Neigung, Gottes Willen zu erfüllen. Man pflegt aber auch einzelne gute Gesinnungen und Handlungen, wodurch diese Tugend bewiesen wird, Tugenden zu nennen.

II. Die christliche Tugend wird nicht auf einmal erlangt, sie muß nach und nach durch fortgesetzten Fleiß und Uebung erworben werden. Es verhält sich damit, wie mit jeder Fertigkeit, Kunst und Geschicklichkeit. Alles kommt auf Uebung und öftere Wiederholung an.

1. Timoth. 4. v. 7. Uebe dich selbst in der Gottseligkeit.

III. Die Uebung in der christlichen Tugend muß das Geschäft des ganzen Lebens seyn. Denn hier auf Erden kann die Tugend des Christen nie ganz vollkom-

kommen werden. Auch der Beste behält immer noch Fehler und Unvollkommenheiten an sich; und muß daher nie stille stehen, sondern immer im Guten zu wachsen und zuzunehmen suchen.

2. Petr. 3. v. 18. Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilands Jesu Christi.

Philipp. 3. v. 12. 13. 14. Nicht, daß ich schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey; ich jage ihm aber nach, ob ichs ergreifen mögte. Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe; aber ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was davorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziele, und dem Kleinode, das da vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

Hebr. 12. v. 1. Lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht; und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist.

Vergl. 1. Thessal. 4. v. 1. 1. Corinth. 15. v. 14. 2. Petr. 1. v. 5.

IV. Gott verlangt nicht mehr von uns, als wir nach dem Maaße der uns verliehenen Kräfte und Mittel leisten können. Auch eine unvollkommene Tugend ist ihm wohlgefällig, wenn sie nur aufrichtig ist. Aber Gott verlangt auch alles das sehr ernstlich von uns, was wir nach unsern Kräften und Umständen leisten können.

Jesus schätzte alle gute Gesinnungen und Thaten, wenn sie auch gleich noch mit manchen Unvollkommenheiten verbunden waren, und behandelte die Schwachen mit liebreicher Schonung. Selbst an Heiden waren ihm Aeußerungen des Vertrauens, des Wohlwollens, des Edelmuths willkommen.

(Matth. 19. v. 16-23. Cap. 12. v. 20. Cap. 15. v. 28.)

V. Gott hat schon in dem gegenwärtigen Leben mit einem tugendhaften Sinn und Wandel angenehme Folgen, wichtige Vortheile verbunden. Nur in dem Maaße kann der Mensch es auf Erden wahrhaft gut haben, als er gut ist und handelt.

1. Timoth. 4. v. 8. **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.**

Luc. 10. v. 28. Thue das, so wirst du leben.

1. Petr. 3. v. 10. 11. **Wer leben will und gute Tage sehen, der wende sich vom Bösen und thue Gutes.**

Jes. 3. v. 10. Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben; denn sie werden die Früchte ihrer Werke essen. (Psalm 119. v. 105.)

VI. Die Tugend befördert 1. unser inneres Wohlseyn: denn sie würket Seelenruhe, Zufriedenheit, Freude, frohe Zuversicht zu

Gott

Gott und erfreuliche Hoffnung auf die Zukunft. II. Unser äußeres Wohlseyn. Sie bewahret vor mannigfaltigen Ungemach, das aus den Unordnungen der Sünde entsteht: z. B. Krankheit, Armuth, Verachtung und Schande. Sie befördert unsere Gesundheit, unser Fortkommen in der Welt, durch Mäßigkeit, Fleiß, Ordnung und thätige Menschenliebe, und macht uns mit unsern Umständen zufrieden.

Sprüchw. Salom. 21. v. 15. Es ist dem Gerechten eine Freude, zu thun was recht ist.

Ebr. 13. v. 18. Unser Trost ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben, und uns befleißigen, einen guten Wandel zu führen vor allen.

1. Joh. 3. v. 21. 22. Wenn uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott: denn wir halten seine Gebote, und thun, was vor ihm gefällig ist.

Sprüchw. Salom. 4. v. 23. Behüte dein Herz mit allem Fleiße; denn daraus gehet das Leben (darin liegt die Quelle der wahren Glückseligkeit). Spr. Sal. 17. v. 22.

Röm. 5. v. 2. Wir rühmen uns der Hoffnung der künftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.

Sprüchw. Salom. 10. v. 16. Der Gerechte braucht seines Gutes zum Leben (zum Glücke); der Gottlose braucht seines Einkommens zur Sünde.

Psalm

Psalm 34. v. 11. Die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute.

1. Timoth. 6. v. 6. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen.

VII. Eine vollkommene Glückseligkeit findet in dem gegenwärtigen Leben nicht statt. Auch die guten Menschen sind nicht von Leiden und Widerwärtigkeiten frey. Aber die Tugend giebt ihnen den kräftigen Trost, daß Gott ihnen in allen Leiden beystehe, sie zu ihrem Besten lenke, und einst völlig aufheben werde.

2. Corinth. 5. v. 4. Dieweil wir in der Hütten (im Leibe) sind, sehnen wir uns und sind beschweret.

Ebr. 12. v. 10. Gott züchtiget uns zu unserm Nutzen, daß wir seine Heiligung erlangen.

1. Corinth. 10. v. 13. Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.

Röm. 8. v. 28. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

2. Timoth. 4. v. 18. Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche.

VIII. Zu einer völlig ungestörten Glückseligkeit gelangen die tugendhaften Menschen erst nach dem

Tode;

Tode; sie treten sogleich nach dem Abschiede von dieser Welt in einen seligen Zustand ein, dessen eigentliche Beschaffenheit uns hier noch nicht bekannt ist, und auch nicht bekannt werden kann. So viel wissen wir aber durch den Unterricht des Christenthums davon, daß derselbe bestehen werde

1) In der Freyheit von allen Plagen und Uebeln, die aus der gegenwärtigen Einrichtung der Dinge auf Erden entstehen; z. B. von Krankheiten und Schmerzen, von Unglücksfällen, von schmerzlichen Trennungen, von Beleidigungen böser Menschen, von den Reizungen und Verführungen zur Sünde, von dem Anblicke des fremden Elendes, der Ungerechtigkeiten und Laster.

2) In dem freudigen Bewußtseyn des auf Erden verrichteten Guten, und der festesten Versicherung von Gottes Wohlgefallen. (Selig sind die Todten, die im Herrn sterben; denn ihre Werke folgen ihnen nach.)

3) In dem ungehinderten Wachsthume an Erkenntniß und Tugend. Wir sollen immer vollkommener, und eben dadurch immer seliger werden.

4) In größern Geschäften, die uns Gott auftragen wird.

5) In der Verbindung und dem Umgange mit Jesu, und allen vollkommenen Geistern. (Seelen, die einander zu ihrer Glückseligkeit unentbehrlich sind, werden sich in der künftigen Welt wieder finden.)

Dieses ist es, was die heilige Schrift ewiges Leben, Seligkeit, Herrlichkeit, Himmelreich, Aufenthalt bey Christo nennt, und unter mancherley Bildern, von den sinnlichen Freuden des gegenwärtigen Lebens hergenommen, beschreibt.

Philipp. 1. v. 23. Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn. (Also auf den Abschied von dieser Welt folgt der Eingang in die Seligkeit.)

1. Joh. 3. v. 2. Wir sind nun Gottes Kinder; aber es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden.

2. Timoth. 4. v. 18 Der Herr wird mich erlösen ꝛc.

Offenb. Joh. 7. v. 16. Cap. 21. v. 4. Die seligen Bewohner der künftigen Welt wird nicht mehr hungern, noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen; denn das Erste ist vergangen. (Vergl. Luc. 20. v. 35. 36.)

2. Petr. 3. v. 13. Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

1. Petr. 1. v. 3-5. Gelobet sey Gott 2c.

Galat. 6. v. 7. 8. 9. Was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet (seinen sinnlichen Begierden folgt), wird vom Fleische das Verderben erndten. Wer aber auf den Geist säet (den gebesserten Gesinnungen folgt), wird vom Geiste das ewige Leben erndten. Darum lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören.

Röm. 2. v. 6. 7. Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken, nemlich Preis, Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Beharrung in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben.

1. Joh. 3. v. 2. Wir werden Gott gleich seyn; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Anmerk. Gott sehen, Gottes Angesicht schauen, heißt: Gott vollkommener erkennen und lieben. (Matth. 5. v. 8.)

1. Corinth. 13. v. 9-12. Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen (die Gabe der Begeisterung) ist Stückwerk; wenn aber das Vollkommene kommen wird, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, war klug, wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab,

was

was kindisch war. Wir sehen jezt durch einen Spiegel in einen dunkeln Wort (durch einen dunkeln Spiegel), dann aber von Angesicht zu Angesicht (ohne Hülle, klar und deutlich). Jezt erkenne ichs stückweise; dann aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkannt bin (wie ich von Gott unterrichtet werde.)

v. 8. Die Liebe höret nimmer auf.

Matth. 25. v 21. Du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen; ich will dich über viel sezen: gehe ein zu deines Herrn Freude.

Joh. 17. v. 24. Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. (Vergl. Cap. 14. v. 23.)

Ebr. 12. v. 22 - 24. Ihr seyd gekommen zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, zu der Gemeinde der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments.

1. Thessal. 4. v. 17. Wir werden bey dem Herrn seyn allezeit.

IX. Gott wird jedem Menschen in der zukünftigen Welt so viel Glückseligkeit ertheilen, als er nach der Bildung seines Geistes zu genießen fähig ist. Da nun nicht alle Menschen gleich gut und vollkommen

sind, so wird auch das Maaß ihrer Seligkeit verschieden seyn.

Galat. 6. v. 7. Was der Mensch säet, das wird er erndten. (Vergl. Matth. 19. v. 27 - 30. Cap. 20. v. 1. 17.)

2. Corinth. 9. v. 6. Wer kärglich säet, wird auch kärglich erndten; und wer da säet im Segen, wird auch erndten im Segen.

X. Alle diese angenehme Folgen der Tugend müssen uns kräftig ermuntern, dieselbe auszuüben. Aber wir müssen nicht blos darum tugendhaft seyn, weil dieses angenehme Folgen hat; sondern vornemlich, weil es unsere Pflicht ist, die uns Vernunft und Religion auflegen.

Matth. 12. v. 35. Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens.

Matth. 6. v. 33. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes 2c.

Vergl. Matth. 12. v. 41 - 43. Coloss. 1. v. 10. Luc. 17. v. 10.

Drittes Hauptstück.

Von der Sünde und ihren traurigen Folgen.

Erstes Kapitel.

Beschaffenheit und Ursprung der Sünde.

I. Sünde ist alles, was den göttlichen Gesetzen zuwider ist. Dahin sind nicht allein alle unerlaubte Gebehrden, Worte und Thaten, sondern auch vornehmlich alle unordentliche Gedanken, Begierden und Vorsätze zu rechnen. Mit den ersteren sündigt man äußerlich, mit den andern innerlich. Oft geschieht dieses unvorsetzlich, aus Unwissenheit, Uebereilung und Schwäche; oft vorsetzlich, mit Bewußtseyn, Ueberlegung und Bewilligung.

1. Joh. 3. 4. **Wer Sünde thut, der thut unrecht, und die Sünde ist das Unrecht.**

Matth. 15. v. 19. **Aus dem Herzen kommen heraus arge Gedanken: diese sind es, die den Menschen verunreinigen.**

Röm. 7. v. 7. Ich wußte nichts von der Lust (daß unordentliche Lust Sünde wäre), wenn das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten.

Jac. 3. v. 2. Wir fehlen alle mannigfaltiglich. (Vergl. Psalm 19. v. 13.)

Hebr. 10. v. 26. Wenn wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, so haben wir weiter kein Opfer mehr für die Sünde. (Vergl. Joh. 8. v. 44. Cap. 3. v. 19 - 20.)

Jac. 4. v. 17. Wer da weiß Gutes zu thun, und thuts nicht, dem ists Sünde.

II. Die Sünden sind desto größer, je wichtiger das übertretene Gesetz ist; mit je mehr Einsicht, Ueberlegung und Freyheit man sie begeht; je schwächer die Versuchungen zum Bösen, je stärker die Ermunterungen zum Guten sind; je öfter man dieselben wiederholet.

Luc. 12. v. 47. 48. Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weiß, und hat doch gethan, was der Streiche werth ist, wird wenig Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben ist, bey dem wird man auch viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man auch viel fordern. (Vergl. Joh. 15. v. 22 - 24. Cap. 19. v. 11. Apostelgesch. 17. v. 30.)

III. Man kann auch an den Sünden anderer Menschen Theil nehmen, wenn man

sie

sie durch Befehl, Beyspiel, Rath und Ueberredung dazu antreibt und verführt, oder sie nicht hindert, da man es könnte, und sollte.

1. Samuel. 11. v. 14. 17. Ezech. 33. v. 7. 8.

1. Timoth. 5. v. 22. **Mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden.**

IV. Wer öfters Sünden begeht, bey dem wird das Sündigen endlich zur Gewohnheit. Diese anhaltende Sünde oder die herrschende Neigung zur Sünde ist das Laster. Es giebt also eigentlich nur ein Laster. Man nennt aber auch einzelne Sünden Laster; z. B. Geiz, Wohllust, Rachsucht, Verschwendung, Unmäßigkeit. Lasterhafte Menschen heißen in der Schrift Knechte der Sünde, weil die Sünde über sie eine Herrschaft ausübt.

Röm. 6. v. 12. 16. **Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Wisset ihr nicht, welchem ihr euch zu Knechten begebet im Gehorsame, dessen Knecht seyd ihr, dem ihr gehorsam seyd, es sey der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsame zur Gerechtigkeit?** (Vergl. v. 19. 20. Joh. 8. v. 44.)

V. Nicht alle lasterhafte Menschen sind gleich böse und verdorben. Kein Mensch ist so verdorben, daß er gar keine gute Eigenschaft mehr an sich haben,

gar nichts Gutes mehr thun sollte. Kein Mensch wird auch auf einmal lasterhaft; das geschieht nach und nach durch öfteres Sündigen.

VI. Einige Menschen sind offenbar **Ruchlose**, die das Böse ohne alle Scheu und Zurückhaltung ausüben, und Feindschaft gegen alle Religion beweisen. Andere suchen ihre lasterhaften Gesinnungen und Thaten durch den äußern Schein der Religion und Frömmigkeit zu verbergen. Das sind die **Heuchler**.

VII. Erfahrung und Geschichte bestätigen, was die Bibel lehrt, **daß alle Menschen Sünder sind**, d. h. in ihren Gesinnungen und Thaten bald mehr bald minder von Gottes Gesetzen abweichen.

Röm 3. v. 23. **Es ist hier kein Unterschied**, sagt Paulus von Juden und Heiden, **sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten.**

Galat. 3. v. 22. **Die Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde** (alle Menschen für Sünder erklärt.)

Hiob 14. v. 4. **Wer will einen Reinen finden bey denen, da keiner rein ist.** (Vergl. Cap. 15. v. 14.)

Jac. 3. v. 2. **Wir fehlen alle mannigfaltiglich.**

1. Joh. 1. v 8. **So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst** (täuschen uns selbst), **und die Wahrheit ist nicht in uns.**

VIII. Mo=

VIII. Moses hat in seinem ersten Buche eine Erzählung aus dem frühesten Menschenalter aufbehalten, aus welchen wir lernen, daß die ersten Menschen anfangs in einem Stande der Unschuld lebten, aber bald, von ihren sinnlichen Begierden verführt, Sünde begiengen, und sich dadurch mancherley Schaden und Elend zuzogen. Diese Erzählung lehrt ferner ganz deutlich, daß Sünde vom Anfange an unter den Menschen gewesen; daß sie die vornehmste Quelle des Elends sey; daß sie aber nicht von Gott, sondern von den Menschen selbst komme, die ihre Freyheit mißbrauchen.

IX. Alle Menschen sind darinn den ersten Menschen gleich, daß sie schwache Geschöpfe sind, die mehr den sinnlichen Begierden, als den Ueberlegungen der Vernunft folgen. Aus dieser natürlichen Schwäche nimmt, wie die Schrift und Erfahrung lehrt, alle Sünde unter den Menschen ihren Ursprung.

Wenn Gott nichts Böses schaffen kann, so muß auch die Menschennatur als ein Werk des Schöpfers gut und unverdorben seyn. Nur vollkommen ist sie nicht, das soll sie erst durch Unterricht und Bildung werden. Gott hat uns Menschen

schen mit Anlagen und Kräften dazu versehen. Diese Anlagen und Kräfte sollen sich nach und nach entwickeln, und zum Guten gelenkt werden. Wir sollen aus sinnlichen Menschen immer mehr vernünftiger werden: aber weil wir den freyen Gebrauch unserer Kräfte haben, so können wir dieselben auch eben sowohl unrecht als recht anwenden.

† Die heilige Schrift nennt den Sitz der Sünde im Menschen das Fleisch — die körperliche Natur, und redet von einem beständigen Streit des Fleisches und des Geistes oder der Vernunft, der auch bey den guten Menschen noch fortdauert.

Galat 5. v. 17. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch: dieselbigen sind wider einander, das ihr nicht thut, was ihr wollet.

Matth. 26. v. 41. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Röm. 7. v 18. Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. v. 21. Ich finde in mir ein Gesetz, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget. v. 22. Denn ich habe Lust am Gesetze Gottes

nach dem inwendigen Menschen (der Vernunft). v. 23. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern (die sinnliche oder körperliche Natur), das da widerstrebet dem Gesetze in meinem Gemüthe (der Vernunft), und nimmt mich gefangen unter der Sünde Gesetz, welches in meinen Gliedern ist. v. 24. Ich elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? — v. 25. So diene ich nun mit dem Gemüthe dem Gesetze Gottes, aber mit dem Fleische dem Gesetze der Sünden.

Jac. 1. v. 14. Ein jeglicher Mensch wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird.

X. Diese sinnliche Natur mit ihrer eigenthümlichen Schwäche erhält jeder Mensch durch die natürliche Abstammung von seinen Eltern. Daher leitet die heilige Schrift den ersten Ursprung der Sünde von der natürlichen Verbindung her, worin alle Menschen mit den Stammeltern des Menschengeschlechtes stehen.

Joh. 3. v. 6. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. (Sinnliche Menschen pflanzen auch eine sinnliche Natur auf ihre Nachkommenschaft fort.)

Röm. 5. v. 12. Durch einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde; und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.

Anmerk. Zu den Zeiten Jesu war es unter den jüdischen Gelehrten eine herrschende Meinung: in Adam habe die ganze Welt gesündiget; durch seinen Fall sey der Tod und alles Unglück in die Welt gekommen; Gott habe den Moses und andere Heilige blos um der Sünde Adams willen getödtet. Nach dieser Vorstellung seines Zeitalters richtet sich Paulus, um seine Zeitgenossen zu lehren, daß die Wohlthat der Erlösung durch Jesum sich auf alle Menschen erstrecke. Er will nichts anders als dieses sagen: Von einem leitet ihr Juden den Ursprung der Sünde und des Todes her; in einem finden wir Christen die Quelle aller Begnadigung und Glückseligkeit. — So lange Adam nicht sündigte, wußte er vom Tode und Strafe nichts; sobald er aber gesündiget hatte, sah er den Tod als Strafe vor sich: und weil nach seinem Beyspiel alle Menschen sündigen, so betrachten sie auch alle den Tod als Folge ihrer Sünde.

Für uns Christen liegt in dieser Stelle blos die Belehrung: Weil unsere Natur der Natur des ersten Menschen ähnlich ist; so sind wir auch eben so der Sünde und dem Tode unterworfen.

XI. Daß wir schwache sinnliche Menschen sind, dafür können wir nichts. Keinem kann daher auch dieser natürliche Hang zum Sinnlichen von dem gerechten Richter als Sünde zugerechnet werden. Zurechnung findet nur bey allem dem Statt, was der Mensch selbst thut, woran er selbst schuld ist. Daher stellt Jesus selbst kleine Kinder als Bilder der Unschuld dar. Matth. 18. v. 2. 3.

XII. Gott

XII. Gott läßt uns zwar als schwache sinnliche Menschen geboren werden; aber er giebt uns auch Anlagen, Kräfte und Hülfsmittel, vernünftige und gute Menschen zu werden, von der Schwachheit zur Stärke, von der Sinnlichkeit zur Vernunft fortzuschreiten. Er ist daher nicht Urheber der Sünde; sondern der Mensch selbst, der die empfangenen Kräfte zum Guten nicht braucht.

Jac. 1. v. 13. 14. **Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde. Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, er versuchet niemand. u. s. w.** (Seite 137.)

1. Mos. 1. v. 31. **Und Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut.**

Anmerk. Der Mensch, wie er aus der Hand des Schöpfers kommt, ist das, was er seyn sollte: ein Geschöpf mit vielen vortrefflichen Anlagen, das aber erst durch Wachsthum und Bildung vollkommen und glücklich werden soll. Die Frage: Warum uns Gott nicht gleich so vollkommen machte, daß wir nicht sündigen können? sagt eben so viel, als warum Gott uns zu Menschen machte?

XIII. Zu der natürlichen Schwäche unserer Menschennatur kommen noch andere Ursachen der Fehler und Sünden. Diese sind: schlechte Erziehung, Mangel an gutem Unterricht, Verführung durch schlechten Umgang und böse Beyspiele, Trägheit und Leichtsinn, äus-

sere Umstände. Aus diesen Ursachen läßt sich erklären, daß das Verderbniß der Sitten unter den Menschen so allgemein ist.

Zweytes Kapitel.

Traurige Folgen der Sünde.

I. Gott hat uns in seinen Gesetzen nichts anders befohlen, als was gut und nützlich ist; nichts anders verboten, als was böse und schädlich ist. Die Sünde oder die Uebertretung der göttlichen Gesetze muß daher für die Menschen nothwendig schädliche Folgen haben. Daß manche Menschen dieses nicht glauben, kommt vorzüglich daher, weil diese schädliche Folgen nicht allemal gleich nach begangener Sünde, sondern oft spät und gemeiniglich erst nach und nach sichtbar werden.

Sprüchw. Salom. 14. v. 34. **Die Sünde ist der Menschen Verderben.**

II. Schon in dem gegenwärtigen Leben macht die Sünde den Menschen auf mannigfaltige Art elend.

1) Sie zerstöret die innere Wohlfahrt der Seele; denn sie raubt dem Menschen die wahre Gemüthsruhe und Zufriedenheit, die Versicherung

cherung von Gottes Gnade, die Hoffnung einer seligen Zukunft. Sie erfüllt seine Seele mit Unruhe und Gewissensangst, mit Scham und Reue, mit banger Furcht vor Gott und der Zukunft.

2) Sie zerstört auch seine äußere Wohlfahrt, indem sie seinem Leben und seiner Gesundheit, seinem Fortkommen und seiner Ehre schadet; Krankheit und Tod, Verdruß und Kummer, Armuth, Schande und Verachtung, und andere leibliche Uebel nach sich zieht.

Jes. 57. v. 21. **Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott.** (Beyspiele der Gewissensunruhe; die ersten Menschen, Cain, die Brüder Josephs, Petrus und Judas.)

Jes. 59. v. 2. **Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander.**

Röm 2. v. 8. 9. **Gott wird Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über die Seelen derer kommen lassen, die da Böses thun.**

Jerem. 2. v. 19. Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestrafet wirst. Also mußt du inne werden und erfahren, was für Jammer und Herzeleid es bringt, den Herrn deinen Gott zu verlassen.

Röm. 6. v. 20 21. Da ihr der Sünden Knechte waret, was hattet ihr zu der Zeit für Frucht? Deren ihr euch jetzt schämet; denn das Ende derselben ist der Tod.

III. Die traurigen Folgen der Sünde erstrecken sich auch auf die zukünftige Welt. Sie macht die Menschen unfähig, die ihnen zugedachte Glückseligkeit zu genießen, und bereitet ihnen einen höchst unseligen Zustand, den die heilige Schrift das Verderben, die Verdammniß nennt, und unter Schauer erregenden Bildern sinnlicher Qualen beschreibt. Luc. 9. v. 43. 44. Jes. 66. v. 24. Offenb. 21. v. 8. 2. Petr. 2. v. 4.

Die eigenthümliche Beschaffenheit dieses unseligen Zustandes ist uns unbekannt. So viel wissen wir aber aus vernünftigem Nachdenken und Winken der heiligen Schrift, daß dieselbe bestehen werde:

a) In der Beraubung alles dessen, worin die bösen Menschen hier ihr größtes Vergnügen fanden, und in den Qualen der unbefriedigten Begierden.

b) In den peinlichen Vorwürfen ihres Gewissens, daß sie selbst an ihrem Elende schuld sind.

c) In dem Gefühle der Ungnade und des Mißfallens Gottes.

d) In den Qualen, die die Gesellschaft böser Geister und lasterhafter Menschen verursacht.

Galat. 6. v. 7. 8. **Was der Mensch säet, das wird er erndten; wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben erndten.** (Luc. 16. v. 23. 26.)

2. Thess.

2. Theſſ. 1. v. 8. 9. **Die nicht gehorſam ſind dem Evangelio unſers Herrn Jeſu Chriſti, werden Pein leiden, das ewige Verderben, von dem Angeſichte des Herrn und von ſeiner herrlichen Macht.**

IV. Da nicht alle Sünder gleich viel verſchuldet haben, ſo werden auch nicht alle gleich hart geſtrafet werden.

Röm. 2. v. 12. **Die ohne Geſetz geſündigt haben, werden auch ohne Geſetz** (d. i. gelinder) **geſtraft werden; und welche am Geſetze geſündigt haben, die werden durchs Geſetz verurtheilet** (d. i. härter geſtraft) **werden.** (Vergl. v. 5. u. Matth. 10. v. 15.) Luc. 12. v. 47. 48.

V. Die nachtheiligen Folgen böſer Handlungen dauern beſtändig fort. Daher lehrt auch die heilige Schrift, daß die böſen Menſchen wegen ihrer Sünden ewig unſelig ſeyn werden. Niemals können ſie zu der Stuffe von Vollkommenheit und Freude gelangen, wozu ſie gelanget ſeyn würden, wenn ſie ſchon in dieſem Leben ſich gebeſſert hätten. Das in dieſem Leben verſäumte Gute läßt ſich in Ewigkeit nie wieder ganz einholen.

Matth. 25. v. 41. 46. **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln. Und ſie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.** (Vergl. Marc. 9. v. 45. 46. Theſſ. 1. v. 8. 9.)

Viertes Hauptstück.

Von der Erlösung der Menschen durch Jesum.

Erstes Kapitel.

Von der Absicht, zu welcher Gott Jesum auf die Erde sandte.

I. Gott ist Schöpfer und Vater aller Menschen, hat sie alle zur Glückseligkeit geschaffen und fähig gemacht, und will auch ernstlich sie alle zur Glückseligkeit führen.

2. Petr. 3. v. 9. **Gott will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre.** Vergl. Ezech. 33. v. 11.

1. Timoth. 2. v. 4. **Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.**

Röm. 11. v. 32. Gott hat alles beschlossen unter dem Unglauben (er hat alle Menschen ohne Unterschied für Sünder erklärt), auf daß er sich aller erbarme.

1. Thessal. 5. v. 9. **Gott hat uns nicht gesetzt** (bestimmt) **zum Zorn** (zum Verderben), **sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christum.**

II. Gott

II. Gott hat sich zu allen Zeiten der Menschen väterlich angenommen. Er hat unter den verschiedenen Völkern der Erde von Zeit zu Zeit weise Männer aufstehen lassen, die unter seiner Vorsehung durch Unterricht und Beyspiel bessere Kenntnisse und Tugend zu verbreiten suchten, so weit es die Fähigkeiten der Menschen und die Beschaffenheit der Zeiten verstatteten. Besonders war es das jüdische Volk, das unter Gottes Leitung zum Besten aller übrigen Völker eine gereinigtere Religion aufbewahrte.

Apostelgesch. 14. v. 16. 17. Wenn Gott gleich in vergangenen Zeiten hat lassen wandeln alle Heiden ihre eigenen Wege, so hat er sich selbst doch nicht unbezeigt gelassen (ihnen Gelegenheit gegeben, ihn und seine Vorsehung zu erkennen).

III. Die vortrefflichsten Anstalten zur Beglückung der Menschen hat Gott durch Jesum gemacht. Ihn sandte er zum Erlöser des ganzen Menschengeschlechts, d. i. zum Befreyer von allen den Uebeln, die die Menschen hindern gut und glückselig zu seyn; deswegen er auch im vorzüglichen Verstande die Namen, Jesus, d. h. Erretter, Beglücker, und Christus, d. h. Gesandter Gottes an die Menschen, führet.

Hebr. 1. v. 1. 2. Nachdem Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherley Weise geredet hat zu den Vä-

tern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen geredet durch den Sohn.

Jac. 3. v. 16. 17. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab; auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.

Vergl. Ephes. 2. v. 4.

Matth. 1. v. 21. Des Namen sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.

IV. Unwissenheit, Sünde und Unruhe des Gemüths, das sind die größten Uebel, die die Menschen zeitlich und ewig unglückselig machen. Erkenntniß der Wahrheit, Tugend und Gemüthsruhe machen sie zeitlich und ewig glückselig. Gott sandte Jesum, den größten Wohlthäter der Menschen, deswegen in die Welt, um die Menschen

1) Von Unwissenheit zu befreyen, und zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen;
2) Von Sünden und Lastern zu befreyen, und zur Besserung und Tugend anzuführen.
3) Von Furcht und Unruhe zu befreyen, und zur dauerhaften Ruhe und Zufriedenheit der Seele zu bringen.

1. Timoth.

1. Timoth. 1. v. 15. Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Joh. 8. v. 12. Ich bin das Licht der Welt (der Lehrer aller Menschen). Wer mir nachfolget, wird nicht wandeln in Finsterniß (nicht durch Unwissenheit unglücklich werden), sondern das Licht des Lebens haben (durch Erkenntniß der Wahrheit glücklich werden). Vergl. 1. Corinth. 1. v. 4-8.

Tit. 2. v. 14. Er hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit; und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

2. Petr. 1. v. 3. Allerley göttliche Kraft zum Leben und göttlichen Wandel ist uns geschenkt durch die Erkenntniß des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend (durch seine herrliche Güte).

Matth. 11. v. 28. 29. Kommet her zu mir, sagt Jesus, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken; bey mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seele.

1. Corinth. 1. v. 30. Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkei., zur Heiligung und Erlösung.

V. Alle diese Wohlthaten werden in der heiligen Schrift die Erlösung durch Jesum Christum, und die Gnade Gottes durch Jesum ge-

genannt, weil sie unverdiente Wohlthaten und Beweise der unendlichen Liebe Gottes gegen uns Menschen sind.

Röm. 3. v. 24. **Wir werden ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist.**

VI. Die Anstalten, welche Gott durch Jesum gemacht hat, sind zur Beglückung für alle Menschen bestimmt. Alle ohne Unterschied der Nation und des Geschlechts sollen daran Theil nehmen.

Tit. 2. v. 11. **Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.**

1. Timoth. 2. v. 4-6. Apostelgesch. 10. v. 34. 35. Röm. 2. v. 9. 15.

Zweytes Kapitel.

Näherer Unterricht von Jesu, seinen Verrichtungen und Schicksalen auf Erden.

I. Zu der Zeit, da das jüdische Volk den großen König (oder Messias), den die Propheten verheissen hatten, mit allgemeiner Sehnsucht erwartete, wurde Jesus auf eine wundervolle Art von der Maria, einer jüdischen Jungfrau aus königlichem Geschlechte, zu Bethlehem geboren. Er war zwar ein Mensch, wie alle andere Menschen, aber durch seine innigste Vereini-

einigung mit der Gottheit über alle Geschöpfe erhaben: daher wird er auch der eingeborne Sohn Gottes in einem Sinne wie kein anderer genannt.

Luc. 1. v. 31. 32. 35. Der Engel sprach zur Maria: Du wirst einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen; der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden. Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.

Luc. 2. v. 1. u. f. (Die Geschichte der Geburt Jesu, die mit außerordentlichen Umständen begleitet war, welche die Hoheit seiner Person anzeigten.)

Hebr. 2. v. 14. **So wie die Kinder (Menschen) Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen theilhaftig worden.**

Philipp. 2. v. 7. Er ward gleich als ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden.

1. Petr. 2. v. 22. **Er hat keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde gefunden worden.**

Joh. 1. v. 1. 3. 14. (Ebr. 1. v. 1. 3.) **Im Anfang war das Wort** (die ewige göttliche Natur), **und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Und das Wort** (die ewige göttliche Natur) **ward Fleisch** (vereinigte sich mit einem Menschen), **und wohnte unter**

ter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit als eine Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

II. Jesus führte bey allen seinen Vorzügen nicht ein äußerlich glänzendes, sondern ein niedriges, mühvolles Leben, entblößt von allem, was Menschen zum äußeren Glück und Wohlstande zu rechnen pflegen. Er lebte bis in sein dreyßigstes Jahr unbemerkt von der Welt bey seinen Eltern in der kleinen Stadt Nazareth, war denselben unterthan, und theilte mit ihnen die Einschränkungen und Beschwerden ihres niedrigen Standes.

2. Corinth. 8. v. 9. **Ob er wohl reich war, ward er doch arm um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden.**

Philipp. 2. v. 6. 7. 8. **Ob er wohl in göttlicher Gestalt war** (als Gesandter der Gottheit erschien), **so hielt er es doch nicht für einen Raub** (er war nicht eifersüchtig), **Gott gleich zu seyn; sondern äußerte sich selbst** (entsagte dem Ansehen, mit welchem er hätte in der Welt leben können), **nahm Knechtsgestalt an** (unterwarf sich Gott willig), **ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden** (kein Sonderling im Aeußern): **er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.**

Matth. 20. v. 28. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse; sondern daß er diene, und gebe sein Leben für viele zur Erlösung.

III. In seinem dreyßigsten Jahre ließ Jesus sich vom Johannes durch die Taufe feyerlich zum Religionslehrer einweihen, und trat unmittelbar nachher dieses öffentliche Lehramt an. Er kündigte sich selbst der jüdischen Nation als den großen göttlichen Gesandten, den Messias, an, den die Propheten verheissen hatten, und versprach allen, die ihm folgen wollten, Befreyung vom Elende und ewige Glückseligkeit. Die Anstalt, die Gott durch ihn zum Heile der Menschen machen wollte, nannte er Himmelreich, Reich Gottes. Sein unmittelbarer Unterricht war vorzüglich auf die jüdische Nation eingeschränkt, um bey dieser den Grund zu einer allgemeinen Religion für alle Völker zu legen. Er wählte sich gleich anfangs eine kleine Anzahl vertrauter Freunde, die er als seine Schüler durch Unterricht und Umgang bildete, damit sie seine Religion hernach erhalten, ausbreiten, und auf Erden gründen sollten. Diese heißen, von ihrer Verrichtung, Apostel.

Matth. 3. v. 13. 17. Luc. 3. v. 2. Cap. 4. Matth. 4. v. 18. u. f. Luc. 6. 2c.

IV. In der Gesellschaft seiner Jünger zog Jesus überall im jüdischen Lande umher; lehrte bald in Schulen (Synagogen), bald im Tempel, bald in Wohnhäusern, bald auf öffentlichen Plätzen, bald auf freyem Felde. Sein Unterricht war faßlich, freymüthig und lehrreich, schonend, kräftiger und eindringlicher, als der Unterricht aller übrigen Lehrer. Er verrichtete, um seine Lehre zu bestätigen, und die Menschen auf dieselbe aufmerksam zu machen, viele außerordentliche Thaten (Wunder), gab Kranken die Gesundheit, Todten das Leben wieder. Sein ganzer Wandel war das erhabenste Muster der Tugend, die er lehrte. Nie hat man ihm mit Grund auch den geringsten Fehler vorwerfen können. In allen seinen Reden und Handlungen zeigte er die größte Weisheit, die reinste Unschuld, die aufrichtigste Frömmigkeit, die edelste Menschenliebe.

Matth. 9. v. 35. Apostelgesch. 10. v. 38. Joh. 8. v. 46. 1. Petr. 2. v. 21. 22. 23.

V. Weil aber Jesus das nicht seyn wollte, was seine Zeitgenossen in ihm zu finden hofften, ein irdischer Messias; weil er die herrschenden Irrthümer und Laster ohne Scheu angriff; weil er sich unter dem gemeinen Volke durch seine Lehren und Thaten einen großen Anhang erwarb: so zog er sich den Haß

der

der Mächtigsten und Angesehensten im Volke zu, die ihm alle Hindernisse in den Weg legten, und sein ohnedies so mühseliges Leben durch die empfindlichsten Kränkungen, durch die boshaftesten Verläumdungen, durch geheime und offenbare Verfolgungen verbitterten. Drey kummervolle Jahre hatte er ganz für das Beste der Menschen verlebt, als seine Feinde endlich ihre Absicht erreichten, ihm auf eine grausame und schmachvolle Art das Leben zu nehmen. Jesus wußte sein trauriges Schicksal vorher, und hätte demselben entgehen können; allein weil er überzeugt war, daß dasselbe der Absicht Gottes gemäß sey, und zum Besten der Menschen gereichen würde: so gab er sich freywillig in die Hände seiner Feinde dahin, und litt mit der bewunderungswürdigsten Standhaftigkeit und Gelassenheit den schmerzlichsten und schmachvollesten Kreuzestod.

Matth. 6. v. 1 - 16. Cap. 7. v. 15 - 23. Cap. 13. v. 53 - 58.

VI. Am Abend vor seinem Tode, als er zum letztenmale das Osterlamm mit seinen Jüngern gegessen hatte, nahm er eine feyerliche Handlung vor, um seine neue Religionsverfassung zu bestätigen, und verordnete diese Handlung zum beständigen Andenken seines Leidens und Todes. Wir Christen

sten nennen sie das heilige Abendmahl. Matth. 26. v. 26=28. Darauf gieng er auf den Oelberg, wo er nach überstandenem einsamen Todskampf durch die Verrätherey des Judas Ischarioths, seines Jüngers, in die Hände seiner Feinde fiel. Nach einer Reihe grausamer Mißhandlungen vor den jüdischen und heidnischen Gerichten ward er, der Unschuldigste, als Aufrührer und Gotteslästerer verdammt, und mit zween Missethätern auf Golgatha gekreuziget. Sein Tod war mit ganz außerordentlichsten Umständen begleitet, die auch die Leichtsinnigsten zum Nachdenken bringen mußten. Matth. 26. 27. Luc. 22. 23. Joh. 18. 19.

VII. Man hatte seine Leiche in eine Felsengruft gelegt, deren Zugang wohl verwahrt, und mit Wache versehen war. Gleichwohl gieng er am dritten Tage, wie er selbst vorherverkündigt hatte, lebendig aus dem Grabe hervor. Diese wichtige Begebenheit, die durch die glaubwürdigsten Zeugnisse bestätigt ist, war die feyerlichste Bestätigung, daß Jesus von Gott gesandt, und seine Lehre göttliche Wahrheit sey. Sie macht uns auch von unserer Unsterblichkeit und künftigen Auferstehung gewiß.

Matth. 28. Mark. 16. Luc. 24. Joh. 20. 21. 1. Corinth. 15.

VIII. Nach der Rückkehr ins Leben hielt sich Jesus noch vierzig Tage auf Erden auf, erschien öfters seinen Jüngern, gab ihnen mehrern Unterricht in der Religion, besondere Anweisungen über ihr Amt, versprach ihnen seinen Beystand, setzte die Taufe ein, und bestellte sie feyerlich zu Lehrern seiner Religion. Endlich entzog er sich auf einem Berge vor einer zahlreichen Versammlung seiner Anhänger ihren Augen, und ward in den Himmel aufgenommen.

Matth. 28. Mark. 16. Luc. 24. Apostelgesch. 1. v. 1-9.

Drittes Kapitel.

Worinn das wohlthätige Geschäft bestehe, das Jesus auf Erden ausgerichtet hat.

I. Jesus hat die Menschen von Unwissenheit befreyet, und zur Erkenntniß heilsamer Wahrheiten gebracht.

Joh. 1. v. 9. **Er war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.**

Joh. 8. v. 12. Ich bin das Licht der Welt rc.

Joh. 18. v. 37. **Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll.**

II. Nie

II. Nie hat ein Weiser die Menschen eine vollkommenere Religion gelehret, als Jesus. Wir finden dieselbe in seinen Reden und den Schriften seiner Apostel. Er erleuchtete nicht blos sein Zeitalter. Sein Unterricht war für alle Menschen, ohne Unterschied der Nationen, bestimmt, und auch für alle faßlich und brauchbar. 1) Durch ihn kennen wir Gott als das einige höchste Wesen, als den Vater aller Menschen, der sie alle liebt, alle beglücken will. 2) Durch ihn wissen wir, daß Gott nicht um seinet- sondern um unsertwillen verehret werden will, und daß nicht Opfer und äußere Gebräuche, sondern Unschuld und Reinigkeit des Herzens ihm die wohlgefälligste Verehrung sind. 3) Durch ihn wissen wir, daß uns Gott für ein ewiges Leben geschaffen hat, zu welchem wir uns hier vorbereiten sollen. 4) Durch ihn wissen wir auch, wie wir es anzufangen haben, um ewig selig zu werden.

III. Jesus richtete sich in seinem Unterrichte als weiser Lehrer nach der Fähigkeit und Denkungsart der Menschen. Er redete oft in Bildern und Gleichnissen; ließ sich zu den schwachen sinnlichen Vorstellungen seiner Zeitgenossen herab; schonte selbst mancher irrigen Meinung derselben; gab von manchen Wahrheiten nur Winke, in der Hoffnung, daß die

Men-

Menschen künftig seine Lehre immer besser fassen, und völliger verstehen würden.

Luc. 11. v. 14-26. Matth. 19. v. 28. Joh. 16 v. 12.

IV. Jesus bestätigte seine Lehre mit Wundern; berief sich aber vorzüglich auf den Inhalt derselben, der jeden Nachdenkenden und Unpartheyischen überzeugen mußte, wie wahr und heilsam sie sey. Daher fand seine Lehre auch unter dem bessern Theile der Menschen großen Beyfall.

Joh. 3. v. 2. Cap. 7. v. 16, 17. Luc. 19. v. 48. Joh. 12. v. 19. Cap. 7. v. 46.

V. Jesus hat die Menschen von Sünden und Lastern befreyt, und zur Besserung und Tugend gebracht:

a) Durch seinen Unterricht. Er warnte vor allen Sünden; zeigte, wie schändlich und schädlich sie wären. Er drang immer auf Besserung des Herzens und Wandels als die Hauptsache, auf Liebe gegen Gott und den Menschen. Aus seinem Unterrichte lernen wir, wie wir in allen Fällen das Böse meiden, das Gute thun, und Gott gefällig wandeln können. Er hat uns auch alle Pflichten durch die stärksten Bewegungsgründe empfohlen.

Matth. 18. v. 3. **Es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder (so unschuldig), so könnet ihr nicht in das Reich Gottes kommen.**

Matth. 5. 6. 7. enthält die herrlichsten Sittenlehren Jesu.

Matth. 11. v. 29. 30. **Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele: denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.**

Matth. 22. v. 37. 38. 39. Du sollst lieben ꝛc.

Eine so vollständige, faßliche und kräftige Anleitung zur Besserung und Tugend hat kein Weiser gegeben, als Jesus. Auch der scharfsinnigste Tadler findet an seiner Sittenlehre nichts auszusetzen. Sie ist weder zu gelinde, noch zu strenge, ganz unserer Natur und unserer Bestimmung für diese und die künftige Welt angemessen. Alle übrige Lehren seiner Religion stehen damit in unzertrennlicher Verbindung.

b) Durch sein Beyspiel. Dieses ist das allervollkommenste, was je die Welt gesehen hat. Er ward nicht blos unser Lehrer, sondern auch unser Vorgänger auf dem Wege der Tugend, um uns dieselbe zu erleichtern. Sein Beyspiel zeigt uns, daß es möglich sey, in allen Fällen gut zu seyn und zu handeln; wie wir es anfangen müssen; und wie edel und schön es sey.

Joh.

Joh. 13. v. 15. Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thuet, wie ich euch gethan habe. v. 35.

Mark. 8. v. 34. Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich.

Philipp. 2. v. 5. 1 Petr. 2. v. 21. Tit. 3. v. 3. 4.

VI. Jesus hat die Menschen von Furcht und Unruhe befreyet, und zur dauerhaften Ruhe und Zufriedenheit auf Erden, zur Hoffnung einer ewigen Glückseligkeit im Himmel gebracht. Ihm danken wir

a) Beruhigung unter allen widrigen Schicksalen, da er uns von Gottes väterlicher Aufsicht und Fürsorge für uns, von der wohlthätigen Absicht aller Leiden, von dem Beystande Gottes in allen Nöthen versichert hat.

Matth. 10. v. 29. 30. 31. Kaufet man nicht zween Sperlinge ꝛc.

Matth. 6. v. 25. 34.

Röm. 8. v. 28. Denen, die Gott lieben, ꝛc.

Ebr. 6. v. 5. 11.

2. Corinth. 4. v. 16. 17. 18.

2. Corinth. 12. v. 9.

b) Beruhigung bey der Unruhe des Gewissens über unsere Sünden; da er uns durch

seine

seine Lehre, und besonders durch sein Leiden und Sterben von der Vergebung der Sünden und Gottes Gnade versichert hat, sobald wir uns bessern.

Nach Jesu Lehre will Gott nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Besserung kehre und selig werde. 2. Petr. 3. v. 9. Gott hat nie aufgehört, kann nie aufhören, die Menschen zu lieben und ihr Glück zu wollen. Nicht an ihm, sondern an den Menschen liegt es, wenn sie ihn als ihren Feind betrachten. Er hat aus Liebe zu dem sündigen Menschengeschlechte seinen Sohn in die Welt gesandt, daß sie nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen. Wer Jesu Lehre annimmt, und zur Besserung zurückkehrt, den will er willig wieder aufnehmen, dem will er die Seligkeit schenken. Joh. 3. v. 16. 17.

Der Tod Jesu ist besonders für alle Meschen die stärkste feyerlichste Versicherung, daß Gott uns, sobald wir uns bessern, nicht strafen, sondern uns als Unschuldige behandeln (rechtfertigen) wolle. Diese Lehre drückt die heilige Schrift so aus: Jesus hat uns mit Gott versöhnt, hat sich zum Opfer für unsere Sünde dahin gegeben,

ist der Mittler und Friedensstifter zwischen Gott und den Menschen, hat uns durch sein Blut die Vergebung der Sünden verschafft.

Coloss. 1. v. 14. Durch Christum haben wir die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.

Röm. 5. v. 1. 2. 8. Wir haben Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch einen Zugang haben, im Glauben zu dieser Gnade. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.

1. Timoth. 2. v. 5. 6. Es ist ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nemlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde.

2. Corinth. 5. v. 19. Gott versöhnte durch Christum die Welt mit sich selbst, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. v. 21. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht (als einen Sünder behandelt); auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

1. Petr. 2. v. 24. Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze. Vergl. Cap. 3. v. 18.

Ebr. 9. v. 26. Christus ist erschienen, durch sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben. Vergl. c. 10. v. 14.

Anmerk. Die Vergebung der Sünden, wovon uns Jesus versichert, besteht nicht darinne, daß dadurch der Zorn Gottes über die Sünder in Liebe verwandelt werde. Gott kann nicht zürnen. Er kann eben so wenig aufhören, das Böse als Böse zu verabscheuen, als er aufhören kann, seine Geschöpfe zu lieben. Bey uns Menschen ist vielmehr dadurch die knechtische Furcht vor unbekannten göttlichen Strafen aufgehoben, die uns hindern würde, frohe Zuversicht zu Gott zu fassen. Auch hebt Jesu Tod nicht alle nachtheilige Folgen der Sünde auf; sonst müßte er die natürliche Ordnung der Dinge ändern: sondern er versichert uns, daß diese Folgen der Sünde für den gebesserten Menschen nicht Zeichen des göttlichen Mißfallens sind, und ihm an seiner künftigen Seligkeit nicht hinderlich seyn werden.

Der Tod Jesu sollte noch ferner nach Gottes Absicht dienen,

a) Seine Lehre zu bestätigen, und uns ein Beyspiel der erhabensten Tugend zu geben. 1. Petr. 2. v. 22. 23.

b) Die Erwartung eines irdischen Messias bey den Juden und selbst bey seinen Jüngern niederzuschlagen.

c) Den beschwerlichen und unvollkommenen Opferdienst unter Juden und Heiden aufzuheben. Von dieser Seite stellen die Apostel denselben ihren Zeitgenossen als eine große Wohlthat vor. Hebr. 7. v. 26. 27. c. 9. v. 1. 12.

Jesu Tod versichert uns die Vergebung der Sünden, unter der Bedingung, wenn wir uns bessern. Es wäre daher der sträflichste Mißbrauch der größten göttlichen Wohlthat, daraus Rechtfertigung für Leichtsinn und Sicherheit herzunehmen. Er muß uns vielmehr eben so stark zur Besserung und Tugend antreiben, als er uns beruhigt.

Luc. 24. v. 47. Christus mußte predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden. Apostelgesch. 5. v. 31. c. 10. v. 43.

2. Corinth. 5. v. 15. Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Tit. 2. v. 14. Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

1. Joh. 4. v. 11. 19. Röm. 8. v. 31. 32.

d) Beruhigung bey der Furcht vor dem Tode und der Zukunft; da er uns durch seine Lehre, seinen Tod und seine Auferstehung von einem ewigen seligen Leben nach dem Tode, und von der Auferstehung unsers Leibes aus dem Grabe versichert hat.

2. Timoth. 1. v. 10. Christus hat dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch sein Evangelium.

Röm. 6. v. 23. Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn.

Joh. 5. v. 24. c. 6. v. 39. 40.

2. Corinth. 4. v. 14. Wir wissen, daß der, so den Herrn Jesum hat auferweckt, uns auch auferwecken wird durch Jesum.

1. Corinth. 15. v. 20. 55. 57. Christus ist auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. — Der Tod ist verschlungen im Siege. Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg? Gott sey gedankt, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum!

1. Petr. 1. v. 3. Gelobt sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi rc.

VII. Alles,

VII. Alles, was Jesus nach Gottes Willen zum Besten der Menschen gethan und gelitten hat, wird in der heiligen Schrift der Gehorsam Jesu genannt. Röm. 5. v. 8. 19. Philipp. 2.

VIII. Da Jesus alles geleistet hat, was wir bedürfen, um weise, gut, ruhig und selig zu werden; so verdient er, als unser großmüthigster Wohlthäter, unsere innigste Liebe und Dankbarkeit. Eben dieses sind wir auch Gott schuldig, der aus unendlicher Liebe uns Jesum seinen Sohn zum Erlöser und Beglücker gesandt hat.

Viertes Kapitel.

Was Jesus kurz nach seinem Abschiede von der Erde gethan hat, um seine wohlthätige Religion auszubreiten.

I. Nach seinem Abschiede von der Erde ist Jesus zum Besitz der größten Ehre und Herrlichkeit gelangt, die ihm zur Belohnung alles dessen bestimmt war, was er auf Erden gethan und gelitten hatte. Die heilige Schrift nennet dieses: Er sitzet zur Rechten Gottes, oder auf dem Throne der Majestät.

Ephes. 1. v. 20. Gott hat Jesum von den Todten auferwecket, und gesetzet zu seiner Rechten im Himmel.

Philipp. 2. v. 9. 10. 11. Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.

Hebr. 1. v. 3. Nachdem Jesus die Reinigung unserer Sünden durch sein Blut gemacht hat, hat er sich gesetzet zur Rechten der Majestät in der Höhe.

Cap. 2. v. 9. Jesus ist durch Leiden des Todes gekrönet worden mit Preis und Ehre.

II. Insbesondere hat Gott Jesum zum Herrn und Oberhaupt der Menschen verordnet, um sie durch seine Religion zu regieren und zu beglücken. Daher sind ihm die Menschen als ihrem Oberherrn die tiefste Verehrung und Unterwürfigkeit schuldig.

Matth. 28. v. 18. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Ephes. 1. v. 21. 22. 23. Gott hat Jesum gesetzet über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt (sowohl jetzt als künftig). Und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan (alle Feinde menschlicher Glückseligkeit), und hat ihn gesetzt zum Haupte der Gemeinde über alles, welche da ist sein Leib, nemlich die

Fülle

Fülle des, der alles in allen erfüllet (die aus Juden und Heiden gesammelte christliche Gemeinde, die unter ihm als ihrem Haupte vereinigt ist).

Joh. 5. v. 23. Sie sollen alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

Röm. 14. v. 7. 8. 9. Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn: darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, daß er über Todte und Lebendige Herr sey.

III. Nicht lange nach seiner Himmelfahrt sandte Jesus seinen Jüngern den ihnen verheissenen Geist, oder den höheren Beystand, um seine Religion auf Erden zu gründen. Von diesem Beystande unterstützt, breiteten sie, unter mannigfaltigen Hindernissen und schweren Verfolgungen, schnell seine Religion unter allerley Völker aus. Es bildeten sich Gemeinden, die alle Gott nach der Anweisung Jesu verehrten. Man nennt die ganze Religionsgesellschaft der Christen, die christliche Kirche.

Apostelgesch. 2. Die außerordentliche Begebenheit am Pfingstfeste zu Jerusalem.

Mark. 16. v. 20. Die Jünger giengen aus und predigten an allen Orten, und der Herr (Jesus) wirkte mit

mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitwirkende Zeichen.

(Die Bekehrungsgeschichte Pauli. Apostelgesch. 9.)

IV. Jesus ließ durch seine Apostel in seiner Kirche ein beständiges Lehramt, eine gemeinschaftliche Gottesverehrung, die Feyer des Abendmahls und andere Anstalten anordnen, die zur Erbauung der Christen erforderlich waren. So lange noch seine Religion nicht hinlänglich befestiget war, und die Umstände der Zeit es erforderten, ließ er die außerordentlichen Gaben fortdauern.

Ephes. 4. v. 11. 12. Jesus hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrer; daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde (um die Christen durch ihr Amt immer weiter in der Erkenntniß und Tugend zu bringen).

1. Corinth. 11. v. 23. Ich habe es von dem Herrn empfangen (sagt Paulus), das ich euch gegeben habe.

V. Um seine Religion für alle Zeiten rein und unverfälscht zu erhalten, sorgte Jesus dafür, daß sie von seinen Aposteln in Schriften verfaßt wurde; und es ist seine wohlthätige Aufsicht, die diese Schriften bis auf unsere Zeiten unverfälscht erhalten hat.

Fünftes Kapitel.

Was Jesus noch immerfort thut, und künftig noch thun wird, um sein großes Werk zu vollenden.

I. Die Aufsicht und Fürsorge Jesu für Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit hat, seit das Christenthum gegründet worden, nie aufgehört, und wird auch ununterbrochen bis ans Ende der Tage fortdauern. Jesus steht als Herr und Oberhaupt mit den Menschen und besonders mit den Christen in der genauesten Verbindung. Er ordnet und lenket alle Schicksale und Begebenheiten der Welt so, daß seine Religion erhalten, immer weiter ausgebreitet, richtiger erkannt, der Segen derselben immer allgemeiner werde. Dieses nennt die heilige Schrift die Fürbitte, das Vertreten Jesu beym Vater. Röm. 8. v. 34. Hebr. 7. v. 20. Die Mittel, durch welche er dieses thut, sind mannigfaltig und uns zum Theil verborgen. Die vornehmsten sind: das öffentliche Lehramt, die gemeinschaftliche Gottesverehrung, Schulen, gute Beyspiele, gute Schriften und die Anstalten unter den Christen, wodurch der Verstand und das Herz der Menschen gebildet wird. Alles Gute, was dadurch gestiftet wird, ist sein Werk, das wir mit Dank erkennen müssen.

Matth. 28. v. 20. Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Cap. 16. v. 18. Auf diesen Felsen (auf das Bekenntniß Petri) sagt Jesus, will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Cap. 24. v. 35. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

1. Corinth. 15. v. 25. Christus muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde zum Schemel seiner Füsse lege.

II. Jesus ist Beglücker aller Menschen. Seine Religion ist auch so beschaffen, daß sie die Religion aller Menschen seyn kann. Wir dürfen es Gottes allgemeiner Vaterliebe zutrauen, daß er keinem Volke der Erde diese Wohlthat aus Partheylichkeit vorenthalten, sondern sie auch den nichtchristlichen Völkern ertheilen werde, sobald sie derselben fähig sind. Wir dürfen es auch ruhig seiner höchsten Weisheit überlassen, daß er seine übrigen Kinder stuffenweise zum Glücke des Christenthums erziehen werde. Die christliche Liebe verdammet nicht. Sie betet voll Inbrunst: Herr, dein Reich komme.

1. Timoth. 2. v. 4. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

1. Timoth. 4. v. 10. Christus ist ein Heiland aller Menschen.

Esaias 49. v. 6. Ich habe dich zum Lichte der Heiden gemacht, daß du mein Heil seyst bis an der Welt Ende.

Apostelgesch. 10. v. 34. 35. Gott sieht die Person nicht an, sondern unter allerley Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm (für den ist das Glück des Christenthums bestimmt).

(Joh. 12. v. 20-33. Matth. 13. v. 37. 38. Cap. 8. v. 11. 12. Luc. 13. v. 28. 30. Matth. 28. v. 19. 20. Marc. 16. v. 15. Luc. 24. v. 47.)

(Warnung vor liebloser Verdammung der Nichtchristen.) Röm. 11. v. 17-26.

III. Unter der Herrschaft Jesu sollen alle Christen immer weiter in der Erkenntniß und Tugend kommen. Wenn sie gleich in Meinungen und Gebräuchen in Ansehung der Religion nie völlig einig werden können; so soll doch Einigkeit im Geist, das heißt, in Gesinnungen brüderlicher Liebe, und Verträglichkeit die Christen bey aller Verschiedenheit immer mehr als Glieder eines Leibes verknüpfen.

Anmerk. Der Ausspruch Jesu Joh. 10. v. 16. Es wird eine Heerde und ein Hirte werden, ist nicht von völliger Einigkeit in Meinungen, sondern von Vereini-

einigung der Juden und Heiden in eine Religionsgesellschaft zu verstehen.

Joh. 17. v. 20-23. Ich bitte (sagt Jesus in seinem Gebete zu seinem himmlischen Vater) nicht allein für meine Jünger, sondern auch für alle, so durch ihr Wort an mich glauben werden; auf daß sie alle eins seyn, gleichwie du Vater in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns eins seyn (d. i. in Gesinnungen, in Liebe und Eintracht).

Ephes. 4. v. 3. 4. 5. 6. 11. 12. 13. 14. 15. Seyd fleißig zu halten 2c.

IV. Diese Regierung Jesu über seine Kirche wird bis ans Ende der Welt (oder der gegenwärtigen Verfassung der Dinge) dauern. Alsdenn wird er wieder kommen, die Todten aufzuwecken, und das Gericht über das ganze menschliche Geschlecht zu halten.

Die Zeit der Wiederkunft Jesu ist uns völlig unbekannt. Die Apostel und ersten Christen glaubten dieselbe nahe.

Matth. 25. v. 13. Apostelgesch. 1. v. 6. 7. 2. Thessal. 2. v. 3. 13. 1. Thessal. 4. v. 13-18. Cap. 5. v. 1-6. Philipp. 4. v. 5. 6.

V. Jesus wird alle Menschen, die seit der Schöpfung gestorben sind, vom Tode wieder auferwecken, das heißt, ihre Seele mit dem Leibe wieder

ver-

vereinigen. Der wiederhergestellte Leib wird zwar den wesentlichen Theilen nach derselbe, den wir hier gehabt haben, aber doch ganz anders als der jetzige beschaffen seyn. Er wird vollkommener, und so eingerichtet seyn, wie er sich für den künftigen Zustand schickt. Menschen, die diesen Zeitpunkt noch erleben, werden eine Verwandlung ihres Leibes erfahren, die sie zu dem künftigen Zustande geschickt macht.

Joh. 5. v. 28. 29. Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Apostelgesch. 24. v 15. Ich habe die Hoffnung, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten.

1. Corinth. 15. v. 50. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben (der menschliche Leib, so wie er jetzt ist, kann an der künftigen Seligkeit nicht Theil nehmen, er muß verändert werden.)

(v. 35-53. giebt Paulus über die Auferstehung und die Beschaffenheit des wiederhergestellten Leibes einen vortrefflichen Unterricht.)

Philipp. 3. v. 21. Jesus wird unsern nichtigen Leib verklären (vollkommener machen), daß er ähnlich

werde seinem verklärten Leibe, nach der Würkung, womit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.

1. Thessal. 4. v. 13. 18.

VI. Nach der Auferweckung der Todten wird Jesus das allgemeine feyerliche Gericht über alle Menschen halten. Er wird jedem nach seinen Gesinnungen und Thaten sein ewiges Schicksal mit der strengsten Gerechtigkeit und Unpartheylichkeit bestimmen, gute und böse Menschen auf immer von einander scheiden, jene in den vollen Genuß der Seligkeit einführen, diesen aber den vollen Lohn ihrer bösen Thaten geben. Die heilige Schrift richtet sich in der Beschreibung vom Weltgerichte nach der sinnlichen Vorstellungsart der Menschen. Wie viel eigentlich davon zu verstehen sey, können wir nicht wissen. Es ist für uns auch genug zu wissen, daß wir einst gerichtet werden sollen.

Apostelgesch. 17. v. 31. Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann (Jesum), in welchem ers beschlossen hat.

Matth. 25. v. 31 - 46. beschreibet Jesus selbst das Weltgericht.

2. Corinth.

2. Corinth. 5. v. 10. Wir müssen alle offenbaret werden vor dem Richterstuhl Christi; auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse.

Röm. 2. v. 5-10. An dem Tage der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes wird Gott geben einem jeglichen nach seinen Werken. Preis und Ehre und unvergängliches Wesen allen, die Gutes thun; Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst aber allen Seelen der Menschen, die Böses thun.

(Joh. 5. v. 21. 27.)

Fünftes Hauptstück.

Von der christlichen Besserung als der Hauptbedingung der Seligkeit.

Erstes Kapitel.

Nothwendigkeit und Beschaffenheit der christlichen Besserung.

1. Um durch Jesu Religion selig zu werden, müssen wir alles Böse verabscheuen und meiden, alles Gute lieben und thun. Das verlangt die heilige Schrift, wenn sie den Menschen Buße und Glauben an Jesum als Bedingung der Seligkeit vorschreibt.

Mark. 1. v. 15. **Thut Buße, und glaubet an das Evangelium.**

Apostelgesch. 3. v. 19. 20. **So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden getilget werden; auf daß da komme die Zeit der Erquickung vor dem Angesichte des Herrn.**

Apostelgesch. 20. v. 21. Ich habe bezeuget beyde den Juden und Griechen die Buße (Bekehrung) zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum.

Ebr. 12. v. 14. **Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen.**

Apostelgesch. 16. v. 31. Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig.

Joh. 3. v. 16. Alle, die an Jesum glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

II. Buße ist nicht Büßung, sondern Besserung, Aenderung des Sinnes und Wandels. Wenn der böse Mensch gut, der gute immer besser wird, so thut er Buße. Dies heißt auch in der heiligen Schrift Bekehrung, Erleuchtung, Wiedergeburt, neue Geburt, Geburt aus Gott, Heiligung.

III. Der Glaube an Jesum oder an sein Evangelium ist die herzliche Annahme seiner ganzen Religion, da man ihre Lehren für wahr hält, ihre Verheissungen sich zueignet, ihre Vorschriften befolgt.

† Das Wort Glaube hat im neuen Testament verschiedene Bedeutungen. Bald bedeutet es das ganze Christenthum (Apostelgesch. 6. v. 7. 1. Corinth. 2. v. 5.); bald das allgemeine Vertrauen auf Gott (Hebr. 11. v. 6.); bald die Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion Jesu (1. Joh. 5. v. 4. Apostelgesch. 17. v. 31. Jac. 2. v. 18. 19. 20.). In seiner vollen Bedeu-

tung heißt es die Annahme und Befolgung der Lehre Jesu (Joh. 12. v. 46. 48.) Das ist der eigentliche seligmachende Glaube (Matth. 7. v. 21. 22. Joh. 5. v. 24. Cap. 6. v. 40. Röm. 1. v. 16.)

IV. Wo wahrer Glaube an Jesum ist, da muß auch Gehorsam gegen seine Vorschriften seyn. Glauben und gute Werke (christliche Tugenden) sind daher unzertrennlich verbunden. Wenn die heilige Schrift lehrt, daß nicht die Werke des Gesetzes, sondern der Glaube uns selig machet; so verstehet sie unter Werken nicht christliche Tugenden, sondern äußere Handlungen und Gebräuche, die das mosaische Gesetz vorschrieb. Aeußerliche Religionsübungen und einzelne gute Thaten können auch jetzt niemanden selig machen, wenn sein ganzer Sinn und Wandel nicht rechtschaffen ist.

Tit. 3. v. 8. Die an Gott gläubig worden sind, sollen im Stande guter Werke funden werden. (Ephes. 2. v. 10.)

Jac. 2. v. 14. 17. 26. Was hilfts, wenn jemand sagt, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen? Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist todt an ihm selber. Zeige mir deinen Glauben mit dei-

deinen Werken. Gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also auch der Glaube ohne Werke ist todt.

Galat. 5. v. 6. In Christo Jesu (im Christenthume) gilt nur der Glaube, der durch Liebe thätig ist.

2. Petr. 1. v. 5 - 9. Reichet dar in euerm Glauben Tugend ꝛc.

† (Paulus Röm. 3. v. 28. und Jakobus C. 2. v. 24. widersprechen sich einander nicht: denn beyde nehmen Glauben und Werke in ganz verschiedenem Sinne. Paulus versteht unter Glauben die Annahme und Befolgung der Lehre Jesu; unter Werken des Gesetzes äußerliche Handlungen, die das mosaische Gesetz vorschrieb. Jakobus versteht unter Glauben einen bloßen Beyfall des Verstandes, den man dem Christenthume giebt; und unter Werken die christlichen Tugenden.)

V. Die christliche Besserung erfordert

a) Erkenntniß der Fehler und Sünden nach ihrer Größe, ihrer Schande und Strafwürdigkeit, nach der Gefahr, der wir dabey ausgesetzt sind. Dazu gelanget man durch Unterricht und eigenes ernsthaftes Nachdenken über sich selbst und die Religion.

b) Aufrichtige Reue und Betrübniß über die begangenen Fehler, verbunden mit einem ernstlichen Abscheu daran.

c) Zuversicht zu Gottes Barmherzigkeit, daß er uns unsere Sünden vergeben wolle.

d) Festen und freudigen Vorsatz, unsern Sinn und Wandel nach Jesu Vorschriften einzurichten.

1. Joh. 1. v. 8. 9. *Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.*

Apostelgesch. 26. v. 18. spricht Jesus zu Paulus: Ich sende dich unter die Völker, aufzuthun ihre Augen (ihren Verstand zu erleuchten), daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht. (Ephes. 5. v. 14. Jerem. 3. v. 12.)

Luc. 15. v. 11-31. (Die Geschichte des verlornen Sohnes enthält den vortrefflichsten Unterricht von der christlichen Besserung.)

1. Corinth. 11. v. 31. So wir uns selbst richten, so werden wir nicht gerichtet. Luc. 22. v. 61. 62. (Beyspiel Petri.)

Jac. 4. v. 9. 10. Ihr Sünder werdet elend, traget Leide, euer Lachen verkehre sich in Weinen, eure Freude in Traurigkeit; demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen.

2. Co-

2. Corinth. 7. v. 10. Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit, eine Reue, die niemand gereuet.

Luc. 18. v. 13. (Die tiefe Beschämung des Zöllners.) Vergl. Cap. 15. v. 19.

Matth. 9. v. 2. Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben. (Vergl. Röm. 3. v. 24. 26.)

Luc. 3. v. 8. 10-14. Sehet zu, bringet rechtschaffene Früchte der Buße ꝛc.

Röm. 6. v. 11. Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet Gott in Christo Jesu unserm Herrn. (2. Corinth. 5. v. 14. 15. Tit. 2. v. 11-14.)

VI. Der Mensch wird nicht auf einmal, in einem Augenblicke, sondern nach und nach gebessert. Bey einigen Menschen geht dieses schneller, bey andern langsamer. Nicht aus lebhaften traurigen oder freudigen Gefühlen, sondern aus dem ernstlichen und beständigen Abscheu am Bösen, aus der aufrichtigen Liebe zum Guten kann man von seiner Besserung gewiß werden.

Matth. 7. v. 16. 20. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. (Luc. 3. v. 8. 1. Joh. 3. v. 9. Röm. 6. v. 22.)

VII. Der Anfang zur christlichen Besserung sollte bey jedem Menschen schon in der Jugend ge-

gemacht werden, ehe die sinnlichen Begierden und bösen Gewohnheiten überhand genommen haben. Denn in der Jugend ist es am leichtesten, uns zum Guten zu gewöhnen. Je früher wir anfangen, desto weiter können wir es im Guten bringen, desto ruhiger und glücklicher wird unser Leben auf Erden, desto größer unsere künftige Seligkeit.

Predig. Salom. 12. v. 1. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen, und die Jahre herzunahen, von welchen du sagen wirst: sie gefallen mir nicht.

Sprüchw. Salom. 8. v. 17. Die mich (die Frömmigkeit) frühe suchen, die finden mich.

VIII. Je länger der Mensch seine Besserung aufschiebt, desto stärker werden bey ihm die bösen Neigungen, desto schwerer seine Besserung, desto mehr verliert er an wahrer Glückseligkeit für diese und die zukünftige Welt. Es ist sträfliche Thorheit, die Besserung bis aufs Alter oder Krankenlager aufzuschieben. Denn wer weiß es, ob er diese Zeit erleben wird? wer weiß, ob er sie wird dazu anwenden können? Alter und Krankenbett sind schon an sich die unbequemste Zeit zu diesem wichtigen Geschäfte. Eine Besserung aus Todesfurcht ist nicht freywillig, sondern erzwungen, daher selten

auf=

aufrichtig; und wenn sie auch aufrichtig ist, so kann sie doch den Verlust an Seligkeit nicht ersetzen, den das ganze vorige in Sünden hingebrachte Leben nach sich ziehen muß.

2. Timoth. 3. v. 13. **Mit den bösen Menschen wirds je länger je ärger.**

Jerem. 13. v. 23. Kann auch ein Mohr seine Haut ändern, und ein Parder seine Flecken? So könnt ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt sind.

Sirach 18. v. 22. Spare deine Buße nicht bis du krank werdest; sondern bessere dich, weil du noch sündigen kannst.

2. Corinth. 9. v. 6. **Wer kärglich säet, wird auch kärglich erndten.**

(Das Beyspiel des einen mit Jesu gekreuzigten Missethäters wird mit Unrecht angewandt, die späte Besserung zu beweisen.)

IX. Wir müssen in der Besserung nie stille stehen, sondern täglich weiter fortrücken. Jeder Christ, so gut er auch immer seyn mag, kann und muß noch immer besser werden bis an das Ende seines Lebens. Wer sicher, träge und nachläßig ist, kehrt nach und nach wieder zum Bösen zurück.

1. Corinth. 10. v. 12. Wer sich läßt dünken, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.

1. Corinth. 16. v. 13. Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und stark.

2. Corinth. 7. v. 1. Lasset von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.

Ebr. 12. v. 1. Lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebet und träge macht; und lasset uns laufen durch Geduld (Beharrung) in dem Kampfe, der uns verordnet ist.

Zweytes Kapitel.

Urheber und Hauptmittel der christlichen Besserung.

I. Gott ist Urheber alles Guten. Auch unsere Besserung ist seine Wohlthat, die er uns durch seinen Geist ertheilen will. Er erleuchtet unsern Verstand, er ändert unser Herz, und erhält uns standhaft im Guten bis ans Ende.

Jac. 1. v. 17. Alle gute und vollkommene Gaben kommen von oben herab, vom Vater des Lichts.

Philipp. 2. v. 13. Gott wirket in uns das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

2. Petr.

2. Petr. 1. v. 3. Allerley göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, ist uns geschenkt durch die Erkenntniß des, der uns berufen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend.

Ephes. 2. v. 10. Philipp. 1. v. 6.

Luc. 11. v. 13. So ihr, die ihr arg seyd, könnet euern Kindern gute Gaben geben: wie viel mehr wird mein Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten?

1. Corinth. 6. v. 11. Joh. 16. v. 13-15. Ephes. 1. v. 17. Röm. 8. v. 2. 26. Luc. 18. v. 26. 27.

II. Gottes Geist bessert uns nicht durch eine unmittelbare und unwiderstehliche Würkung seiner Allmacht; sondern durch Mittel, die unserer vernünftigen Natur angemessen sind, und die wir gehörig gebrauchen müssen.

III. Gottes Geist leitet uns schon durch die Vernunft und das Gewissen, durch äußere Umstände und Schicksale, durch andere Menschen zur Besserung. Das vornehmste Besserungsmittel aber ist die Religion Jesu oder das Wort Gottes.

Röm. 2. v. 14. 15. Luc. 15. v. 17. Apostelgesch. 24. v. 25. Cap. 16. v. 14. Luc. 22. v. 61. 62.

1. Petr.

1. Petr. 1. v. 23. 25. Ihr seyd wiedergeboren (gebessert) nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet. Das ist aber das Wort, welches euch verkündigt ist (die Lehre Jesu).

Vergl. Psalm 119. v. 105.

Joh. 17. v. 17. Heiliger Vater, heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit.

IV. Die Religion Jesu, die in der heiligen Schrift enthalten ist, hat eine wohlthätige Kraft, unsern Verstand zu unterrichten, unser Herz zu beruhigen und zu bessern. (Der heilige Geist beruft, erleuchtet, heiliget und tröstet uns durch das Evangelium.)

Joh. 8. v. 12. Ich bin das Licht der Welt: wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern das Licht des Lebens haben.

(Vergl. Ephes. 5. v. 14. 2. Corinth. 4. v. 6. 2. Petr. 1. v. 19.)

Matth. 11. v. 29. Lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. (Vergl. Psalm 119. v. 50. 92.)

Röm. 1. v. 16. Das Evangelium von Christo ist eine Kraft Gottes, selig zu machen, die daran glauben.

V. Um durch Gottes Geist gebessert zu werden, müssen wir auf alle Belehrungen und Erweckungen, die er uns ertheilet, sorgfältig achten, die Lehre Jesu mit Ernst und Aufmerksamkeit auf uns anwenden, die Ueberzeugungen und Rührungen, die dadurch in uns gewürket werden, nicht unterdrücken, sondern uns dadurch zu guten Entschließungen und Thaten leiten lassen.

Jac. 1. v. 21. 22. Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen. Seyd Thäter des Worts und nicht Hörer allein, womit ihr euch selbst betrüget.

Ebr. 3. v. 15. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht.

Luc. 8. v. 11 = 15 = 18. Apostelgesch. 2. v. 37. Cap. 24. v. 24. 25.

Ephes. 4. v. 30. Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung. Jac. 1. v. 5.

Anmerkung über den Gebrauch der heil. Schrift. Im alten sowohl als im neuen Testamente sind die heilsamen Wahrheiten enthalten, wodurch uns Gott erleuchtet, beruhiget und bessert. Vorzüglich ist das neue Testament dazu brauchbar. Man muß aber die Bibel mit Bedacht lesen, das Gemeinnützige auswählen, es richtig verstehen lernen, und immer auf sich selbst anwenden.

Mit der Lesung der heiligen Schrift kann man, wenn man Gelegenheit hat, auch andere gute Bücher verbinden.

VI. Unter dem Beystande Gottes ist es für keinen Menschen unmöglich oder zu schwer, sich zu bessern. Es kömmt nur darauf an, daß es dem Menschen mit seiner Besserung ein rechter Ernst sey. Aber es ist auch nicht so leicht, daß der Mensch Gottes Hülfe dabey entbehren könne, und sich selbst keine Mühe darum geben dürfe.

Luc. 18. v. 24. 27.

1. Corinth. 6. v. 10. 11.

Joh. 15. v. 4. 5.

Philipp. 2. v. 12.

Sechstes Hauptstück.

Von einigen besonderen Beförderungsmitteln der christlichen Besserung und Tugend.

Erstes Kapitel.

Von der heiligen Taufe.

I. Jesus hat zum Besten seiner Bekenner zwey feyerliche Gebräuche in seiner Kirche angeordnet, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl, welche Sakramente genannt werden. Nach dem Willen ihres Stifters sollen dieselben beständig beybehalten werden, wenn gleich die besondere Art und Weise, wie sie verwaltet werden, nach Zeit und Umständen verändert werden kann.

† (Hier ein Wort von Abänderung und Verbesserung gottesdienstlicher Anstalten.)

II. Die Taufe ist ein von Jesu selbst verordneter Religionsgebrauch, da die Menschen durch Untertauchung oder Begießung mit Wasser im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes in die christliche Kirche oder Religionsgesellschaft aufge-

genommen werden. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes heißt: zu der Religion des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, das ist, zu der Religion, die uns Gott als den Vater aller Menschen kennen lehrt, uns durch Jesum den Sohn Gottes bekannt gemacht, und durch den heiligen Geist bestätiget und ausgebreitet worden ist.

Matth. 28. v. 19=20. Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

III. Der Zweck der Taufe ist also Aufnahme und Einweihung zum Christenthume. Wer getauft wird, erhält als ein Glied der Kirche Jesu ein Recht an allen Wohlthaten des Christenthums; wird aber auch zugleich feyerlich verpflichtet, als ein Christ zu leben, und sich eines guten und rechtschaffenen Sinnes und Wandels zu befleißigen. In Rücksicht auf das Letztere heißt sie daher in der heiligen Schrift ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, auch der Bund eines guten Gewissens mit Gott.

Mark.

Mark. 16. v. 16. Wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden; wer aber nicht glaubet, der soll verdammt werden.

1. Corinth. 12. v. 13. Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft.

Joh. 3. v. 5. Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, aus dem Wasser (Taufe) und Geist (Lehre Jesu), so kann er nicht in das Reich Gottes kommen (kein Christ werden).

Tit. 3. v. 5-7. Gott macht uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt (Besserung) und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch Jesum Christum unsern Heiland; auf das wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens nach der Hoffnung.

Galat. 3. v. 26. 27. Ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum; denn wie viel eurer getauft sind, die haben Christum angezogen (stehen mit ihm in der genauesten Verbindung).

1. Petr. 3. v. 31. Die Taufe ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott (das Versprechen, ein gutes Gewissen zu bewahren). Röm. 6. v. 34.

IV. Die Taufe muß mit Wasser geschehen (welches die Reinigung der Seele von Sünden abbilden soll). Ob der Täufling mit demselben begossen, oder

in

in dasselbe eingetaucht wird, ist einerley. Es wäre grober Aberglauben, dem Taufwasser eine besondere Kraft zuzuschreiben. Die übrigen Gebräuche bey der Taufe, die Taufpathen, die Formulare, u. a. m. sind willkührlich, und können daher abgeändert und verschiedentlich eingerichtet werden. Nur müssen sie nicht abergläubig oder unzweckmäßig seyn, sondern zur Beförderung wahrer Erbauung dienen.

V. Die Verrichtung dieser heiligen Handlung ist den öffentlich aufgestellten Lehrern der Kirche aufgetragen worden, denen sie auch als Aufnahme in die christliche Religionsgesellschaft zukommt.

VI. In den ersten Zeiten des Christenthums wurden vornehmlich nur Erwachsene getauft, nachdem sie vorher so viel Unterricht in der Religion Jesu empfangen hatten, als nöthig war, sich mit Ueberzeugung dazu zu bekennen: daher auch in allen Stellen des neuen Testaments, die von der Taufe handeln, die Taufe der Erwachsenen zu verstehen ist. Schon sehr frühe hat aber auch die Taufe der Kinder im zartesten Alter unter den Christen Statt gefunden. Dies geschieht nicht deswegen, als wenn die Kinder an ihrer Seligkeit etwas verlieren würden, wenn sie ohne Taufe stürben; sondern damit sie

zur Erziehung im Christenthume bestimmt werden. Die Eltern eines Kindes erklären dadurch feyerlich, daß sie dasselbe in der christlichen Religion erziehen wollen; damit es künftig im erwachsenen Alter die Pflichten der Christen erfüllen, und der verheissenen Seligkeit würklich theilhaftig werden möge. Vor der Taufe der Erwachsenen muß auch in unsern Zeiten Unterricht in der Religion Jesu vorhergehen. Für diese ist die Taufe theils eine feyerliche Versicherung von den Wohlthaten des Christenthums, theils eine feyerliche Verpflichtung zu einem christlichen Sinne und Wandel.

VII. Erwachsene Christen müssen sich oft ihrer Taufe erinnern; die Wohlthaten bedenken, die sie durch die Aufnahme zum Christenthume auf ihr ganzes Leben erhalten haben; und sich zu den Pflichten ermuntern, die ihnen als Christen obliegen. Auf diese Art kann unsere Taufe uns immer ein kräftiges Erweckungsmittel zum Guten werden.

VIII. Eine feyerliche Erneuerung und Bestätigung des Taufbundes ist die Konfirmation, da die jungen Christen nach erhaltenem Unterricht sich aus eigener Einsicht und Ueberzeugung zu der Religion Jesu bekennen, und das Versprechen, derselben

gemäß zu leben, ablegen. Durch diese Handlung treten sie mit der christlichen Gemeinde in eine nähere Verbindung, indem sie zum heiligen Abendmahl hinzugelassen werden.

Zweytes Kapitel.

Von dem heiligen Abendmahle.

I. Eine andere von Jesu selbst verordnete feyerliche Religionshandlung ist das heilige Abendmahl. Jesus hat dasselbe in der Nacht vor seinem Tode, da er mit seinen Jüngern zum letztenmale das jüdische Osterlamm gegessen hatte, eingesetzt. Er vertheilte nach geendigter Mahlzeit und verrichteter Danksagung Brod und Wein unter sie, und sprach: **Esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Trinket, das ist mein Blut, das Blut des neuen Testaments, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß.**

Matth. 26. v. 26. 28. Luc. 22. v. 19. 20.

Die Apostel und ersten Christen haben darin eine allgemeine Verordnung für alle seine Bekenner erkannt. Daher wird diese Handlung unter allen

Christen unter dem Namen des heiligen Abendmahls, des heiligen Nachtmahls, des Tisches des Herrn, der Communion gefeyert. Man nennt sie auch das Sakrament des Altars. Das Wort Sakrament soll einen feyerlichen Religionsgebrauch anzeigen, der den Christen von Jesu dem Religionsstifter selbst zu ihrem Heile vorgeschrieben worden ist. Taufe und Abendmahl sind die einzigen Religionsgebräuche dieser Art. Altar ist der Kirchentisch, bey welchem Brod und Wein beym Abendmahl ausgetheilet wird.

1. Corinth. 11. v. 23. Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe; denn unser Herr Jesus Christus 2c.

Apostelgesch. 2. v. 46.

1. Corinth. 10. v. 16. Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?

II. Jesus hatte bey Einsetzung des Abendmahls eine doppelte Absicht. Die eine gieng besonders auf seine damaligen Jünger, die andere allgemein auf alle Christen. Für die Jünger sollte dieselbe eine feyerliche Einweihung

zu dem neuen Bunde, oder zu der neuen Religionsverfassung seyn, die er errichtet hatte. Die mosaische Religion war durch ein feyerliches Opfer bestätiget worden (2. Mos. 24. v. 8.): so nun auch die christliche. Die Jünger sollten den Tod Jesu als dieses Opfer ansehen, durch welches Mosis Religion aufgehoben, und seine vollkommenere Religion bestätiget würde. Sie sollten sich durch den Genuß dieses Mahles verpflichten, seine Religion zu lehren, für dieselbe zu leben und zu sterben.

Dieses Mahl sollte aber auch zugleich nicht allein für die Jünger, sondern für alle Christen ein feyerliches Gedächtnißmahl seines wohlthätigen Lebens und Todes seyn. So wie Brod und Wein die Nahrungs- und Stärkungsmittel des natürlichen Lebens sind: so soll das Andenken an Jesum und seine Wohlthaten seine Bekenner im Glauben und in der Tugend stärken.

Luc. 22. v. 19. **Das thut zu meinem Gedächtniß.**

1. Corinth. 11. v. 26. **So oft ihr von diesem Brode esset, und von dem Kelch des Herrn trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kömmt.**

III. Die Worte Jesu: **Das ist mein Leib, das ist mein Blut,** werden von den Christen verschie-

schieden verstanden. Da Jesus selbst sie nicht besonders erkläret hat: so halten wir uns an seine Versicherung (Matth. 28. v.20.), und glauben, daß er bey dem Abendmahle gegenwärtig sey, ohne über die Art seiner Gegenwart zu grübeln. Die Hauptsache, worin alle Christen übereinkommen, bleibt immer das Andenken an Jesum und seine Wohlthaten. Wir dürfen auch von dem heiligen Abendmahle keine andere Würkung erwarten, als die das lebhafte Andenken an Jesum und seine Wohlthaten in der Seele eines jeden vernünftigen und rechtschaffenen Christen hervorbringen kann.

1. Corinth. 10. v. 15-17. Der gesegnete Kelch rc.

Der Sinn dieser Stelle ist: Wir essen und trinken Brod und Wein im Abendmahle nicht als gemeines Brod und Wein, sondern als das Brod und den Wein, mit welchen wir den Gedanken an den Leib und das Blut Jesu verbinden, so daß wir uns als Theilnehmer an der durch seinen Tod erworbenen Glückseligkeit betrachten.

Joh. 6. v. 63. **Der Geist ists, der da lebendig machet, das Fleisch ist kein nütze: die Worte, die ich rede, die sind Geist und Leben.**

(Nicht das blosse leibliche Essen und Trinken, sondern das damit verbundene vernünftige Nachden-

ken über die christlichen Lehren kann unserer Seele nützen.)

IV. Durch die Feyer des Abendmahls legen wir auch ein öffentliches Bekenntniß ab, daß wir Christen sind und bleiben wollen. Wir erinnern uns dabey an die genaue Verbindung, in welcher wir mit allen übrigen Christen stehen, und werden dadurch zur brüderlichen Liebe gegen einander erweckt.

1. Corinth. 10. v. 17. Ein Brod ists, so sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brodes theilhaftig werden.

V. Es ist im neuen Testamente nicht vorgeschrieben, wie oft ein Christ das heilige Abendmahl genießen soll. Indessen wird jeder Christ, dem Jesus und seine Wohlthaten theuer sind, sich für verpflichtet halten, das Andenken seines Erlösers durch die Feyer des Abendmahls oft bey sich zu erneuern, und sich dadurch in christlichen Gesinnungen zu stärken. Niemals muß dieses aber aus bloßer Gewohnheit, oder aus Heucheley, oder aus Aberglauben geschehen. Die Achtung für Jesum und seine Religion, das Verlangen nach immer mehr Beruhigung und Kraft zum Guten, diese müssen ihn vorzüglich dazu antreiben.

VI. Nach

VI. Nach Jesu Absicht sollen die Christen das heilige Abendmahl **gemeinschaftlich** halten, weil es zugleich ein **öffentliches Religionsbekenntniß** und ein **Erweckungsmittel zur brüderlichen Liebe** seyn soll. Ohne dringende Ursachen sollte daher kein Christ die Privatcommunion verlangen, weil dabey nicht alle Zwecke dieser heiligen Handlung zusammen erreicht werden können.

Die Feyer des Abendmahls auf dem Kranken- und Sterbebette kann sehr heilsam seyn, nur ist sie nicht unumgänglich nöthig. Auch kann sie an sich den ungebesserten Menschen noch nicht der Seligkeit fähig und würdig machen.

VII. Bey der Feyer des Abendmahls soll, der der Einsetzung Jesu gemäß, **Brod und Wein von allen christlichen Communikanten** zum Andenken Jesu genossen werden. Was es für Brod und Wein sey; ob es der Communikant selbst nimmt, oder sich vom Prediger reichen läßt; welche Worte, Gebete und Ermahnungen dabey gesprochen werden: das ist gleichgültig, wenn nur alles dem Zwecke der Handlung und der christlichen Erbauung gemäß eingerichtet wird.

VIII. Soll

VIII. Soll das heilige Abendmahl für uns nützlich und segensreich seyn: so müssen wir es auch würdig gebrauchen, das heißt, wie es der Zweck erfordert, zu welchem es von Jesu eingesetzt worden ist, zum dankbaren Andenken an Jesum, zur Befestigung im Christenthum, zur Erweckung der brüderlichen Liebe. Dazu wird nothwendig ernsthafte Ueberlegung und Sammlung des Gemüths erfordert. Wer das heilige Abendmahl ohne Ernst und Andacht, ohne christliche Gesinnungen genießt, genießt es unwürdig, das heißt, er hat keinen Nutzen davon, sondern macht sich vielmehr dadurch strafwürdig.

1. Corinth. 11. v 27 : 29. **Wer unwürdig von diesem Brode ißt, und von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn (versündigt sich an Christo). Er ißt und trinket ihm selber das Gericht (die Strafe), damit daß er nicht unterscheidet (schätzet) den Leib des Herrn.**

IX. Um das heilige Abendmahl würdig zu genießen, müssen wir uns gehörig dazu vorbereiten. Dieses geschieht durch aufrichtige Selbstprüfung. Wir müssen also vorher sorgfältig untersuchen, ob wir auch von Sünden und Lastern frey sind, und einen christlichen Wandel geführt haben? Giebt uns unser Gewissen ein gutes Zeugniß: so dürfen wir

ohne alle Aengstlichkeit mit froher Seele zum Abendmahl gehen, mit dem Vorsatze, Jesu für seine Wohlthaten zu danken, und unsern Eifer im Guten zu verstärken. Wirft uns aber unser Gewissen vorsetzliche Sünden vor, leben wir mit unserm Nächsten in Feindschaft; so müssen wir uns ernstlich vornehmen, uns zu bessern, uns mit unserm Nächsten versöhnen, und uns zu wahren christlichen Gesinnungen erwecken. Dazu wird ein herzliches Gebet zu Gott uns sehr beförderlich seyn.

1. Corinth. 11. v. 28. **Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch. v. 31. So wir uns selbst richten, so werden wir nicht gerichtet.**

Matth. 5. v. 23. 24. Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst (eine gottesdienstliche Handlung vornimmst), und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe: so laß allda vor dem Altare deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe.

Coloss. 3. v. 12. 13. So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld. Und vertraget einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.

† Anmerk. 1) Um den würdigen Genuß des heiligen Abendmahls zu befördern, ist vor jeder Feyer desselben eine öffentliche Vorbereitung eingeführt, welche auch die Beicht genannt zu werden pflegt. Sie ist an sich nicht nothwendig, aber doch sehr nützlich; wenn man nur keine falsche abergläubige Vorstellungen damit verbindet. Sie besteht darinn, daß nach einer kurzen und rührenden Ermahnung und einem Gebete, welches das Bekenntniß der Sünden, der Reue darüber, und den Vorsatz der Besserung enthält, den Communikanten vom Prediger unter der Bedingung der Besserung die Vergebung der Sünden verkündiget wird. Ohne wahre Besserung kann diese Ankündigung der Vergebung der Sünden nichts nützen: denn nicht der Prediger, Gott allein, kann Sünden vergeben; und er vergiebt sie uns nur, wenn wir uns bessern.

2) Man kann sich auch zur Vorbereitung auf die Communion und Unterhaltung seiner Andacht der Gebet- und Andachtsbücher bedienen: aber es muß mit Andacht und Anwendung auf uns selbst geschehen, und uns zu eigenen Betrachtungen erwecken. Das Fasten vor dem heiligen Abendmahle ist in der heiligen Schrift nirgends befohlen, und mehr schädlich als nützlich.

X. Bey dem heiligen Abendmahle müssen wir uns lebhaft an Jesum, an alles, was er zu unserm Besten gethan und gelitten hat, besonders an seinen Tod, als den größten Beweis seiner Liebe gegen uns, erinnern; uns darüber freuen; ihm von Herzen dafür danken; uns zur innigsten Gegenliebe erwecken; und die Entschließung fassen, ihm treu zu bleiben, und immer ähnlicher zu werden.

1. Corinth. 11. V. 26.

XI. Die Würkungen dieser Andachtsübung müssen aber auch fortdauernd seyn, und auf unser ganzes übriges Leben Einfluß haben. Wir müssen daher nach dem Genuß des heiligen Abendmahls die guten Eindrücke und Rührungen sorgfältig bewahren, das erneuerte Versprechen des Gehorsams in Erfüllung bringen, und immer mehr in christlichen Gesinnungen und Thaten wachsen.

Luc. 6. v. 46. Was heißet ihr mich Herr Herr! und thut nicht, was ich euch sage?

Joh. 15. v. 14. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete.

1. Joh. 2. v. 6. Wer da saget, daß er in Christo bleibe, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat.

Drittes Kapitel.

Noch einige andere Beförderungsmittel der christlichen Besserung und Tugend.

I. Ein sehr kräftiges Beförderungsmittel der Tugend ist das Gebet, oder die Unterhaltung mit Gott. Denn es erneuert in uns das Andenken an Gott, seine Eigenschaften und Wohlthaten, an unsere Pflichten, hält uns dadurch vom Bösen zurück, und giebt uns Muth und Antrieb zum Guten. Jeder

Christ,

Christ, dem es um seine Besserung zu thun ist, muß daher oft an Gott denken, und sich oft mit ihm im Gebete unterhalten.

Judä v. 20. Erbauet euch auf euern allerheiligsten Glauben, durch den heiligen Geist, und betet.

Jac. 1. v 5. So jemand Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich jedermann, und rücket es niemand auf: so wird sie ihm gegeben werden.

Psalm 86. v. 11. Weise mir, Herr, deine Wege, daß ich wandle in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bey dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte.

II. Auch die öffentliche gemeinschaftliche Gottesverehrung ist ein gesegnetes Mittel, gute Gesinnungen in uns zu erwecken und zu verstärken. Wie viel trägt nicht gemeinschaftliches Gebet, Gesang, Anhörung der Predigt, Feyer des Abendmahls dazu bey? Jeder gute Christ wird aus Liebe zu seinem Seelenheil mit Andacht daran Theil nehmen, und sich durch die Beyspiele mancher leichtsinnigen Verächter derselben nicht davon abhalten lassen.

Hebr. 10. v. 24. 25. Luc. 11. v. 28. 1. Petr. 2. v. 2.

III. Mit dieser öffentlichen Gottesverehrung können besondere Andachtsübungen in christ-

lichen

lichen Familien mit großem Segen verbunden werden. Nur müssen sie auf die rechte Art angestellt werden, und nicht in bloße Gewohnheit ausarten.

Coloss. 3. v. 16. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in euern Herzen.

IV. Vor allen Dingen ist jedem Christen eine beständige Wachsamkeit über sich selbst nöthig. Um unsere Fehler immer mehr abzulegen und im Guten völliger zu werden, müssen wir oft und ernstlich uns selbst prüfen, d. i. unsere Gesinnung und unser Verhalten überdenken, und nach den christlichen Vorschriften beurtheilen. Wir müssen aufmerksam auf alle innere Regungen, Gedanken und Begierden unserer Seele, besonders auf unsere Lieblingsneigungen seyn, und die ersten bösen Regungen sogleich unterdrücken. Wir müssen sorgfältig alle äußere Gelegenheiten und Reizungen zum Guten oder zum Bösen wahrnehmen. Wir müssen strenge gegen uns selbst seyn, und uns auch kleine Fehler nicht verzeihen. Wir müssen uns im Voraus schon mit den Gefahren und Versuchungen bekannt machen, in welche wir wahrscheinlich gerathen können, um

uns dagegen zu waffnen. Wir müssen immer mit möglichster Ueberlegung und Besonnenheit handeln, und unsern guten Vorsatz oft erneuern.

Matth. 26. v. 41. **Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.**

Galat. 6. v. 4. **Ein jeglicher prüfe sein selbst Werk.**

Psalm 119. v. 59. Ich betrachte meine Wege, und kehre meine Füsse zu deinen Zeugnissen. Psalm 139. v. 23. 24.

IV. Endlich müssen wir uns unermüdet im Guten üben, keine Gelegenheit zum Guten versäumen, uns durch keine Schwierigkeiten und Hindernisse abhalten lassen. Dadurch werden unsere Kräfte zum Guten immer mehr zunehmen. Es wird uns immer leichter werden, die schwersten Pflichten zu erfüllen, die stärksten Versuchungen zu besiegen. Wir werden immer mehr über die Gefahr des Rückfalls erhaben werden, unsern Christenlauf freudig und glücklich bis ans Ende fortsetzen, und so fähig seyn, die Seligkeit der zukünftigen Welt zu genießen.

1. Timoth. 4. v. 7. **Uebe dich selbst in der Gottseligkeit.**

Apostelgesch. 24. v. 16.

2. Petr.

2. Petr. 1. v. 5. Wendet allen euern Fleiß an, und reichet dar in euerm Glauben Tugend.

Galat. 6. v. 9. Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden.

Matth. 13. v. 12. Wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe.

1. Thessal. 5. v. 6. So lasset uns nun nicht schlafen, sondern wachen und nüchtern seyn.

1. Corinth. 10. v. 12. Wer sich lässet dünken, er stehe, der sehe wohl zu, daß er nicht falle.

Matth. 28. v. 8. 9. Galat. 5. v. 24.

Röm. 12. v. 2. Verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Wille Gottes.

V. Wir müssen uns sorgfältig vor vertraulichem Umgange mit bösen Menschen hüten, dagegen den Umgang und die Freundschaft guter Menschen suchen, und alles anwenden, immer weiser und besser zu werden.

Sprüchw. Salom. 1. v. 10. Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.

1. Corinth. 15. v. 33. Lasset euch nicht verführen; böse Geschwätze verderben gute Sitten.

Psalm 26. v. 5. Ich hasse die Versammlung der Boshaften, und sitze nicht bey den Gottlosen.

Psalm 119. v. 63. Ich halte mich zu denen, die dich fürchten, und deine Gebote halten.

Philipp. 1. v. 6. Ich bin desselben in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das große Werk, der wirds auch vollenden bis an den Tag Jesu Christi.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fock, Johann Georg, 1757-1835

Anleitung zur gründlichen Erkenntniß der christlichen Religion zum Gebrauche in den Schulen der protestantischen Confessions-Verwandten in den K. K. Erblanden

Wien 1804

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Past.203
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301747-7